



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Kommunale Bewässerungssysteme
in den Anden Ecuadors.
Eine kritische Analyse entwicklungspolitisch-
partizipativer Interventionen

Verfasser

Michael Trettler

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin:

Mag. Dr. Maria Dabringer

“Diese Welt, die allen ein Festmahl anbietet und so vielen die Tür vor der Nase zuschlägt, ist gleichzeitig gleichmacherisch und ungleich: gleichmacherisch in den Gedanken und Gebräuchen, die sie aufzeigt, ungleich in den Chancen, die sie bietet”.

(Eduardo Galeano)

Danke

**Ilse und Hans Trettler
Hans-Jörg Trettler**

Maria Dabringer

**Bolivar Rendon
Xavier Gavilanes
Martínez Amado**

**Susana Albán
Humberto Lennon Sepulveda
Martín Lennon**

**Susana Mariño
Carlos Rosero
Ivonneth Rosero
Pablo Rosero**

Jacqueline Hernández

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Methoden.....	6
3	Kollektive Wassernutzungspraktiken und Organisationsformen: Das Beispiel Andenraum	11
3.1	Wassernutzung in soziotechnischen Bewässerungssystemen	11
3.2	Gestaltung, Regulierung und Organisationsstrukturen von Bewässerungssystemen	13
3.3	Vielschichtige Probleme und Konflikte um die Ressource Wasser	16
3.4	Gesellschaftliches Regelwerk zur Wassernutzung	17
3.5	Interaktionen zwischen Gesellschaft und Umwelt.....	20
3.5.1	Theoretische Positionen: White, Steward, Wittfogel.....	21
3.5.2	Vielfalt der Interaktionsformen „Mensch - Natur“	24
3.5.3	Religiöse Glaubenssysteme und Wassernutzungspraktiken ...	26
3.6	Exkurs: Die Verwendung der Begriffe „Indio“ und „Indígena“ im Kontext lateinamerikanischer Gesellschaften	29
4	Geographische, kulturhistorische und sozioökonomische Hintergründe einer ethnographischen Erhebung in Quisapincha, Ecuador.....	33
4.1	Die Region des Bewässerungssystems „La Comunaria“ in der <i>parroquia</i> Quisapincha	33
4.2	Zur Geschichte der ethnischen Gruppe der Quisapinchas	36
4.3	„Comunidades indígenas“ in Ecuador: Zu Wandel und Kontinuität kommunaler Organisationsformen.....	41
4.4	Sozioökonomische Charakteristika in der <i>parroquia</i> Quisapincha	44
5	<i>El sistema de riego „La Comunaria“</i> : Geschichte der Reformbestrebungen und aktuelle Situation.....	48
5.1	Die landwirtschaftliche Wassernutzung in Quisapincha	48
5.2	Historisch gewachsene Probleme der Verwaltung des Bewässerungssystems.....	50
5.3	Veränderungen durch Selbstorganisation der Wassernutzer.....	55
5.4	<i>Rehabilitación del sistema de riego de „La Comunaria“ de Quisapincha</i> : eine Projektinitiative.....	58
5.4.1	Dimensionen und Auswirkungen der Projektintervention von 1996 bis 2001	59
5.4.2	Ergebnisse und Entwicklungen in Folge der Projektinitiative... 61	
5.4.3	Schwierigkeiten der Wassernutzung und anhaltende Organisationsdefizite	64
5.4.4	Zur Bedeutung gemeinschaftlicher Aktivitäten	67

5.4.5	Neue Organisationsstrukturen, lokale Realitäten und Projektstrategien.....	69
5.5	Eine neue Projektinitiative für Quisapincha: der Projektplan 2009.....	73
5.5.1	Normative Bezugssysteme partizipativer Entwicklungszusammenarbeit und lokale Realitäten.....	75
5.5.2	Perspektiven der Bevölkerung von Quisapincha und Entscheidungsfindungsprozesse	78
5.5.3	Zur Diskussionskultur in den <i>comunidades</i> und <i>barrios</i> von Quisapincha.....	82
5.5.4	Geschlechterspezifische Projektpolitik – Gender und soziale Partizipation.....	84
5.5.5	Maßnahmenmodelle zur Implementierung von Projektplänen – Ansätze des Involvierens der Wassernutzer	86
5.5.6	Arbeitsaufwendungen zur Realisierung des Projektes	90
6	Conclusio.....	93
7	Abbildungsverzeichnis	100
8	Literaturverzeichnis.....	101
	Internetressourcen.....	112
	Interviewverzeichnis.....	114
	Andere verwendete Materialien.....	114
	Abstract	115
	Curriculum Vitae	117

1 Einleitung

Anlässlich eines Aufenthaltes in Quito (Ecuador) im Jahre 2008 im Rahmen einer individuell organisierten Auslandsexkursion im Rahmen meines Studiums habe ich mich mit den Konzeptionen und Methoden der indigen verwalteten Universität Amawtay Wasi und insbesondere mit deren Ansätzen zum interkulturellen Wissensaustausch auseinandergesetzt. Nachdem mein Vorhaben auch selbst an dieser Universität ein Semester zu studieren aufgrund der hohen Studiengebühren für nicht-ecuadorianische Staatsbürger nicht realisiert werden konnte, habe ich auf Empfehlung eines Mitarbeiters der Universität einen Kurs zum Thema Wasser und lokale Entwicklung an der Universität von Loja absolviert. In diesem Kurs wurde mir die Bedeutung von Wasser als kulturelle Ressource und als Faktor zur Armutsbekämpfung in den ländlichen Regionen Ecuadors bewusst. Mein in dem Kurs erwecktes Interesse an lokal verwalteten Bewässerungssystemen und damit in Verbindung stehenden Interventionen im Rahmen von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit in Ecuador bilden den Ausgangspunkt für die Erstellung der Diplomarbeit.

Bewässerungssysteme kleinbäuerlicher Gemeinschaften in Ecuador haben eine maßgebliche Bedeutung für die Erwirtschaftung der Lebensgrundlage großer Teile der ländlichen Bevölkerung und für die Sicherung der nationalen Nahrungsversorgung. Die nationalen Instanzen der Wasserverwaltung in Ecuador konnten in den 1970er Jahren, trotz unterstützender Maßnahmen seitens der Politik, keine effektive Verwaltung der Wasserverteilung und der Aufrechterhaltung der Kanäle in Bewässerungssystemen gewährleisten, woraufhin Verantwortlichkeiten zum Management der landwirtschaftlichen Wassernutzung vermehrt an lokale Wassernutzerorganisationen übertragen wurden. Im weiteren Verlauf wurden vermehrt von internationalen Geldgebern und der nationalen Regierung finanzierte Projekte seitens nichtstaatlicher Organisationen (NGOs) der Entwicklungszusammenarbeit umgesetzt, um Bewässerungssysteme zu modernisieren, Maßnahmen zur Etablierung effektiver Formen der Selbstverwaltung der Wassernutzung zu ergreifen und damit auch die wirtschaftliche Rentabilität der Landwirtschaft zu erhöhen.

Bewässerungssysteme können als komplexe Gefüge aus Wissensformen, Techniken und Aktivitäten charakterisiert werden, innerhalb derer materielle, kulturelle und soziale Ressourcen verbunden werden, um die landwirtschaftliche Produktion zu optimieren

(vgl. Pfaffenberger 1992). Die intensive Beziehung der Menschen der Regionen der Anden zur Ressource Wasser hat zu einer großen Zahl von kulturellen Interpretationen und Bedeutungssystemen geführt, welche die Wassernutzungspraktiken der Menschen mitbestimmen (vgl. Gerbrandy & Hoogendam 1998: 32). Die von den Wassernutzern entwickelten Wissensformen und spezifischen Praktiken der Wassernutzung in der landwirtschaftlichen Produktion (z.B.: lokale rechtliche Bezugssysteme, Managementstrukturen, Arbeitsregeln und Verpflichtungen bei der Wasserverteilung, Kanalpflege und Sanierung) haben eine Schlüsselfunktion im lokalen Wassermanagement (vgl. Boelens 2006a:1). In der täglichen Praxis der Nutzung der Ressource Wasser in bäuerlichen und indigenen Gemeinschaften der Anden haben daher nicht nur staatliche Gesetze, sondern auch hybride Formen verschiedener sozialer und rechtlicher Systeme Einfluss auf die lokalen Praktiken der Wassernutzung (vgl. Orè 2009: 318).

Methoden und Maßnahmen zur Stärkung lokaler Institutionen des Wassermanagements und zur Verbesserung der Wassernutzungspraktiken im Rahmen von Projektinitiativen, wie sie auch in Ecuador stattfinden, basieren laut Rutgerd Boelens und Gloria Dávila (1998: 452) häufig auf der problematischen Annahme, dass auf Basis vorgefertigter Kriterien, nationaler Regulierungen und universaler Prinzipien bestimmte soziale Verhaltensmuster der Wassernutzer – unabhängig von lokal spezifischen Praktiken der Wassernutzung – eingeführt werden können. Bei der Umsetzung von Projektinitiativen, in denen bestehende Bewässerungspraktiken an bestimmte Vorgaben und Mechanismen u.a. für Erwerb, Verteilung und Verwaltung der Ressource Wasser angepasst werden sollen, treffen Wissensformen, Praktiken und Normen der Akteure im Feld der Entwicklungszusammenarbeit aufeinander, wodurch soziale und kulturelle Wandlungsprozesse in den Projektregionen eingeleitet werden. Rutgerd Boelens (2006a: 10) beschreibt, dass die von Ingenieuren und Experten der Entwicklungszusammenarbeit in lokale Kontexte der Projektregionen implementierten Bewässerungstechniken, Managementpraktiken und Regelsysteme der Wassernutzung in den Ländern der Anden zu einer Vielzahl negativer sozialer und organisatorischer Auswirkungen geführt hat.

In der kultur- und sozialanthropologischen Forschung werden zum Thema Entwicklungszusammenarbeit zwei divergierende Zugänge beschrieben. Einerseits wurde für ein aktives Engagement von Anthropologen in Organisationen der

Entwicklungszusammenarbeit argumentiert, um zwischen den unterschiedlichen Akteuren zu vermitteln und die Arbeitspraktiken der Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit transformieren zu können, andererseits wurde eine radikale Kritik an Projektinterventionen formuliert und eine entsprechende grundsätzliche Distanzierung von Modellen und Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit gefordert (vgl. Escobar 1997: 498). Innerhalb der kritischen dekonstruktivistischen Ansätze von James Ferguson und anderen Anthropologen wurden Diskurse und Modelle im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit als Instrumente kognitiver Kontrolle, sozialer Regulierung und Ausbeutung problematisiert (vgl. Lewis & Mosse 2006: 2). Ein Schwerpunkt der Analysen wurde auf institutionelle Strukturen, Macht- und Wissensregime und die Auswirkungen der mit der Entwicklungszusammenarbeit verbundenen Modernisierungsparadigmen gelegt (vgl. Escobar 1997: 505). Als ein zentraler Kritikpunkt an den poststrukturalistischen Analysen wurde deren fehlender Beitrag zur Transformation der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit formuliert. Angesichts der Dichotomie zwischen Ansätzen, die ein konstruktives Engagement befürworten und Positionen die distanzierte kritische Analysen der Entwicklungszusammenarbeit protegieren, wurde die Wichtigkeit von Ansätzen, in denen institutionelle Barrieren überbrückt und sowohl kritische Analysen von Entwicklungsdiskursen als auch die Erfahrungen der Arbeit im Feld der Entwicklungszusammenarbeit berücksichtigt werden, artikuliert. Gardner und Lewis argumentieren, dass

“[...] while it is absolutely necessary to unravel and deconstruct “development”, if anthropologists are to make politically meaningful contributions to the worlds in which they work, they must continue to make the vital connection between knowledge and action” (Gardner & Lewis 1996: 153).

In diesem Sinne sollen in der vorliegenden Arbeit die Interaktionen und unterschiedlichen Positionierungen und Betrachtungsweisen der Akteure in den Projekten der ecuadorianischen Nichtregierungsorganisation CESA (Central Ecuatoriana der Servicios Agrícolas) im Bewässerungssystem von Quisapincha, in den Zentralanden Ecuadors, untersucht werden. Die Arbeit bezieht sich auf ein bereits abgeschlossenes Projekt, das von der CESA zwischen 1996 und 2001 realisiert wurde und auf die Anfangsphase einer im Jahr 2009 begonnenen Projektinitiative in Quisapincha. Im Rahmen der Veranschaulichung der Inhalte und Auswirkungen dieser Projekte und der Einbettung dieser Initiativen in einen breiteren Rahmen soziohistorischer Entwicklungen sollen deren Wirkungszusammenhänge analysiert, Kommunikationsprozesse mit den Zielgruppen evaluiert und Sichtweisen der lokalen

Bevölkerung sowie der Mitarbeiter der Organisation CESA dargelegt werden. In der Arbeit sollen des Weiteren die kulturelle Verträglichkeit und die Handlungsrelevanz der durch die Intervention implementierten Managementstrukturen sowie der Einfluss der Projekte auf die Bevölkerung von Quisapincha und deren soziale und wirtschaftliche Lebensbereiche untersucht werden.

Der fünf-monatige Aufenthalt in Ecuador und die Unterstützung durch die Organisation CESA ermöglichten mir zum einen Literaturrecherchen in den Universitäten von Quito, in den Bibliotheken der Stadt Ambato und den Bibliotheken der CESA selbst, sowie zum anderen den Einsatz qualitativer Forschungsmethoden (Gruppeninterviews, Experteninterviews, teilnehmende Beobachtung) in Ambato und in den Dörfern von Quisapincha.¹

Um die kollektiven Wassernutzungspraktiken und Managementformen in Quisapincha und die Auswirkungen von Projektintervention auf lokale Kontexte zu verstehen, wurde zunächst der Frage nach den soziokulturellen Dimensionen von Bewässerungssystemen nachgegangen.² Die empirischen Erhebungen und die darauf folgenden Analysen der erhobenen Daten waren von folgenden Fragestellungen geleitet:

- Warum wurden im Bewässerungssystem von Quisapincha Projekte von Seiten der CESA realisiert? Wie sind die Projekte der CESA in Quisapincha konzipiert?
- Wie gestaltet sich der Prozess der Umsetzung der Projekte der CESA? Wessen Logiken, Interessen und Prioritäten sind maßgebend? Welchen Einfluss üben die Menschen von Quisapincha auf die Projektpläne der CESA aus? In wie weit werden lokale Praktiken im Zusammenhang mit der Wassernutzung berücksichtigt?
- Welche Rolle haben in der entwicklungspolitischen Praxis der CESA Konzepte von Managementtransfer, Partizipation und geschlechterspezifischer Projektpolitik?
- Welche Auswirkungen der Projektinterventionen auf Arbeitspraktiken, soziale Beziehungen und die ökonomische Situation der landwirtschaftlichen

¹ Vgl. Kapitel 2.

² Vgl. Kapitel 3.

Produzenten von Quisapincha können festgestellt werden? Wie wurden die Entwicklungsstrategien, die Umsetzung und die Ergebnisse der Projekte der CESA von den Menschen in Quisapincha reflektiert?

Meine Arbeit gliedert sich neben der Einleitung und dem Methodenteil in ihrem inhaltlichen Teil in drei Themenblöcke. In Kapitel 3 werden die kollektiven Wassernutzpraktiken in Bewässerungssystemen des Andenraums unter Berücksichtigung der Wirkungszusammenhänge von sozio-kulturellen, ökonomischen, ökologischen und historischen Faktoren betrachtet. Einleitend werden in Kapitel 4 die geographischen Charakteristika der Region von Quisapincha dargestellt. Des Weiteren werden historische Gegebenheiten der indigenen Gruppierung der Quisapinchas im Hochland der Anden Ecuadors und ihre kommunalen Organisationsformen beschrieben. Sozio-ökonomische Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion in der Region von Quisapincha werden unter Berücksichtigung historischer und soziopolitischer Entwicklungen skizziert. In Kapitel 5 wird die gegenwärtige Situation der Wassernutzung im Zusammenhang mit Projektinitiativen der CESA untersucht, und die aus den Projekten resultierenden Auswirkungen auf lokale landwirtschaftliche Produktionsbedingungen und Lebensrealitäten der Bauern von Quisapincha werden dargestellt. Zur bildlichen Darstellung der Menschen in ihren lokalen Kontexten wurden, in die Arbeit verteilt, auch Photographien eingefügt. In der Conclusio werden die in der Einleitung formulierten Fragen zusammenfassend beantwortet und abschließende Betrachtungen angestellt.

In meiner Diplomarbeit sollen eingebettet in Überlegungen der Wirtschaftsethnologie und Entwicklungsethnologie bäuerliche Lebensrealitäten im Kontext der Intervention der CESA im Bewässerungssystem von Quisapincha in den Zentralanden Ecuadors diskutiert werden. Die komplexen Realitäten der Menschen sowie Probleme und Schwierigkeiten lokaler Entwicklungszusammenarbeit werden unter Berücksichtigung aktueller und kritischer Literatur aufgearbeitet.

2 Methoden

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf Datenmaterialien, die durch die Anwendung einer Kombination von Methoden erhoben werden konnten. Neben den Literaturrecherchen, als wesentliche Grundlage zur Erarbeitung der Fragestellungen und zur der Forschungsfrage, wurden im Rahmen der Feldforschung in Ecuador qualitative Interviews und viele informelle Gespräche geführt sowie die Methode der teilnehmenden Beobachtung angewandt. Im Folgenden möchte ich näher auf die einzelnen angewandten Methoden eingehen:

Literaturrecherche

Über Literaturrecherchen, die an der Universität Wien, den Universitäten von Quito, in den Bibliotheken der Stadt Ambato und den Bibliotheken der CESA durchgeführt wurden, konnten Sachkenntnisse und Informationen über Studien, Forschungsergebnisse und Projektberichte erworben werden, welche in weiterer Folge in meine Untersuchungen und Analysen eingeflossen sind. Die im Folgenden angeführten Werke waren von zentraler Bedeutung für die in meiner Diplomarbeit behandelten Themenbereiche.

Der von Rutgerd Boelens und Gloria Dávila (1998) herausgegebene Sammelband *“Buscando la Equidad“*, in dem aus der Perspektive unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen eine kritische Auseinandersetzung mit Projekten der Entwicklungszusammenarbeit in lokal verwalteten Bewässerungssystemen erfolgt, war Ausgangspunkt meiner Auseinandersetzung mit dem Themengebiet der Diplomarbeit. In den Beiträgen dieses Sammelbandes wird insbesondere der Frage nachgegangen, wie im Spezifischen in Bewässerungssystemen von kleinbäuerlichen Produzenten gerechtere und gleichberechtigtere Praktiken der Entwicklungszusammenarbeit erreicht werden können.

Ein weiterer Sammelband von Rutgerd Boelens und Paul Hoogendam (2002) mit dem Titel *“Water rights and empowerment“*, in dem vordergründig das Thema Wasserrechte behandelt wird, stellte eine wichtige Grundlage zur Erreichung eines Verständnisses für Logiken, Wassermanagementpraktiken und kollektive Aktivitäten in von Wassernutzern verwalteten Bewässerungssystemen dar.

Die Studien der Kultur- und Sozialanthropologen Stephen Bunker (2006) und Paul Gelles (2006) und die Publikationen von Gerben Gerbrandy und Paul Hoogendam (1998) und Zulema Gutiérrez Pérez (2006) ermöglichten mir eine detaillierte Auseinandersetzung mit indigenen Technologien und Produktionsmethoden und den Wissensformen und kollektiven Praktiken der Menschen in den Anden.

Zur Beurteilung bestehender Lösungsansätze und zur Identifizierung von Problemen und Schwächen von Projektinterventionen im lokalen Kontext im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit konnten wichtige Erkenntnisse u.a. aus den Abhandlungen von Bryon Bruns (2007, 2009), David Mosse (1999), Dik Roth (2006), Elinor Ostrom (2008) und Frances Cleaver (1999, 2004) gewonnen werden.

Die Veröffentlichungen von Luciano Martínez (2002, 2003) und Víctor Bretón (1997, 2001) ermöglichten mir einen Einblick in den Themenkomplex der kleinbäuerlichen Produktion in Ecuador.

Teilnehmende Beobachtung

Während meines Aufenthaltes in Ecuador zwischen Juni und November 2009 ermöglichten mir die Mitarbeiter des Büros der CESA in Ambato in der Provinz Tungurahua ihre Arbeiten im Rahmen eines im Jahr 2009 begonnenen Projektes in den Dörfern von Quisapincha zu begleiten. Dank der Bereitschaft der Mitarbeiter der CESA mein Forschungsvorhaben zu unterstützen, konnte ich bei meinen regelmäßigen Aufenthalten in Quisapincha die Arbeitsprozesse der CESA zur Realisierung des Projektes verfolgen. Des Weiteren konnte ich die Zusammenarbeit und daraus resultierenden Interaktionen mit der Bevölkerung von Quisapincha beobachten und Erhebungen zu Geschehnissen des alltäglichen Lebens und insbesondere auch zu Begebenheiten infolge der Arbeiten der CESA mit den Menschen der Region durchführen. Die Methode der teilnehmenden Beobachtung war während der Aufenthalte im Büro der CESA und vor allem in den Dörfern von Quisapincha eine praktikable und wertvolle Methode zur Erhebung von Daten u.a. zu Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktivitäten der Menschen im Forschungsfeld.

Grundsätzliches Ziel der teilnehmenden Beobachtung ist es, verschiedene Momente des sozialen Lebens wahrzunehmen und eine Beschreibung und eine detaillierte Aufzeichnung beobachteter und gehörter Geschehnisse zu realisieren. Kontexte und Situationen, in denen sich kulturelle und soziale Praxis in seiner komplexen

Artikulation und Variabilität äußern, sollen mit dieser Methode erfasst werden (vgl. Guber 2005: 172).

Durch meine Interaktion mit den Mitarbeitern der CESA und den Wassernutzern von Quisapincha konnte ich viele Erkenntnisse, u.a. über Wassernutzungspraktiken sowie Arbeitspraktiken der CESA, Partizipations- und Diskussionsverhalten der Wassernutzer in den Versammlungen und auch über Geschlechterbeziehungen in den *comunidades* gewinnen.

Qualitative Interviews:

Im Rahmen der Feldforschung in Quisapincha sollten semi-strukturierte Experteninterviews mit den Vorsitzenden der Wassernutzerorganisationen des Bewässerungssystems der Region und Mitarbeitern der CESA sowie Leitfadeninterviews mit den Wassernutzern geführt werden, um Informationen über lokale Organisationsformen, Beurteilungen der Ergebnisse der Projektinterventionen und Reflexionen über die Zusammenarbeit mit der CESA zu erfassen.

Als Experten und Expertinnen gelten jene Personen, die Teil des Handlungsfeldes sind, welches den Forschungsgegenstand ausmacht und Auskunft über ihr Handlungs- und Erfahrungswissen geben können (vgl. Meuser & Nagel 2006: 73). Als Experten und Expertinnen wurden insofern charakterisiert

“[...] - wer in irgendeiner Form Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung, oder die Kontrolle einer Problemlösung oder - wer über einen privilegierten Zugang zu Personen und Personengruppen oder Entscheidungsprozessen verfügt“ (Meuser & Nagel 2006: 73).

“Im Unterschied zu anderen Formen des offenen Interviews bildet bei Experteninterviews nicht die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse, d.h. die Person mit ihren Orientierungen und Einstellungen, im Kontext des individuellen oder kollektiven Lebenszusammenhangs. Der Kontext, um den es hier geht, ist ein organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang, der mit dem Lebenszusammenhang der darin agierenden Person gerade nicht identisch ist und in dem sie nur einen „Faktor“ darstellt“ (Meuser & Nagel 2006: 72 f).

In den Interviews wurde ein thematischer Gesprächs- bzw. Interviewleitfaden, in dem Überblicksfragen formuliert waren, als Gliederungs- und Orientierungsrahmen zu Hilfe genommen. Die entwickelten Fragestellungen wurden an die jeweilige Interviewsituation angepasst, um auch zu gewährleisten, dass die Interviewpartner möglichst frei auf persönlich relevant erscheinende Bereiche zu sprechen kommen konnten. Die Interviews wurden mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet.

Mit Unterstützung der Mitarbeiter der CESA konnten mit den Vorsitzenden der lokalen Wassernutzerorganisationen der Dörfer El Galpón, Quindialó, Chumalica, Condezán und der Ortschaft von Quisapincha Interviewtermine vereinbart werden. Die kontaktierten Vorsitzenden der Wassernutzerorganisationen haben, wie ich erst an den vereinbarten Terminen feststellen konnte, die Wassernutzer der Dörfer über meine Erhebung informiert und zur allgemeinen Teilnahme eingeladen. Die Interviewfragen wurden daher den leitenden Personen der Wassernutzerorganisationen und einzelnen Wassernutzern nicht, wie von mir vorgesehen, getrennt gestellt, sondern an die versammelten Gruppen in den jeweiligen Dörfern gerichtet. Die Anzahl der Personen, die an den Gruppeninterviews teilnahm, variierten zwischen fünf und zwanzig Wassernutzern. Aufgrund der Anwesenheit einer größeren Anzahl von Menschen in der Interviewsituation entwickelten sich Gespräche und Diskussionen innerhalb der Gruppe, die eine reichhaltige Datengenerierung ermöglichten. Bei diesen Gruppeninterviews erwies es sich jedoch als Schwierigkeit für eine ausgewogene Informationsgewinnung, dass einzelne Teilnehmer, vor allem die Vorsitzenden der Wassernutzerorganisationen, die Gruppe dominierten und daher andere Personen weniger zu Wort kamen. Vor allem die Fragen zu den aktuellen Entwicklungen und dem Verlauf des Projektes führten zu breiten Debatten, in denen die unterschiedlichen Positionierung gegenüber der Projektinitiative zum Ausdruck gebracht wurden. In Folge dieser Diskussionen wurde ich, trotz der Klärung meiner Tätigkeit als Student, in mehreren Interviewsituationen als Mitarbeiter der CESA wahrgenommen, was dazu führte, dass bestimmte Fragen bezüglich des Projektes an mich gerichtet wurden. Diese Fragestellungen von Seiten der Bevölkerung konnten von mir nicht beantwortet werden, lieferten mir aber einerseits einen wichtigen Einblick über den Informationsstand der Bevölkerung und stellten andererseits auch eine Grundlage für die im weiteren Forschungsverlauf durchgeführten Interviews mit dem Leiter des Büros der CESA in Ambato und dem Mitarbeiter der CESA, der das Projekt in Quisapincha koordinierte. Die Experteninterviews mit den Mitarbeitern der CESA ermöglichten mir institutionsinterne Arbeitsmethoden der Organisation, Ansichten zu Problemen und Schwierigkeiten in den Projekten und Meinungen zu Perspektiven und Zielen der Organisation genauer zu erheben.

Außerhalb der zeitlich vereinbarten Interviewsituationen konnten durch informell geführte Gespräche zusätzliche Einblicke zu den Lebensrealitäten im Zusammenhang mit der Wassernutzung gewonnen werden. Diese Erkenntnisse sowie die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung wurden in einem Forschungstagebuch protokolliert.

Bei der Analyse der im Rahmen der Feldforschung (Interviews, teilnehmende Beobachtung) gesammelten Daten wurde nach einer von Meuser und Nagel (2005) beschriebenen Methode vorgegangen. Durch dieses Analyseverfahren wird eine reduzierte Widergabe des Textmaterials geschaffen, wobei wesentliche Aussagen der interviewten Personen erhalten bleiben. Zur Auswertung der in spanischer Sprache durchgeführten Interviews wurden die Aufzeichnungen zunächst transkribiert und Paraphrasen, in denen der Textinhalt in eigenen Worten wiedergegeben und interpretiert wurde, zur Verdichtung des Textmaterials gebildet. Die paraphrasierten Passagen der einzelnen Interviews in denen übereinstimmende Themen behandelt wurden, wurden in einem nächsten Schritt mit textnahen Überschriften versehen.

“Die Überschriften der Paraphrasen werden als ‚Steigbügel‘ benutzt, um den Äußerungen die Relevanzstrukturen abzulesen: typische Erfahrungen, Beobachtungen, Interpretationen und Konstruktionen, Verfahrensregeln und Normen der Entscheidungsfindung, Werthaltungen und Positionen, Handlungsmaximen und Konzepte im Rahmen der Funktionsausübung“ (Meuser & Nagel 2005: 86).

Im Anschluss an die beschriebene methodische Textanalyse bildeten sich jene Themenbereiche heraus, die in die Abhandlungen der Arbeit integriert wurden.

Durch die Wiedergabe von Interviewauszügen in der Originalsprache und in der übersetzten Version soll ein authentischer Eindruck von der Situation und deren Beurteilung durch die beteiligten Akteure in dem von mir untersuchten Feldforschungsgebiet vermittelt werden.

Die Datenerhebung in der Feldforschung in Quisapincha und die theoretische Fundierung des Themas anhand der Literaturrecherchen ermöglichten mir Realitäten und Phänomene der lokalen Entwicklungszusammenarbeit im Feld aus den verschiedenen Perspektive der an den Projekten im Bewässerungssystem beteiligten Menschen zu erkennen und abzuhandeln.

3 Kollektive Wassernutzungspraktiken und Organisationsformen: Das Beispiel Andenraum

Wasser ist in den Regionen der Anden nicht nur eine wichtige Komponente menschlicher Trinkwasserversorgung und landwirtschaftlicher Produktion, sondern gleichzeitig auch Quelle von verschiedenen Kooperationsformen sowie auch Ursache von gesellschaftlichen Konflikten und stellt des Weiteren ein wichtiges Element im Prozess der Bildung kultureller Identitäten dar (vgl. Gelles 2006: 23). Einleitend sollen hier die unterschiedlichen Dimensionen der Ressource Wasser und deren Wechselwirkungen thematisiert werden. In diesem Kapitel sollen institutionelle und technologische Entwicklungen mit Bezug auf Bewässerungssysteme, kulturelle Hintergründe, landwirtschaftliche Produktionsstrategien und Praktiken der Wassernutzung in lokal verwalteten Bewässerungssystemen beschrieben werden. Damit werden die sozio-kulturellen Kontexte, die die Wassernutzungspraktiken der Menschen in den Regionen der Anden mitbestimmen und auf die im Rahmen von Projektinterventionen eingewirkt wird, skizziert.

3.1 Wassernutzung in soziotechnischen Bewässerungssystemen

Um das breite Spektrum menschlicher Aktivitäten mit einem Bezug auf Bewässerungssysteme (*Gestión de Agua de Riego*)³ zu beschreiben, können die organisatorischen Charakteristika nicht losgelöst von den sozioökonomischen, kulturellen und ökologischen Kontexten gesehen werden (vgl. Gerbrandy & Hoogendam 1998: 230). Die organisatorischen Aktivitäten umfassen unter anderem Bereiche der Verwaltung zur Verteilung des Wassers und zur Aufrechterhaltung von Bewässerungssystemen (vgl. Gutiérrez Pérez 2006: 73). Die Entwicklung derselben basieren auf kulturellen Praktiken, Agrarstrukturen, institutionellen Strukturen, technologischer Infrastruktur und ökologischen Gegebenheiten und werden daher von Menschen – individuell und kollektiv – kontinuierlich verändert und angepasst. Bewässerungssysteme werden deshalb als soziotechnische Systeme bezeichnet

³„*Gestion de agua de riego*“ wird von Gerbrandy und Hoogendam (1998: 230) als Interaktionsform verschiedener Akteure, die im Zusammenhang mit der Nutzung und Verteilung des Wassers in einem bestimmten soziotechnischen System verschiedene Methoden, Ressourcen und Strategien einsetzen, beschrieben.

(vgl. Gerbrandy & Hoogendam 1998: 230). Leontév definiert „soziotechnische Systeme“ als

“[...] an activity system, a domain of purposive, goal-oriented action in which knowledge and behavior are reciprocally constituted by social, individual, and material phenomena”⁴ (Leontév 1981 zit. aus Pfaffenberger 1992: 508).

Das Konzept „soziotechnischer Systeme“ geht auf eine Arbeit des amerikanischen Historikers Thomas Hughes (1983) zurück, der über die Bedingungen des Aufstieges des modernen elektronischen Energiesystems schrieb. Laut Hughes müssen jene Menschen, die versuchen neue Technologien zu entwickeln, sich nicht nur – rein materiell - mit Techniken und Produkten auseinandersetzen, sondern auch soziale, ökonomische, rechtliche, wissenschaftliche und politische Strategien im Kontext dieser Technologien entwickeln. Eine erfolgreiche technologische Innovation erfolgt Hughes zufolge nur, wenn technologische wie auch soziale Elemente verändert wurden, so dass diese effektiv funktionieren (vgl. Hughes 1983 zit. in Pfaffenberger: 497ff).

Bewässerungssysteme (als soziotechnische Systeme) weisen demnach in den unterschiedlichen Regionen der Anden große und vor allem lokal spezifisch ausgeprägte Charakteristika auf.

Zunächst soll nun eine schematische Beschreibung der angeführten Strukturen, die auf Bewässerungssysteme einwirken, gegeben und die Vielschichtigkeit wesentlicher Kontexte andiner Bewässerungssysteme dargestellt werden.

- Menschen der Regionen der Anden haben kulturspezifische Wissensformen und Praktiken der Wassernutzung entwickelt, um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Bewässerung hat bei der Schaffung von Organisationsformen innerhalb und zwischen den Dörfern und bei der sozialen Konstruktion kultureller Identitäten eine entscheidende Bedeutung als verbindende und dynamisierende Komponente landwirtschaftlicher Produktionsstrategien (vgl. Boelens 1998: 247).
- Die Agrarstrukturen umfassen die Gesamtheit der sozialen und ökonomischen Beziehungen der landwirtschaftlichen Produktion. Als ein zentrales Element der Agrarstrukturen in den Anden werden gemeinschaftliche Organisations-

⁴ Zur Wechselwirkung zwischen sozio-kulturellen Phänomenen und ökologischen Gegebenheiten, die in dieser Definition zum Ausdruck kommt vgl. Kapitel 3.5.

strukturen „indigener Gesellschaften“⁵ beschrieben, die einen wichtigen Einfluss auf das Thema der Verteilung von Wasser haben (vgl. Boelens 1998: 253ff).

- Die sozialen Interaktionsformen in Bewässerungssystemen beruhen auf institutionellen Strukturen, die sich aus staatlichen, lokalen und privaten Institutionen, mit entsprechenden spezifischen Rechts- und Normsetzungssystemen zusammensetzen (vgl. Oré 2009: 318).
- Die ökologischen Strukturen beziehen sich auf jene Faktoren, die lokale Ökosysteme bestimmen. Komponenten wie Topografie, Klima, Wasserquellen und Wasserläufe, Vegetation, Krankheiten und Schädlinge haben großen Einfluss auf die landwirtschaftliche Produktion und beeinflussen, bzw. erfordern spezifische Eigenschaften der hydraulischen Infrastruktur (vgl. Gutiérrez Pérez 2006: 22).
- Es gibt eine Vielzahl von Beispielen von hydraulischen Systemen in den Anden, in denen über Anpassungen an die geographischen und ökologischen Gegebenheiten lokal spezifische Technologien und Bewässerungsinfrastrukturen entwickelt wurden (vgl. Gerbrandy & Hoogendam 1998: 67).

Mit dem Hinweis auf ökologische und klimatische Faktoren, auf institutionelle und technologische Prozesse und auf landwirtschaftsspezifische und kulturelle Hintergründe der Wassernutzung in den Regionen der Anden sollten einleitend jene Strukturen skizziert werden, die für die lokalen Praktiken der Wassernutzung der Menschen eine wichtige Rolle spielen. In einem nächsten Schritt sollen grundsätzliche Prozesse der Wassernutzung im Kontext landwirtschaftlicher Produktion behandelt werden.

3.2 Gestaltung, Regulierung und Organisationsstrukturen von Bewässerungssystemen

Der Zweck eines Bewässerungssystems ist es, Wasser von seiner Quelle zu einem Bewässerungssektor zu transferieren und es zu Zeiten von unzureichendem

⁵ Klassifikationen, wie sie in dem Begriff „indigene Gesellschaften“ zum Ausdruck kommt, beruhen auf bestimmten Zuordnungskriterien und Konzepten und stehen in einem Spannungsverhältnis von Selbst- und Fremdzuschreibungen und sind von herrschen Machtverhältnissen dominiert (vgl. Mader 2005a: 5). Unter Berücksichtigung dieser Ausführung wird im weiteren Verlauf der Arbeit dieser Begriff nicht mehr unter Anführungszeichen gesetzt. Vgl. Kapitel 3.6.

Niederschlag den Landwirtschaftspartellen, bzw. den Bepflanzungen zuzuführen, um eine effektive landwirtschaftliche Produktion zu ermöglichen. Einzelne Nutzer beanspruchen dabei einen bestimmten Anteil des zur Verfügung stehenden Wasserstroms für die jeweiligen Grundstücke (vgl. Beccar, Boelens & Hoogendam 2002: 3).

Als Grundvoraussetzung für ein funktionierendes Bewässerungssystem wird die Etablierung eines normativen Regelsystems für Nutzung und Verwaltung beschrieben. Damit die einzelnen Wassernutzer einen Teil der vorhandenen Wasserressourcen zu einem bestimmten Zeitpunkt oder auf einer bestimmten Produktionsfläche nutzen können, müssen klar definierte Regeln etabliert werden (vgl. Gerbrandy & Hoogendam 1998: 81). Die Notwendigkeit klar definierter Rechte und Verpflichtungen ergibt sich grundsätzlich daraus, dass Kooperationen der Wassernutzer und kollektive Aktivitäten in Bezug auf die Bewässerungssysteme erforderlich sind. Trotz individueller Interessen und Strategien der Bauern im landwirtschaftlichen Produktionsprozess, sind diese auch vom Engagement der übrigen Wassernutzer abhängig, damit funktionierende Prozesse in den Bewässerungssystemen und deren Beständigkeit gewährleistet werden können. Insofern stellen die Interessen der einzelnen Personen ineinander verknüpfte und voneinander abhängige Interessen dar (vgl. Beccar, Boelens & Hoogendam 2002: 14ff). Gerbrandy und Hoogendam (1998: 230) halten fest, dass die Aktivitäten der Wassernutzung Interaktionsformen verschiedener Akteure darstellen, die unterschiedliche Methoden, Ressourcen und Strategien anwenden, um die Aufgaben der Verteilung und Nutzung des Wassers zu bewältigen. Die Akteure in Bewässerungssystemen umfassen die einzelnen Wassernutzer, Wassernutzergruppen, politische Autoritäten und die Institutionen, die in den Prozessen der Organisierung der Aktivitäten involviert sind.

Die Verteilung des Wassers, grundsätzlich von der verfügbaren Wassermenge abhängig und von den landwirtschaftlichen Zyklen bestimmt, wird in der Literatur als der praktische Ausdruck und operative Teil der organisatorischen Aktivitäten in Bewässerungssystemen beschrieben. Während der Verteilung des Wassers werden allenfalls die spezifischen Regelsysteme evident und Übereinkünfte der Wassernutzer oder Rechtsordnungen werden in die Praxis umgesetzt. Die Verteilung des Wassers umfasst Aktivitäten der Handhabung der Infrastruktur (u.a. das Öffnen der Schleusentore, die Regulierung des Wasserflusses) und Bereiche, die von den Wassernutzern für das Funktionieren der Verteilung organisiert werden (u.a. das

Zuordnen von Verantwortlichkeiten, die Kontrolle der Verteilung) (vgl. Gutiérrez Pérez 2006: 67ff).

In vielen Bewässerungssystemen der Anden wird das Wasser über einen gemeinschaftlich genutzten Kanal aus Wasserbecken oder temporären Wasserspeichern weitergeleitet. Da die verfügbaren Wassermengen limitiert sind, haben die entnommene Menge und die spezifischen Zeitpunkte der Ableitung des Wassers Auswirkungen auf die Möglichkeit der anderen Wassernutzer ausreichend Wassermengen für die eigenen Produktionsflächen zur Verfügung zu haben. Unabhängige und unkoordinierte Aktivitäten von Einzelnen führen immer zu Problemen und Unsicherheiten der Verteilung der gemeinschaftlich genutzten Wasserressourcen (vgl. Tang 1989: 103).

Neben den kollektiven Aktivitäten der Entnahme und Verteilung des Wassers sind des Weiteren Kooperationsformen der Wassernutzer zur Bildung und Aufrechterhaltung der Bewässerungsinfrastruktur erforderlich. Die Aktivitäten zur Aufrechterhaltung der Infrastruktur umfassen Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung der Bewässerungskanäle, Rekonstruktionsarbeiten der Infrastruktur der Wasserentnahme und Reparaturarbeiten an den Wasserreservoirs (vgl. Gutiérrez Pérez 2006: 90).

Miranda und Levine (1978 zit. in Gutiérrez Pérez 2006: 18f) zeigen in ihren Analysen von Bewässerungssystemen, dass die Errichtung der Bewässerungsinfrastruktur und die Gestaltung des Wassermanagement eng zusammenhängen. In der Praxis der andinen Dörfer werden mit der Neuerrichtung oder der Sanierung von Bewässerungssystemen gleichzeitig die physische Form und die Organisationsstrukturen festgelegt. Die Konstruktion von Bewässerungssystemen bedeutet gleichzeitig den Elementen der Infrastruktur und den Bewässerungsorganisationen eine Form zu geben. Boelens und Dávila (1998: 462) sehen in der Entwicklung von Bewässerungssystemen einen notwendigen permanenten Interaktionsprozess zwischen drei Hauptaspekten:

- (1) die Schaffung und Bekräftigung von Rechten bzw. Normen,
- (2) die Errichtung und Aufrechterhaltung der Bewässerungsinfrastruktur sowie
- (3) das Hervorbringen und die Konsolidierung der Bewässerungsorganisationen.

Die erforderlichen kollektiven Initiativen zur Aufrechterhaltung der Bewässerungssysteme stellen jedoch auch einen Bereich potentieller Probleme dar.

Unregelmäßigkeiten und das Ausbleiben von Beitragsleistungen der Wassernutzer gefährden die Kontinuität der Bewässerungsinfrastruktur und den sozialen Zusammenhalt in Bewässerungssystemen (vgl. Tang 1989: 85f). Dieses Phänomen, das in den Regionen der Anden u.a. mit der niedrigen Rentabilität der kleinbäuerlichen Produktion und dem Arbeitskraftmangel in der Landwirtschaft in Zusammenhang steht, wird in dieser Arbeit am Fallbeispiel eines Bewässerungssystems in Quisapincha, Ecuador, ausführlicher beschrieben.⁶

3.3 Vielschichtige Probleme und Konflikte um die Ressource Wasser

Die gemeinschaftliche Nutzung der Ressource Wasser führt zu komplexen Beziehungen zwischen einer großen Anzahl von sozialen Akteuren, die verschiedenartige Interessen und Visionen verfolgen und auch unterschiedliche Einflussmöglichkeiten auf gesellschaftliche Entscheidungsfindungsprozesse haben können (vgl. Buckles & Rusnak 2000: 12)⁷.

- Unterschiedliche soziokulturelle und ökonomische Hintergründe und Realitäten der Menschen und Gruppen (z.B. ethnische Identitäten, sozialer Status, finanzieller Rückhalt) beeinträchtigen und erschweren die Entwicklung gleichberechtigter Kooperationsformen. Aufgrund großer geographischer Distanzen zwischen den einzelnen Wassernutzern, Wassernutzungsgruppen und den Dörfern, die ein Bewässerungssystem gemeinsam nutzen, kann die Verwaltung der Aktivitäten erheblich erschwert werden (vgl. Boelens, Dourojeann & Hoogendam 2005:196).
- Auch in historisch gewachsenen Systemen können demografische und marktwirtschaftliche Zwänge, hauptsächlich in Situationen von Wassermangel, zu Konflikten führen, die von lokalen Institutionen nicht mehr bewältigt werden können. Die folgende Argumentation verdeutlicht diese Problematik am Beispiel historischer Bewässerungssysteme in den Regionen der Anden:

“The ancient Andean civilizations and later the predominantly rural and agricultural settlements established hydraulic works and management rules and mechanisms for exploiting the resource in a relatively stable

⁶ Vgl. insbesondere Kapitel 5.4.3 und 5.5.6

⁷ Vgl. Zu den Probleme der gemeinschaftlichen Wassernutzung in Quisapincha vgl. Kapitel 5.2 und 5.4.3

manner. Nevertheless, this physical and institutional heritage is incapable of meeting today's increased needs, nor has it been able to prevent conflicts over water from becoming more acute" (Boelens, Dourojeanni & Hoogendam 2005: 188).

- In der Gegenwart steigt weltweit der Mangel an der Ressource Wasser aufgrund von Veränderungen in der natürlichen Umwelt, einer gesteigerten Nachfrage und ungleicher Verteilungsmechanismen (vgl. Homer-Dixon & Blitt 1998 zit. in Buckles & Rusnak 2000: 14). Eine weitere Problematik im Zusammenhang mit Konflikten um Wasser stellt die Tatsache dar, dass die Konkurrenz um die Ressource nicht nur auf dessen limitierte Verfügbarkeit zurückzuführen ist, sondern oftmals auch mit einer sich verschlechternden Qualität des Wassers in Zusammenhang steht (vgl. Boelens, Dourojeanni & Hoogendam 2005: 186).
- Natürliche Ressourcen (so auch Wasser) haben für die Menschen oft nicht nur materielle Relevanz, sondern sind darüber hinaus auch von hoher symbolischer Bedeutung. Beispielsweise sind Erde, Wälder und Wasser daher nicht allein materielle Ressourcen, sondern sind vor allem in den Anden Teil spezifischer Lebensrealitäten und entscheidend für die Ausbildung ethnischer Identitäten. Symbolische Dimensionen haben eine große Relevanz hinsichtlich der praktischen Nutzung der natürlichen Ressourcen durch die Menschen. Auch Prozesse der Handhabung von Konflikten sind davon betroffen⁸ (vgl. Buckles & Rusnak 2000: 13ff).

3.4 Gesellschaftliches Regelwerk zur Wassernutzung

Trotz der beschriebenen Schwierigkeiten und Probleme, die für gesellschaftliche Gruppen bei der Gestaltung von Bewässerungssystemen als sozio-technische Systeme auftreten können, existieren weltweit unzählige Systeme der Wasserversorgung, in denen Wassernutzer effektive institutionelle Vereinbarungen entwickelt haben, um ihre Bewässerungssysteme selbständig zu verwalten (vgl. u.a. Trawick 2001, Bunker 2006, Lansing 1991, Gerbrandy & Hoogendam 1998).

⁸ Vgl. dazu Kapitel 3.5.3.

Bauern in den unterschiedlichsten Regionen der Welt, wie auch in den Regionen der Anden, haben aufgrund ihres umfangreichen Wissens zur Bildung von Bewässerungssystemen (d.h. von Dämmen, Kanälen und Wasserverteilungsstrukturen) erfolgreiche landwirtschaftliche Produktionsstrategien entwickelt. Keines dieser Systeme kann jedoch, wie bereits beschrieben, ohne innergesellschaftlich anerkannte Regeln bezüglich der Zuteilung des Wassers und der Verantwortlichkeiten zur Bereitstellung von Arbeit, Materialien und finanziellen Ressourcen funktionieren.

Es muss, zufolge Ostrom (2008: 49), mit vielfachen Kombinationen von Regeln experimentiert werden, um ein ordnungsgemäßes Funktionieren des Bewässerungssystems und die Anerkennung und Einhaltung der festgelegten Regeln zu erreichen. Die Anwendung der Regeln muss über einen gewissen Zeitraum erfolgen, damit Anpassungen an die unterschiedlichen biophysischen Systeme, u.a. der Regenfallmuster, der Geologie und der kulturellen und ökonomischen Systeme, in denen die Menschen leben, vollzogen werden können (ebd.).

Die Tatsache, dass Wassernutzer komplexe Bewässerungssysteme und entsprechende Organisationsstrukturen gemeinschaftlich entwickelt haben, hat dazu geführt, dass sich diese mit „ihrem“ Bewässerungssystem identifiziert und ihre Identitäten im Zusammenhang mit Prozessen der Bewässerungsorganisation definiert haben (vgl. Boelens 1998: 247). Ein wichtiger Punkt sind dabei soziale Interaktionsformen und spezifische Übereinkünfte im Rahmen von Regelsystemen, die eine Stabilität der Aktivitäten in Bewässerungssystemen gewährleisten (vgl. Gerbrandy & Hoogendam 1998: 81). Solche Übereinkünfte betreffen zum Beispiel konkrete Vorgaben über den Einzelnen zustehende Wassermengen oder Bewässerungszeiten oder Vereinbarungen über die in Vollversammlungen der Wassernutzer stattfindenden Entscheidungen betreffend leitende Funktionen oder notwendige Arbeitseinsätze. Bewässerungssysteme haben daher auch eine wichtige Bedeutung bei der Bewahrung eigenständiger Organisationsformen, Arbeitstausch-praktiken und gesellschaftlicher Normensysteme in den Gesellschaften der Andenregion (vgl. Boelens 1998: 28).

Die Regelsysteme zur Verwaltung der Bewässerungssysteme und die damit einhergehenden Organisationsformen werden von Boelens als Wasserrechtssysteme beschrieben. Wasserrechte schaffen und sichern spezifische Zuständigkeiten, indem Systemgrenzen festgeschrieben werden und eine Kontrolle der festgelegten Regeln durchgeführt wird (vgl. Boelens 2006a: 9ff). Diese Wasserrechte wurden in andinen Bewässerungssystemen oftmals auf Basis der Anforderungen und Übereinstimmungen

der Wassernutzer etabliert (vgl. Gutiérrez Pérez 2006: 36). Die Inhaber dieser Rechte sind in den Dörfern der Anden üblicherweise Familieneinheiten, die oftmals von einem bestimmten Familienmitglied vertreten werden. Die kollektiven Wasserrechte werden vielfach aufgrund der Mitgliedschaft in einer bestehenden lokalen Gemeinschaft, über Erbschaft oder andere Übertragungen oder grundsätzlich durch die Beteiligung bei der Errichtung beziehungsweise Aufrechterhaltung der Bewässerungsinfrastruktur erworben. In bestimmten andinen Systemen und Ländern ist der Kauf und Verkauf von Wasserrechten ein weiterer Mechanismus zur Erlangung von Wasserrechten (vgl. Boelens 2006a: 3). Die unterschiedlichen Bereiche, die Wasserrechte umfassen, werden von Boelens, Dourojeanni und Hoogendam folgenderweise zusammengefasst:

“Water rights do not just refer to the right to access and use water, but include the issues of control and authority. These include rights to access and use water (quantity, quality, timing, duration, and place of acquisition), rights to access and use infrastructure, rights to control and decision making about management, rights to establish authority for sanctioning, legitimating, reinforcing normative frameworks, and, also important in the Andes, the rights to exercise local constructions of hydraulic identity and cultural water practices” (Boelens, Dourojeanni & Hoogendam 2005: 195).

Bei Nichteinhaltung der Regeln und Verpflichtungen können die Wasserrechte entzogen, der Zugang zum Wasser verwehrt und Geldstrafen oder andere Beiträge eingefordert werden (vgl. Boelens & Zwartveen 2005: 108). Zentrale Bedeutung für die Umsetzung dieser Maßnahmen haben Autoritätsinstanzen, welche als anerkannte individuelle oder kollektive Autoritäten mit der Legitimität und den Befugnissen versehen sein müssen, diese Rechte auch innergesellschaftlich durchzusetzen. (vgl. Beccar, Boelens & Hoogendam 2002: 3). In diesem Sinn sind Wasserrechte Ausdruck sozialer Beziehungen zwischen den verschiedenen Wassernutzern. Wasserrechte sind damit eng verbunden mit den lokalen sozialen und kulturellen Organisationsformen und Beziehungen von Autorität und Macht der Gruppen (vgl. Boelens & Zwartveen 2002: 77). In den Anden ist in den meisten Fällen eine Wassernutzerorganisation jene Autoritätsinstanz, die die Kontrolle über das Bewässerungssystem ausübt. Die Wassernutzerorganisation setzt sich aus gewählten Repräsentanten der Wassernutzer zusammen.

Diese Wasserrechte existieren oft in Verhältnissen eines rechtlichen Pluralismus, in denen historisch unterschiedlich gewachsene Regeln und Prinzipien nebeneinander vorherrschen. In den meisten andinen Bewässerungssystemen sind die vorzufindenden Wasserrechtssysteme hybride gesetzliche Formen aus Elementen

staatlicher Gesetzgebung und älteren oder jüngeren lokalen rechtlichen „Traditionen“ (*derechos consuetudinarios* - Gewohnheitsrechte) (vgl. Oré 2009: 354).

In den Ländern der Anden wurden jedoch oftmals – durch die Etablierung staatlicher Wasserrechte und durch massive politische Einflussnahme auf hydraulische Systeme – die lokalen Rechtspraktiken und „traditionellen“ Wassernutzungs- und Verwaltungspraktiken indigener Gruppen nicht beachtet und delegitimiert.⁹ (vgl. Gelles 2006: 25ff). Urteaga (2006: 119) führt in seiner Kritik an den gegenwärtigen nationalen Gesetzgebungen an, dass kollektive Rechte indigener Gruppierungen zur Nutzung natürlicher Ressourcen wie Wasser in diese nur sehr eingeschränkt aufgenommen werden. Generell werden politische Bestrebungen von Seiten der nationalen Regierungen hinsichtlich einer Anerkennung indigener Formen der Nutzung und Verteilung des Wassers in den gegenwärtigen politischen Reformprozessen nur sehr inkonsequent umgesetzt (vgl. Óre 2009: 367).

3.5 Interaktionen zwischen Gesellschaft und Umwelt

Stephen Bunker (2006: 8) beschreibt Bewässerungssysteme als ein Ergebnis kreativer menschlicher Handlungen, um Ressourcenknappheit in bestimmten geographischen Räumen entgegenzuwirken. Bewässerungssysteme können demnach als Technologien, die auf Grundlage entsprechender Wissensformen und in Verbindung mit sozialen Organisationsstrukturen Transformationen der Umwelt ermöglichen, um dadurch die wirtschaftliche Produktivität zu erhöhen, verstanden werden.

Das von Bunker angesprochene Thema der Ressourcenknappheit als Grund für bestimmte menschliche Verhaltensweisen, wie z.B. die Errichtung von Bewässerungssystemen, und die sich dabei vollziehenden Interaktionen zwischen Gesellschaft und biophysischer Umwelt, wurde in ethnologischen Abhandlungen breit diskutiert. Die theoretischen Abhandlungen zu den Fragen, inwiefern Umweltfaktoren, wie die genannte Ressourcenknappheit, als bestimmende Faktoren bestimmter Verhaltensweisen, u.a. zur Transformation der Umwelt, angesehen werden können, bzw. wie die Interaktionen und Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Natur erklärt werden

⁹ Zu den Entwicklungen der staatlichen Wasserverwaltung in Ecuador vgl. Kapitel 5.1.

können, sollen in den folgenden Kapiteln thematisiert werden, um den Charakter von Bewässerungssystemen als soziotechnische Systeme¹⁰ zu beschreiben.

Biophysische Faktoren haben einen direkten Einfluss auf Bewässerungssysteme. Diese werden konstruiert, um wasserarme und dürre Regionen fruchtbar zu machen und müssen unter anderem auch an spezifische Topografien angepasst werden. Um den Einfluss von Umweltfaktoren auf die menschliche Bevölkerung, die von ihr entwickelten Technologien und die damit zusammenhängenden Organisationsformen darzustellen, wurden in der Kultur- und Sozialanthropologie von materialistisch orientierten Theoretikern Ansätze entwickelt, mit denen versucht wurde, allgemein gültige sozio-ökonomische und politische Strukturen und deren Entwicklung in Bezug auf Bewässerungssysteme zu identifizieren (vgl. Bunker 2006: 4). In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass unterschiedliche Auffassungen über Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Natur zu grundsätzlichen Kontroversen in theoretischen Abhandlungen zwischen materialistisch und idealistisch orientierten Theoretikern geführt haben. In materialistisch orientierten Ansätzen wurden soziale, kulturelle bzw. ideelle Elemente menschlicher Gesellschaften als von ökologischen und technischen Bedingungen bestimmt aufgefasst. Konträr zu diesen Ansätzen wurde in idealistisch orientierten Theorien das menschliche Denken hingegen als unabhängig von materiellen Umständen beschrieben, wobei davon ausgegangen wurde, dass durch das Denken des Menschen auch dessen Verhalten bestimmt und dadurch auch die biophysische Umwelt gestaltet wird.

3.5.1 Theoretische Positionen: White, Steward, Wittfogel

Zunächst werde ich die anthropologisch-kulturökologischen Ansätze von Leslie White, Karl Wittfogel und Julian Steward skizzieren, die Zusammenhänge zwischen der biophysischen Umwelt und der Gesellschaft behandeln und in denen Technologien und insbesondere auch Bewässerungssysteme als determinierende Faktoren kultureller Entwicklungen aufgefasst werden.

Leslie White (1959) begriff Kultur als integrales, dynamisches und symbolisches System, dessen wichtigste Komponente Technologien sind und ging daher davon aus, dass auch soziale Systeme durch technologische Systeme bestimmt seien. In seiner

¹⁰ Vgl. Kapitel 3.5.

Theorie wird insbesondere die Beziehung zwischen „Energie“¹¹, technologischer Effizienz und Entwicklung behandelt, wobei der Verbrauch von Energie als Schlüsselmechanismus einer kulturellen Entwicklung gesehen wurde. Gesellschaftliche Entwicklung ist, nach Auffassung von White, einerseits durch die Fähigkeit Energie zu gewinnen und andererseits durch fortschreitende technologische Innovationen in Richtung Effizienzsteigerung bestimmt (vgl. White 1959 zit. in Barnard 2000: 39).

Bewässerungssysteme, die nach der Pflanzendomestizierung und dem Aufkommen der Landwirtschaft als die älteste Form von Technologien verstanden werden können, wurden von Julian Steward und Karl Wittfogel als entscheidende Faktoren gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse betrachtet (vgl. Bunker 2006: 8; Mitchel 1976: 25). Wittfogel legte in seinen Untersuchungen einen Schwerpunkt auf die Rolle von Bewässerung in der Entwicklung von zentralistischen autoritären politischen Strukturen. Steward verwendet die Theorie Wittfogels, um den Ursprung der „Bewässerungszivilisationen“ von Ägypten, Mesopotamien, Mesoamerika und den Zentralanden zu erklären (vgl. Wittfogel 1957, Steward 1955a zit. in Mitchel 1976: 25).

Die „hydraulische Hypothese“ von Wittfogel stellt einen Ansatz dar, welcher hydraulische Systeme als entscheidenden Faktor der Entwicklung von staatlichen Gesellschaftsformen sieht. Diese Theorie richtet in ihrer ursprünglichen Form die Aufmerksamkeit vor allem auf organisatorische Anforderungen, welche mit der Koordinierung der Errichtung und der Aufrechterhaltung von Bewässerungskanälen sowie mit der Verteilung des Wassers in einem Zusammenhang stehen. Es wurde angenommen, dass in Regionen, in denen Wasser eine knappe Ressource darstellte, eine Zentralisierung der Kontrolle des Bewässerungssystems erforderlich wurde und damit ein Prozess einer steigenden politischen Integration verbunden war. Bewässerung wurde insofern als wesentliche Ursache für die Entstehung zentralisierter politischer Autorität und über lokale Gemeinschaften hinausreichende politische Organisationsformen betrachtet (vgl. Wittfogel 1955, zit. in Mitchel 1976: 25).

Im Zuge der Etablierung der kulturökologischen Ansätze untersuchte Julian Steward technologische Prozesse der Nutzung natürlicher Ressourcen und den Zusammenhang zwischen Subsistenzstrategien und sozialen Strukturen, um

¹¹ „Energie wurde in einer früheren Phase ausschließlich auf die menschliche Körperkraft, in einer späteren Phase auch auf von Frauen und Männer genutzte Quellen wie u.a. Feuer, Wasser und Wind bezogen (vgl. White 1959 zit. in Barnard 2000: 39).

unterschiedliche Stufen gesellschaftlicher Entwicklung zu rekonstruieren (vgl. Aguilar 2000: 6). Steward versuchte zu erklären, warum zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten strukturell vergleichbare Formen der Umweltanpassung vorkommen (vgl. Steward 1955b zit. in Moran 1990: 10). Dabei identifizierte er geographische Räume mit ähnlichen sozio-politischen Merkmalen (*cultural areas*) und untersuchte diese auf Grundlage einer Theorie, nach der geographische Umweltbedingungen die bestimmenden Faktoren eines „Kulturkernes“¹² von Gesellschaften sind. Bei der Identifizierung des angenommenen „Kulturkernes“ unterschied Steward zwischen kulturellen Elementen, die durch Umweltfaktoren bestimmt sind und sogenannten „sekundären Elementen“, die nicht auf Umweltfaktoren zurückzuführen sind (vgl. Vivieros de Castro 1996: 185). Ein Schwerpunkt wurde von Steward auch auf die Untersuchung von Bewässerungssystemen gelegt, da diese eine räumliche Konzentration großer Bevölkerungsgruppen ermöglichten. Bewässerungssysteme führten laut Steward zu neuen Arbeitsteilungsmustern und komplexeren territorialen Organisationsformen und Machtstrukturen (vgl. Steward 1995b zit. in Barnard & Spencer 2002: 795).

In der Kritik an den Theorien Stewards wurde darauf verwiesen, dass das Konzept des „Kulturkernes“ aufgrund der Interrelation jener kulturellen Elemente, die von Steward auf Umweltfaktoren zurück geführt werden und der sogenannten „sekundären Elemente“ nicht aufrecht erhalten werden kann (vgl. Ellen 1982 zit. in Milton 1997: 4).

Die dargestellten Ansätze, in denen versucht wurde, Umwelt und Technologien als die bestimmenden Faktoren der Entwicklung von Gesellschaft, Politik und Ökonomie zu interpretieren, werden auch von Bunker (2006: 8) als bereits durch theoretische Diskurse relativierte Theorieansätze charakterisiert. Sowohl materialistisch wie auch idealistisch orientierte Theorien wurden durch die Erkenntnis relativiert, dass sich menschliches Verhalten und Wissen über einen kontinuierlichen, reziproken Transformationsprozess sozio-kultureller, ideeller und materieller Phänomene konstituiert.

“[...] the context that constrains and is acted upon by human beings in their search for a livelihood is a social and historical one, where cultural and material forces are entangled in a dialectical process of continuous transformation” (Narotzky 1997: 9).

¹² Als Kulturkern wird die Gesamtheit grundlegender soziokultureller Merkmale verstanden, die funktional eng mit Subsistenz und Wirtschaftsweise verbunden sind (vgl. Petermann 2004: 743).

Basierend auf diesen Erkenntnissen, haben wirtschaftsanthropologische Theorien, in denen Prozesse der menschlichen Versorgung mit materiellen Gütern und Leistungen zur Sicherung der Lebensgrundlage behandelt und in denen ökonomische Aktivitäten in Zusammenhang mit sozialen und politischen Systemen analysiert wurden, Ökonomie als in Gesellschaft „eingebettet“ beschrieben. Wirtschaft wird von substantivistischen Theoretikern als ein sozialer Prozess und ökonomische Aktivitäten als institutionalisierte und daher sozial strukturierte Prozesse verstanden. Wirtschaft ist demnach kein abgrenzbarer Wirkungsbereich, sondern verbunden mit anderen kulturellen, sozialen und politischen Strukturen (vgl. Narotzky 1997: 3; Plattner 1994: 3). Diese Annahmen treffen somit auch für die Analyse von Bewässerungssystemen als sozio-technische Systeme zu.

3.5.2 Vielfalt der Interaktionsformen „Mensch - Natur“

Diskurse und Analysen über Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur waren bis Ende des 20. Jahrhunderts weitgehend durch die historische Hegemonie eines Modelles gekennzeichnet, das menschliche Gesellschaft und Natur einander gegenüber stellte und trennte (vgl. Oliver-Smith 2002: 30). Mit der begrifflichen Bestimmung und Abgrenzung von „res cognitae“ und „res extensa“ von Descartes im 16. Jahrhundert begann eine konzeptuelle Trennung der Welt in Geist und Materie (vgl. Ivakhiv 2002: 392). Ausgehend von dieser erkenntnistheoretischen Lösung wurde versucht, Mensch - Natur Zusammenhänge größtenteils über Subjekt-Objekt Beziehungen zu verstehen (vgl. Bird-Davis 1993: 121). Analysen des menschlichen Handelns in Bezug auf die Natur folgten insofern weitgehend einem Schema, in dem

"[...] human agency and subjectivity are assumed to be located in the mind [...] counter posed against a basically dead, mechanical world of objects" (Ivakhiv 2002: 392).

Edvard Hviding schreibt, dass die dualistische Perspektive das Verständnis für das ökologische und technologische Wissen anderer Kulturen begrenzt hat:

"Cartesian dualism and other metaphysics characteristic of western ontological presuppositions have dominated anthropological analysis to a degree that may obscure multiple orderings of reality" (Hviding 1996: 165).

Ethnografische Fallstudien, in denen Weltbilder und Kosmologien indigener Gesellschaften untersucht und Beziehungen zwischen Natur, menschlichen Gesellschaften und Übernatürlichem beschrieben wurden, haben gezeigt, dass Natur

und Menschen unterschiedliche Adaptionen eingehen können und dass es daher eine große Vielfalt spezifischer menschlicher Interpretationen von Natur und damit auch der Beziehung zwischen Mensch und „Natur“ gibt (vgl. Descola & Pálsson 1996; Bird-David 1993). Das Erklärungspotential von Analysen, die auf einer dualistischen Konzeption von Gesellschaft und Natur basieren, wurde in der Folge im Zusammenhang mit der Analyse von Prozessen der Entstehung abstrakter Naturkonzeptionen als sehr limitiert charakterisiert:

“Going beyond dualism opens up an entirely different intellectual landscape, one in which states and substances are replaced by processes and relations” (Descola & Pálsson 1996: 12).

Untersuchungen indigener kollektiver Bedeutungssysteme durch die oben angeführten Autoren haben die Vielfältigkeit der Formen der Beziehungen zwischen Umwelt und Natur aufgezeigt und Praktiken und Diskurse, die die Interaktion mit der Umwelt beeinflussen, beschrieben. Die Bedeutung von Weltbildern in der menschlichen Interaktion mit der biophysischen Umwelt wird auch in der Definition von Elke Mader deutlich:

“Weltbilder sind kollektive Bedeutungssysteme und wirken auf Denken und Handeln der Menschen ein: Sie umfassen Kosmologie und Menschenbild, sie schreiben etwa die Stellung des Menschen in der Welt fest und definieren seine Beziehungen zur Natur“ (Mader 2005b: 27).

In der Auseinandersetzung mit kulturspezifischen Modellen menschlicher Interaktionen mit der biophysischen Umwelt beschreiben Roepstorff und Bubandt einen Ansatz, welcher Prozesse der Entwicklung lokalspezifischer Naturkonzeptionen behandelt. Natur tritt auf komplexe Art und Weise als menschliche Realität auf (vgl. Roepstorff & Bubandt 2003: 9). Um die Prozesshaftigkeit, Heterogenität und Kontextualität von Vorstellungen von Natur erfassen zu können, muss, nach dem Verständnis der Autoren, Natur gleichzeitig als Produkt und Quelle menschlicher Praxis erklärt werden:

“It is as an inescapable reality that ‘nature’ is constantly engaged, practiced, semiotised, and reproduced – hence, constructed as a category. In turn, it is as a practiced and semiotised reality that nature constrains, affects, and shapes human ‘being and doing’ (Roepstorff & Bubandt 2003: 11).

Philippe Descola verwarf Modelle der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt, in denen einerseits ein Schwerpunkt auf determinierende mentale Prozesse und andererseits eine Reduktion menschlicher Praktiken auf Anpassungsfunktionen beschrieben wurden. In den theoretischen Ansätzen der symbolischen Ökologie von Descola wird die Natur als „Leitfaden“ menschlicher Strategien der Identitätsgründung

beschrieben. Die Natur hält dabei erfahrbare Unterscheidungsstrukturen bereit, die in die Gesellschaft mit einbezogen werden. Mit Hilfe der Natur werden Ordnungen geschaffen und soziale Differenzierungen getroffen (vgl. Descola 1996).

Ebenso wie Descola erkannte Nurit Bird David in ihren Studien über Jäger und Sammlergesellschaften in Südindien, Malaysia und Zaire, dass Natur im Weltbild bestimmter Gruppen nicht als entgegengesetzte Sphäre der Gesellschaft aufgefasst wird, sondern dass soziale Interaktionen nichtmenschliche Bereiche miteinschließen. Lebende, nichtlebende und übernatürliche Wesen werden nicht als unterschiedliche oder getrennte Teile der sozialen Beziehungen gesehen. Pflanzen, Tiere und andere Phänomene der Natur werden als Teil einer sozioökonomischen Gemeinschaft aufgefasst, die den gleichen Regeln wie die Menschen unterworfen sind. Kontinuierliche Beziehungen zwischen den beschriebenen unterschiedlichen Sphären sind in Symbolsystemen, Ritualen und spezifischen Praktiken verwurzelt (vgl. Bird-David 1992).

Descola und Bird-David gehen davon aus, dass die menschlichen Interaktionen mit nichtmenschlichen Organismen über das Medium sozialer Metaphern stattfinden, wenn unter anderem das Land als Vorfahren, der Wald als Eltern, und Feldfrüchte als Kinder konzipiert werden. Indem Bedeutungen und Gefühle von der Welt sozialer Beziehungen auf Realitäten der nichtmenschlichen Natur übertragen werden, kodifizieren die Metaphern bestimmte Formen von Beziehungen.

3.5.3 Religiöse Glaubenssysteme und Wassernutzungspraktiken

Religiöse Glaubenssysteme indigener Gesellschaften der Anden werden von Gelles (2006: 27) als grundlegende Komponente historischer landwirtschaftlicher Aktivitäten beschrieben. Mythische Repräsentationen und rituelle Praktiken wurden beruhend auf Einsichten und Verständnisse der Gesetze der Natur entwickelt, um Veränderungen der materiellen Natur zu forcieren oder zu verhindern (vgl. Buckles & Rusnak 2006: 14). Gerbrandy und Hoogendam (1998: 55) charakterisieren andine landwirtschaftliche Technologien in diesem Sinne auch als zweidimensional. Landwirtschaftliche Aktivitäten basieren demnach einerseits auf einer empirischen oder praktischen und andererseits auf einer symbolischen Dimension der Interaktion und Nutzung der natürlichen Umwelt.

Die praktischen Dimensionen der Wassernutzung in Bewässerungssystemen beziehen sich auf die spezifischen Erkenntnisse, die in Bezug auf das lokale Umfeld und somit auf biologische, klimatologische und agroökologische Prozesse und hydrologische und hydraulische Gesetzmäßigkeiten, entwickelt werden. (Gutiérrez Pérez 2006: 31) In der landwirtschaftlichen Nutzung der Ressource Wasser werden vielfache und verschiedenartige Wissensformen in verschiedenartigen Wissensgraden und Praktiken entwickelt und kommuniziert, um abstrakte physische Gesetze und Regelmäßigkeiten der materiellen Welt verständlich und berechenbar zu machen. Stephan Bunker beschreibt Wirkungszusammenhänge in Bewässerungssystemen zwischen:

“[...] a) a community’s sense of place and time as manifest in the stories and explanation that constitute it’s member’s understanding of the environment, b) its rules about how to treat that environment c) the special knowledge and sensitivity of individual members who can mediate and communicate between the environment and the community” (Bunker 2002: 15).

Bezüglich der symbolischen Dimensionen der Beziehungen von Gesellschaft und Natur in den Regionen der Anden kann beschrieben werden, dass Wasser in kosmologischen und rituellen Systemen eine besondere Rolle hat:

“[...] ancient Andean peoples did not only possess practical knowledge concerning subterranean hydrology, developing techniques for subterranean waters, but also elaborated a cosmology based on this knowledge which was useful for expressing concepts about ethnicity and political units” (Sherbondy 1982 zit. aus Bunker 2006: 104).

Auch wenn historische und gegenwärtige religiöse Auffassungen und Praktiken in den Regionen der Anden gemäß den unterschiedlichen indigenen Kulturen, der ökologischen Diversität der Gebiete und den verschiedenen Ebenen der sozialen Organisation lokale Eigenheiten aufweisen, kam es mit der Verbreitung von Glaubensvorstellungen und Praktiken im kolonialen Kontext der Inkaherrschaft zu breiten Assimilationsprozessen religiöser Traditionen.¹³

Lokale Praktiken und Glaubensvorstellungen zur technischen und sozialen Kontrolle von Wasser sowie auch weitere landwirtschaftliche Produktionstechniken wurden in dieser historischen Periode aufgrund der Einflüsse der Inka einer Adaptierung unterworfen. Die Inkamachthaber nutzten viele der lokalen religiösen Glaubenssysteme, um ihre Legitimität zu begründen und ihre Hegemonie in den Gesellschaften der Anden auszubreiten, indem sie sich beispielsweise lokale religiöse

¹³ vgl. Kapitel 4.2.

Kulte symbolisch aneigneten und in einen breiteren Rahmen der Religion der Inka eingliederten (vgl. Boelens & Gelles 2006: 52f).

Wasser wird von Sherbondy (1998: 212) als wichtigstes Element der „andinen“ Weltordnung beschrieben. Wasser ist das dynamische Prinzip, das Bewegung, Zirkulation und Kräfte des Wandels beschreibt. Wasser wird als Essenz des Lebens selbst aufgefasst. Diese Ideologie stellt, Sherbondy zufolge, den Hintergrund für ein Verständnis der Logik des „andinen“ Denkens über den Ursprung der Menschen und Gemeinschaften dar.

Historische und gegenwärtige indigene Bevölkerungsgruppen der Anden beschreiben die Herkunft ihrer Vorfahren oftmals mit Bezug auf heilige Berge, Seen, Quellen und Flüsse. Das Wasser der Bewässerungssysteme wird als eine Extension unterirdischer Wasserflüsse betrachtet, welche Seen der Hochebenen, Flüsse und auch Berge mit dem Ozean, dem Muttersee (*mama qucha*), verbinden. Gemeinsam formen sie ein hydraulisches Netzwerk, über welches die Götter und Ahnen reisen und aus dem die Menschen entstammen (vgl. Gelles 2006: 27). Gemeinsam mit der Mutter Erde (*pacha mama*) sind Berge oftmals konzeptuell mit dem Wasser verbunden und werden gemeinsam rituell gefeiert. Berge werden als machtvolle Herren (*apus*) beschrieben, die den Wasservorrat kontrollieren (vgl. Sherbondy 1998: 213). Der Stellenwert der Berge in diesem Symbolsystem und der Einfluss entsprechender Gottheiten werden in folgender Darstellung verdeutlicht:

“Whatever the ultimate source of water, the mountain deities at the local level were usually the controllers of it. They thus were the ones, who directly affected the fertility of crop plants, animals, and - in the end - people” (Reinhard 1985 zit. aus Gelles 2006: 27).

Die Gewohnheitsrechte indigener Gemeinschaften mit Bezug auf die Wassernutzung stehen daher auch in einem Zusammenhang mit einem Verständnis, wonach die Vorfahren aus dem Wasser hervorgehen und somit dieses den Ursprung des Lebens darstellt. Die Wassernutzung ist aus diesem Grund mit rituellen Verpflichtungen verbunden, um eine „heilige“ Vertrauensbasis mit den Vorfahren aufrecht zu erhalten. (vgl. Spalding 1984 zit. in Sherbondy 1998: 213).

Trotz ökonomischer, sozialer und kultureller Entwurzelung der nativen Bevölkerung in der Periode der spanischen Kolonialisierung und gegenwärtig anhaltender

Stigmatisierung kultureller Praktiken¹⁴ sind religiöse und rituelle Praxis fortbestehender Ausdruck andiner Lebensweisen:

“[...] one of the most explicit expressions of this is community based identity are the myriad public rituals dedicated to water in countless thousands of highland communities, ones that celebrate water as well as communal and ethnic identities. Again, it is important to note that some irrigation-based communities in the Andes have little if any ritual life, yet there are thousands that do” (Gelles 2006: 28).

Da es den indigenen Bevölkerungsgruppen in den Regionen der Anden jedoch oftmals verwehrt bleibt, einen angemessenen Lebensstandard sowie auch Respekt und Würde zu erreichen, entscheiden sich viele Menschen, kulturelle Orientierungen und ethnische Identitäten in Erwartung eines größeren Wohlstands und eines höheren Status zu verwerfen. Da sich in den lokalen Bewässerungspraktiken indigener Gruppen die Themen der kulturellen Identität und der landwirtschaftlichen Produktion überschneiden, haben kulturelle Diskriminierung und ökonomische Benachteiligung laut Gelles (2006: 29) auch desaströse Auswirkungen auf diese Praktiken. Gelles richtet seine Kritik damit auch auf “Entwicklungshilfekonzepte” für marginalisierte Bevölkerungsgruppen, die, ohne wirtschaftliche Organisationsmodelle und Managementprozesse indigener Gesellschaften einzubeziehen, ausschließlich marktwirtschaftlich orientiert sind.

3.6 Exkurs: Die Verwendung der Begriffe „Indio“ und „Indígena“ im Kontext lateinamerikanischer Gesellschaften

Die am Ende des vorigen Kapitels thematisierten diskriminierenden Praktiken gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen basieren oftmals auf Fremdzuschreibungen, Vorurteilen und negativen Stereotypen. Soziale Klassifikationen, wie sie bei der Bezeichnung „indigene Gruppen“ zum Ausdruck kommen, haben daher für die bestimmten Gruppen zugeordneten Menschen strukturelle und politische Folgen.

In der folgenden Auseinandersetzung mit den Begriffen „Indio“ oder „Indígena“ sollen daher politische, soziale und gesellschaftliche Prozesse, die in einem Zusammenhang mit Klassifikationen von „indigenen“ Bevölkerungsgruppen in Lateinamerika stehen, skizziert werden. Da die Begriffe „indigene Gesellschaften“ und „indigene

¹⁴ Vgl. zu dieser Problematik Kapitel 3.6.

Gemeinschaften“ auch im Verlauf der vorliegenden Arbeit verwendet werden, sollen in diesem Kapitel derartige soziale Klassifikationssysteme hinterfragt werden.

Die „historischen“ Begriffe „Indio“ und „Indígena“ stehen in einem Zusammenhang mit den Bestrebungen der Kolonialmächte, die unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen der „neuen Welt“ rechtlich und ideologisch zu homogenisieren.

Zur Zeit der Unabhängigkeitskriege im beginnenden 19. Jahrhundert entwickelten sich laut Ströbele-Gregor (2004: 2ff) neue Diskurse, in denen im Rahmen von politischen Strategien gesellschaftliche Elemente präkolumbischer „Hochkulturen“ instrumentalisiert wurden, um die Gründung von eigenständigen Nationen zu argumentieren. Im Rahmen dieser politischen Projekte wurde eine „Ideologie der Gleichheit“ proklamiert, in deren Folge sich jedoch alle Bürger der Nation bestimmten kulturellen Codes und Normen angleichen sollten (vgl. Boelens 2006a: 27). Die verarmten Nachkommen der instrumentalisierten Gruppierungen mussten als weiterhin biologisch und sozial minderwertig betrachtete Indios an der Seite der Revolutionshelden sterben. Die neu gegründeten Republiken ermöglichten zwar allen Menschen, zu Staatsbürgern zu werden. Am realen politischen und sozialen Status dieser Menschen änderte sich aber wenig und ein Bestreben zur Gleichstellung wurde nicht intensiviert (vgl. Ströbele-Gregor 2004: 4). Boelens (2006a: 27) beschreibt insofern auch einen vorherrschenden paternalistischen Ansatz, welcher mit dem Ziel verbunden war, den „rückständigen“ Bevölkerungsgruppen, die „traditionelle Normen“ und „folkloristische Gewohnheiten“ beibehielten, zu „helfen“. In den Verfassungen der neuen Republiken und im offiziellen Sprachgebrauch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die historisch belasteten Begriffe „Indio“ und auch „Mestizo“ durch den Begriff Indígena ersetzt (vgl. Ströbele-Gregor 2004: 4).

Ströbele-Gregor (2004: 5) verweist darauf, dass die von Ausgrenzung, Marginalisierung und Rassismus geprägte Alltagsrealität die Identitätssuche indigener Gruppierungen mitbestimmte, aber auch den Aufschwung von Diskursen indianischer Gruppierungen und die damit verbundenen Forderungen nach Selbstbestimmung mitbegründet hat. Nachdem Repräsentanten autochthoner Völker auf weltweiten Kongressen den Begriff „indigenous“ in Eigenbezeichnung für ihre Organisationen und ihre Konzepte verwendeten, begann sich laut Dove (2006: 192) diese Bezeichnung auf internationaler Ebene durchzusetzen. Dieser Begriff sollte eine neutrale Bezeichnung für die autochthonen Völker der Welt etablieren. Dove hält bezüglich der gegenwärtigen Bedeutung des Begriffes fest, dass

“Subjects of study and debate that would formerly have been represented as peasants or tribesmen have come to be represented as indigenous peoples” (Dove 2006: 192).

Die steigende globale Bedeutung von Indigenität im Kontext von politischen Emanzipationsbestrebungen spiegelt sich in der Entwicklung eines Begriffs seitens der Vereinten Nationen und der Weltarbeitsorganisation (ILO). Diese Definitionen der Indigenität beinhalten Begriffe wie „historische Kontinuität“, „eigenes Land“, „Unterscheidbarkeit“, „Identität“ und „Selbstverwaltung“:

“Indigenous communities, peoples and nations are those which, having a historical continuity with pre-invasion and pre-colonial societies that developed on their territories, consider themselves distinct from other sectors of the societies now prevailing in those territories, or parts of them. They form at present non-dominant sectors of societies and are determined to preserve, develop and transmit to future generations their ancestral territories, and their ethnic identity, as the basis of their continued existence as peoples, in accordance with their own cultural patterns, social institutions and legal systems” (Cobo Martínez 1986 zit. aus Dove 2006: 192).

Die beschriebene steigende Bedeutung von Indigenität stand in einem Kontrast zu den im Folgenden dargestellten theoretischen Tendenzen und Perspektiven der Kultur- und Sozialanthropologie und anderer Kulturwissenschaften (vgl. Dove 2006: 193). Die mit Auffassungen von unabänderlichen und isolierten ethnischen Identitäten durch indigene Gruppen verbundenen Gewichtungen und politischen Instrumentalisierungen wurden aus sozialwissenschaftlicher Sicht kritisch betrachtet (vgl. Gupta & Ferguson 1992).

Die wissenschaftliche Konzeption von Indigenität wurde unter anderem von Hobsbawm und Ranger und deren Sammelband *“The Invention of Tradition“* beeinflusst. Als „erfundene Traditionen“ werden von Hobsbawm (1983: 2) in die Vergangenheit zurückprojizierte Traditionen beschrieben, anhand derer versucht wird, bestimmte Werte und Verhaltensnormen in der Gegenwart zu verankern, die für „Kontinuität“ mit dieser „fiktiven“ Vergangenheit stehen sollen. Dieser sozialkonstruktivistische Ansatz von Hobsbawm und Ranger negierte somit Auffassungen von homogenen, „authentischen“ oder kohärenten ethnischen Einheiten. Hobsbawm (1983: 4) zufolge unterliegen soziale Wirklichkeiten einem ständigen Wandel und werden kontinuierlich durch menschliches Handeln und darauf bezogene Interpretationen produziert und reproduziert.

In einer Beschreibung der Prozesse sozialer Konstruktion von Deutungs- und Handlungsstrukturen und daraus resultierender Konzeptionen von Indigenität führen Budka und Trupp aus:

“Indigenität und Indigenismus können in dem Spannungsfeld von Gleichheit und Differenz als soziale Konstrukte verstanden werden, die sich über kulturellen Austausch und historische Erfahrungswerte konstituieren und dabei konkrete Funktionen wie Ab- und Ausgrenzung oder die Einforderung von kollektiven Rechten erfüllen“ (Budka & Trupp 2009: 3).

Indigene Gruppen haben teilweise unreflektiert oder auch auf Basis klarer ideologischer und politischer Vorsätze stereotype Modelle von Indigenität entwickelt oder adaptiert. Indigene Gesellschaften haben jedoch auch spezifische, in kulturellen Praktiken verwurzelte, Formen kollektiver Aktivitäten und Ressourcenmanagementpraktiken entwickelt (vgl. Boelens 2006a: 6). Boelens plädiert dafür, dass die im Begriff „Indigenität“ inhärenten Widersprüche zwischen Praxis und Interpretation in die Analysen kultureller Handlungs- und Deutungspraktiken einbezogen werden müssen:

“Together, both aspects show the importance of analyzing Andean cultures and management forms as dynamic and adaptable to new challenges and contexts” (Boelens 2006a: 6).

Mit dem dargestellten Entwicklungsverlauf des Begriffes Indigenität sollte die Mehrdeutigkeit der historisch belasteten Begriffe „Indio“ und „Indígena“ verdeutlicht werden. Es sollte auch dargestellt werden, dass

“[...] die Konstruktion eines neuen politischen Subjektes, das sich pueblo indígena, pueblo originario oder nacionalidad nennt, [...] im Rahmen gesellschaftlicher Prozesse entsteht, in denen kolonial verwurzelte Strukturen der Ausgrenzung und Benachteiligung der Indios – trotz demokratischer Staatsverfassungen – noch nicht überwunden sind“ (Ströbele-Gregor 2004: 6).

Da nach wie vor, wie von Ströbele-Gregor beschrieben, die diskriminierenden Praktiken gegenüber indigenen Bevölkerungsgruppen in Lateinamerika anhalten und daraus resultierend kulturspezifische Ordnungs- und Handlungskategorien abgewertet werden, ist die Anerkennung und Berücksichtigung partikulärer lokaler Identitäten und lokaler Wissens- und Organisationsformen indigener Bevölkerungsgruppen in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit von besonderer Bedeutung.

4 Geographische, kulturhistorische und sozioökonomische Hintergründe einer ethnographischen Erhebung in Quisapincha, Ecuador

4.1 Die Region des Bewässerungssystems „La Comunaria“ in der parroquia Quisapincha

Die Dorfgemeinschaften der *parroquia*¹⁵ Quisapincha liegen im Kanton Ambato im Nordwesten der Provinz Tungurahua, in den Zentralanden Ecuadors. Die *parroquia* Quisapincha liegt zwanzig Kilometer westlich der Stadt Ambato (vgl. CESA 2009: 21f).



Abbildung 1: Landkarte Ecuador [online ecuaworld/ karte]

¹⁵ *Parroquia*: span. Distrikt (politische Verwaltungseinheit)

Das Bewässerungssystem „La Comunaria“ erstreckt sich über die Gemeindegebiete der *comunidades*¹⁶ El Galpón, Santa Rosapamba, Putugleo, Quindialó - Chumalica, Condezán und die Ortschaft (*pueblo*) Quisapincha mit seinen sieben Vierteln (*barrios*). In der *parroquia* Quisapincha werden hinsichtlich der unterschiedlichen Höhenlagen drei Sektoren der *comunidades* (Oberer, Mittlerer und Unterer Sektor) unterschieden. Eingebettet in die Ausläufer der Gebirgskette der Anden liegen die genannten *comunidades* zwischen 3050 Metern ü. d. M. (Quindialó) und 3370 Metern ü. d. M. (El Galpón) (vgl. Bolivar 1994: 4). Die *comunidades* El Galpón und Putugleo werden dem „Mittleren Sektor“ zugerechnet. Die weiteren Dorfgemeinschaften des Bewässerungssystems sind Teil des „Unteren Sektors“ (vgl. CESA et al. 2009).

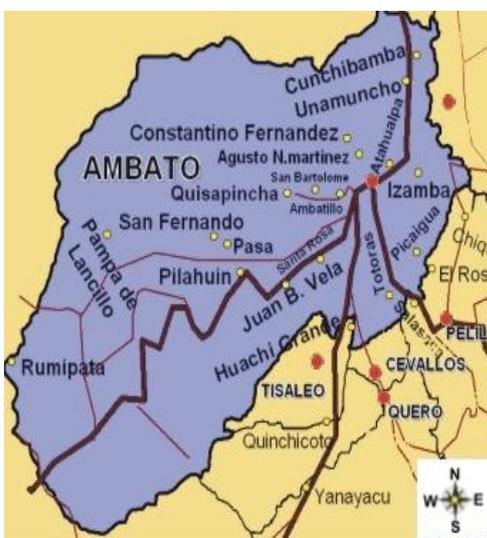


Abbildung 2: Kanton Ambato
[online viajandox/ tungurahua]

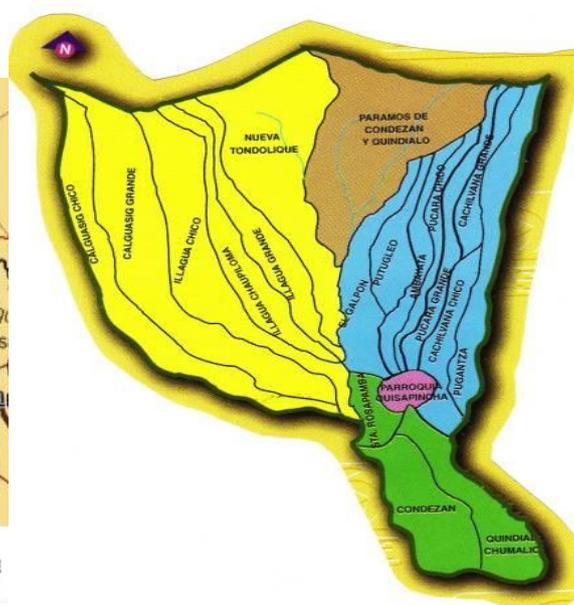


Abbildung 3: *Comunidades* der *parroquia* Quisapincha [CESA 2009: 26]

Die größten Erhebungen der *parroquia* Quisapincha bilden die Berge Casahuala, Saguatoa und Gallurco. Aus den Quellen der letztgenannten Anhöhen tritt das Wasser hervor, das im Bewässerungssystem „La Comunaria“ genutzt wird. Die Gewinnung des Wassers für das Bewässerungssystem erfolgt auf einer Höhe von ca. 4000 Metern (vgl. CESA 1999).

¹⁶ Zur Bedeutung und begrifflichen Definition der *comunidades* im ecuadorianischen Kontext vgl. Kapitel 4.3.

Von der *parroquia* Quisapincha liegt eine Fläche von 7.113 ha zwischen 3500 Metern ü. d. M. und dem Gipfel des Casahuala auf 4200 Metern ü. d. M auf dem Gebiet des *Páramo* (vgl. CESA 2009: 28). *Páramos* sind natürliche entlang der Äquatorallinie auftretende Ökosysteme der Hochebenen und stellen eine wichtige Komponente der Artenvielfalt in den Ländern Venezuela, Kolumbien, Peru und Ecuador dar (vgl. Váscones & Hofstede 2006). Dieses spezielle Ökosystem des *Páramo* erfährt in der Gegenwart eine verstärkte Bedrohung, die unter anderem auf die in immer höhere Lagen vordringende Landwirtschaft, die Viehzucht, den Bergbau und diverse Baumaßnahmen, wie den Bau von Straßen, zurückzuführen ist. Diese Entwicklungen haben einen entsprechend großen Einfluss auf den *Páramo* in Ecuador, da dieses Ökosystem aufgrund natürlicher Charakteristika, wie niedrige Primärproduktivität, niedriges Wachstum, langsame Zersetzungs Vorgänge der organischen Masse und aufgrund historischer Prozesse der Besiedelung und Bewirtschaftung und daraus resultierender Erosion, ein extrem fragiles System darstellt (vgl. Moscoso 2009). Die grundlegenden Probleme des *Páramo* von Quisapincha stehen im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Landwirtschaftsflächen, der Zerstörung des Habitats der Flora und Fauna, der Überweidung, den unkontrollierten Brandrodungen und der Verringerung der Produktivität in den niedrigeren Teilen des *Páramo* (vgl. CESA 2009: 36). Die Konsequenzen dieser Entwicklungen wurden auch in Quisapincha analysiert und CESA (1995: 28) kommt zu dem Schluss, dass eine kontinuierliche Zerstörung des *Páramo* und damit ein Verlust des Potentials der Wasserproduktion und der Sauerstoffproduktion festzustellen ist.

Die Wasserquellen im Gebiet des *Páramo* von Quisapincha liefern eine Wassermenge von ungefähr 3000 Liter pro Sekunde. Dieses Wasser dient für einen Großteil der Bevölkerung von Quisapincha und anderen Dörfern der Region einerseits dem menschlichen Konsum und andererseits der Bewässerung von landwirtschaftlichen Flächen bzw. der Wasserversorgung in der Landwirtschaft und versorgt damit ungefähr 80.000 Menschen der Provinz Tungurahua (vgl. CESA 2009: 7f).

Die durchschnittlichen Temperaturen schwanken zwischen 13.3°C in den niedrigeren Ebenen der *parroquia* und 11.7°C in der Zone des *Páramo*. Die durchschnittliche jährliche Regenmenge beträgt 1.080 mm, wobei zwischen Dezember und März die regenreichste Zeit des Jahres ist (vgl. CESA et al. 2009: 6).

4.2 Zur Geschichte der ethnischen Gruppe der Kisapinchas

In den folgenden Ausführungen sollen Aspekte zur kulturellen, sozialen und ökonomischen Geschichte der „ethnischen“¹⁷ Gruppe der Kisapinchas sowie zu historischen Gegebenheiten in der Herkunftsregion dieser Gruppe thematisiert werden, um aktuelle Prozesse in der *parroquia* Quisapincha mit historischen Entwicklungen in Beziehung zu setzen.

Die Besiedelungsgeschichte des Hochlandes der Anden in Ecuador begann um 500 vor Christus. Die Region der heutigen Stadt Quito sowie die Gebiete der heutigen Provinzen Pichincha, Cotopaxi und Tungurahua wurden vermutlich von Gruppierungen der Panzaleos, die auch als Kito oder Quito bezeichnet werden, besiedelt (vgl. Murra 1947: 788). Die Kisapinchas entstammen als Angehörige der Hambatos der Gruppierung der Panzaleos und bevölkerten vor der spanischen Kolonialisierung die Region der heutigen Stadt Ambato (vgl. Jacinto Jijón y Caamaño 1952). Als die grundlegende sozio-politische Organisationsform historischer andiner Bevölkerungsgruppen werden *cacicazgos* bzw. *señoríos éticos* beschrieben. Die *cacicazgos* basierten auf Vereinigungen verschiedener familiärer Einheiten, innerhalb derer die politische Autorität eines privilegierten Mitgliedes dieser Gruppe anerkannt wurde. Die *caciques* (Familienoberhäupter) der einzelnen Familieneinheiten wiederum waren der politischen Autorität einer Führungspersönlichkeit der weiteren Vereinigung (*cacique principal*) verpflichtet, welche aus der mächtigsten Verwandtschaftsgruppe dieser Gruppierungen hervorging (vgl. Cruz Zuñiga 1996: 9).

Ende des 15. Jahrhundert wurden die Regionen der Zentralanden Ecuadors nach einer langen Periode des Widerstandes verschiedener lokaler Bevölkerungsgruppen von den Inkas erobert und in das Reich der Inka eingegliedert. Während der vierzig- bis fünfzigjährigen Vorherrschaft der Inka in den Regionen der heutigen Stadt Ambato wurde ein Wandel ökonomischer und kultureller Praktiken eingeleitet, in dem u.a. neue landwirtschaftliche Produktionsweisen und Technologien, ein Tributsystem und neue Glaubensvorstellungen in der Region eingeführt wurden (vgl. Lopez 1994). Trotz der Strategien der Inka zur Integration der unterworfenen Gesellschaften in ihr

¹⁷ Die Bezeichnungen von „ethnischen“ Gruppen oder „Ethnien“ werden unter Berücksichtigung einer Beschreibung von Elke Mader (2005a), in der ein Spannungsverhältnis von Selbst- und Fremdzuschreibungen in vergleichbaren Begriffen beschrieben wird, gebraucht.

„Herrschaftsgefüge“ konnten spezifische kulturelle Eigenheiten der lokalen Gruppen beibehalten werden (vgl. Mader 2005a: 8).

1533, nur wenige Jahrzehnte nach der Eroberung der Zentralanden durch die Inka, begann die Okkupation seitens der spanischen Konquistadoren und die damit verbundene Geschichte der Unterwerfung und Ausbeutung der indigenen Gesellschaften in Ecuador (vgl. Lopez 1994).

Die Existenz des *cacicazgos* der Panzaleos wurde Mitte des 16. Jahrhundert vom Chronisten Pedro Cieza de León erstmals in den spanischen Chroniken festgehalten (Cieza de León [1553] 1941 zit. in Benítez & Garcés 1993: 102). Die Auswirkungen der Expansion des Inkareiches bereiteten den spanischen Chronisten des 16. Jahrhunderts große Schwierigkeiten bei den Beschreibungen der unterschiedlichen Gruppen der Region. Viele der Chronisten unterschieden nur in einem geringen Ausmaß zwischen den in Folge der Inkaherrschaft verbreiteten kulturellen und sozialen Praktiken und den lokal spezifischen Praktiken bestimmter Gruppen (vgl. Bennett 1946: 47). Cieza de León, der kulturelle Differenzen zwischen den unterschiedlichen Gruppen erkannte, beschrieb die „indianischen“¹⁸ Bevölkerungsgruppen und dokumentierte die Namen der Siedlungen in der Region des heutigen Ecuadors (vgl. Murra 1947: 789).

Im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts wurden zahlreiche der „indianischen“ Gruppen des Hochlandes der Anden von den spanischen politischen Autoritäten in eigene Siedlungen (*reducciones de indios*) umgesiedelt. Mit diesen Maßnahmen sollten spanische und „indianische“ Bevölkerungsgruppen getrennt, kontrollierbare Arbeitsdienste und Tributeinhebungen gewährleistet und die Evangelisierung der „Indios“ ermöglicht werden. Die Etablierung des *Encomienda-Systems* stellte eine weitere zentrale Politik der spanischen Kolonialverwaltung zur Kontrolle der Bevölkerung und zur Sicherstellung der Tributzahlungen dar. Die spanische Krone übertrug bestimmte Landflächen und die Herrschaft über die dort ansässige Bevölkerung an privilegierte Privatpersonen, die als Gegenleistung diese Ländereien verteidigen, den christlichen Glauben verbreiten und den jährlichen Tribut für die spanische Krone erwirtschaften sollten. Eine Vielzahl von Reformen und Regulierungen der spanischen Kolonialverwaltung betreffend der Verwaltung der *encomiendas* haben nicht verhindern können, dass die lokalen Grundbesitzer dieses

¹⁸ Zur Abhandlung der Begriffe „indianischer“ bzw. „indigener“ Gruppierungen vgl. Kapitel 3.6.

System nutzten, um sklavenähnliche Ausbeutungsstrukturen gegenüber der „indianischen“ Bevölkerung zu etablieren (vgl. Benítez & Garcés 1993: 62ff). Die Kisapinchas waren im Verlauf des 17. Jahrhunderts verschiedenen *encomiendas* untergeordnet (vgl. Cruz Zuñiga 1996: 7). Neben der Ausbeutung der Arbeitskraft in den *encomiendas* musste die „indianische“ Bevölkerung des Weiteren in einem System verpflichtender Arbeitsdienste (*mitas*), das von den Inkas herrührte und von der spanischen Kolonialverwaltung adaptiert wurde, für koloniale und private Institutionen arbeiten. Aufgrund der Vergabe von Landtiteln und aufgrund der beschriebenen Tributzahlungs- und Arbeitsdienstverpflichtungen entstand ein immer größeres Abhängigkeitsverhältnis der „indianischen“ Bevölkerung gegenüber den spanischen Konquistadoren (vgl. Benítez & Garcés 1993: 142). Viele Menschen der Gruppe der Kisapinchas zogen sich daraufhin in abgelegene Sektoren des *Páramo* um Ambato zurück, in die der Zugang durch Außenstehenden schwieriger war (Cruz Zuñiga 1996: 15).

Die politischen Basisstrukturen der *cacicazgos* bestanden in der von den spanischen Eroberern gebildeten *Audiencia de Quito*¹⁹ noch im Verlauf des 17. Jahrhunderts weiter. Die koloniale Ordnung schützte und garantierte den Fortbestand der Institutionen und instrumentalisierte auf Basis dieser Organisationsstrukturen die Arbeitskraft der Bauern. Eine zentrale Bedeutung bei der Aufrechterhaltung des sozialen Zusammenhaltes und der ökonomischen Überlebensfähigkeit der Gruppen wird den politischen Führern der *cacicazgos* zugeschrieben, deren Autorität von den spanischen Eroberern zur Kenntnis genommen wurde (vgl. Moreno Yáñez 1988). Den *caciques* blieben bestimmte Aufgaben der Verwaltung ihrer Gruppen erhalten und sie konnten als politische Interessensvertreter agieren. Sie hatten unter anderem aber auch sicherzustellen, dass die ökonomischen Forderungen der Kolonialverwaltung erfüllt wurden und sie hatten die Tributzahlungen zu verwalten und die Einhaltung der Gesetze innerhalb der indianischen Siedlungen zu überwachen. Des Weiteren konnten die *caciques* in ihrer politischen Funktion auch dazu beitragen, Besitzansprüche der indigenen Bevölkerung zu verteidigen (vgl. Cruz Zuñiga 1996: 19). Im Verlauf der spanischen Kolonialisierung setzte dennoch ein Prozess kontinuierlicher Destruktion dieser politischen Organisationsform ein.

¹⁹ Die *Audiencia de Quito* war ein Gerichtsbezirk des Königreiches von Peru, der zum Großteil der Fläche des heutigen Ecuador entspricht (vgl. Keeding 1983).

Durch die Fremdaneignung kollektiv genutzter Landflächen und natürlicher Ressourcen, welche eine zentrale Bedeutung in der Ökonomie der andinen Gesellschaften hatten, wurde der Status der ethnischen Autoritäten der *cacicazgos* kontinuierlich unterminiert. Die desaströsen Auswirkungen der Epidemien und Naturkatastrophen im 17. Jahrhundert haben ihr Übriges zur Zerstörung kultureller Gefüge der indigenen Bevölkerung beigetragen (vgl. Moreno Yánez 1988).

In der Analyse der historischen Entwicklungen des *cacicazgos* der Kisapinchas beschreibt Cruz Zúñiga die aktive Rolle der indigenen Bevölkerung und deren Führer in der Adaption, Modifikation und Nutzung institutioneller Strukturen am Ende des 17. Jahrhunderts, die zu einer Kontinuität bestimmter sozialer und kultureller Praktiken beitrugen. Dem Autor zufolge wurden die politischen und kulturellen Sphären der Zeit allerdings von Juan Punina, dem letzten *cacique principal* der Kisapinchas, für seine persönliche Bereicherung instrumentalisiert. Als politischer Führer trug Juan Punina aber auch dazu bei, den Einflussbereich des *cacicazgos* zu erweitern und zu diversifizieren. Nach dem Tod von Juan Punina konnte von den Kisapinchas kein verwandtschaftlicher Nachfolger bestimmt werden, woraufhin von den Kolonialbeamten eine eigene Administration des *cacicazgos* der Kisapinchas eingesetzt wurde (vgl. Cruz Zúñiga 1996: 108-112).

Die Ausbeutung der Arbeitskraft indigener Bevölkerungsgruppen setzte sich in den *haciendas*, die sich im 18. Jh. als vorherrschende Produktionssysteme im Hochland der Anden Ecuadors konsolidierten, fort. Lokale Eliten etablierten auf Basis ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht ein Agrarsystem, das wenige Großgrundbesitzer begünstigte. Ein großer Teil der indigenen Gesellschaften des Hochlandes wurden als Landarbeiter in eine Abhängigkeit von den Besitzern der *haciendas* getrieben (vgl. Lyons 1996). Das wichtigste der „traditionellen“ verpflichtenden Arbeitsformen stellte das *huasipungo* System dar, in welchem ein *huasipungero*²⁰ und seine erweiterte Familie verpflichtet waren, zwischen vier und sechs Tage in der Woche, in den *haciendas* zu arbeiten. Als Gegenleistung erhielten die Familienhaushalte Nutzungsrechte an einer kleinen Landparzelle, auf der sie Subsistenzwirtschaft betreiben durften (vgl. Waters 2007: 122ff). Bis zur definitiven Krise der Produktionssysteme der Großgrundbesitzer in den 1970er Jahren blieben die *haciendas* die zentralen Achsen der Landwirtschaftsproduktion der Regionen der

²⁰ *Huasipungero* bezeichnet die Arbeiter in den *haciendas*, die ein kleines Stück Land (*huasipungo*) bewirtschaften konnten (vgl. Lyons 2006).

Anden Ecuadors, wobei die Großgrundbesitzer an der Spitze einer vertikalen, absolutistischen Machtstruktur standen (vgl. Bretón 1997: 86).

Die Landreformen von 1964 und 1973 in Ecuador, die von dem ecuadorianischen Staat mit dem Anspruch verbunden wurden, die archaischen Arbeitsformen der Landbevölkerung in den *haciendas* aufzuheben und landwirtschaftliche Produktionsprozesse zu modernisieren, führte zur gesetzlichen Loslösung der indigenen Gemeinschaften von Quisapincha von den *haciendas* der Region und somit zur Überwindung des *huasipungo* - Systems (vgl. CESA 2009: 19; Waters 2007: 126). Die Landreform führte jedoch laut Bretón (1997: 88) zu keiner realen Verbesserung des Zugangs zu Landflächen für die am stärksten benachteiligten Bevölkerungsgruppen der andinen Regionen Ecuadors. Viele der Bauern blieben von Arbeitsverhältnissen in den Landwirtschaftsbetrieben der ehemaligen *haciendas* abhängig. Die Verweisung der *huasipungeros* von den Landflächen der *haciendas* und der damit verbundene Verlust der Nutzungsrechte bestimmter Parzellen innerhalb der *hacienda* kann, laut Martínez (2002: 33), trotz Zuordnung „eigener“ Landparzellen im Rahmen der Landreform, als ein Enteignungsprozess der kleinbäuerlichen Produzenten bezeichnet werden. Die Landreform hatte nämlich vorwiegend eine Verdrängung der indigenen Gemeinschaften in die unproduktiven Regionen der Hochlandebenen zufolge (vgl. Santana 1983: 24 ff).

Die Gesetze der Agrarreform ermöglichten die Aufteilung der von den indigenen Gemeinschaften verwalteten kommunalen Landflächen auf die *comunidades* der *parroquia*, ohne dass deren legaler Status als kommunaler Besitz verloren ging. Auf Basis dieser Aufteilung begannen die Menschen in den einzelnen *comunidades* Interessensgruppen zu bilden, um über Gemeinschaftsarbeiten in bestimmten Bereichen der kommunalen Landflächen landwirtschaftliche Aktivitäten zu praktizieren. In den tieferen Ebenen des *Páramo* wurde Ackerbau betrieben und die Viehzucht wurde verstärkt in die höheren Ebenen des *Páramo* verlegt. Durch die Gesetze der Agrarreform eröffneten sich auch Möglichkeiten der Parzellierung und individuellen Aneignung von Flächen des Gemeinschaftsbesitzes, wodurch sich ein Markt um Landparzellen entwickelte (vgl. CESA 2009: 16). Der steigende Bedarf an landwirtschaftlichen Produktionsflächen zur Sicherung der familiären Lebensgrundlagen führte zu einer Ausweitung der landwirtschaftlichen Aktivitäten auch in die kommunalen Landflächen der indigenen Gemeinschaften im *Páramo*. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung der Flächen in den Hochlandgebieten verstärkte die

Bedrohung des als extrem fragil beschriebenen Ökosystems der *Páramos*²¹ (vgl. Bretón 1997: 89). Der fortbestehende extrem limitierte Zugang zu Landflächen beschränkte die Möglichkeiten der Menschen in der Entwicklung rentabler landwirtschaftlicher Produktionsstrategien und verschärfte die Krise der sozialen und produktiven Organisationsformen der indigenen Gesellschaften in Quisapincha (vgl. Muñoz 1991: 20).

4.3 "Comunidades indígenas" in Ecuador: Zu Wandel und Kontinuität kommunaler Organisationsformen

Die familiären Strukturen der Landwirtschaftsproduktion in Lateinamerika sind oftmals in einen institutionellen Rahmen eingebunden, der durch eine größere oder geringere Präsenz – abhängig von der historischen Konjunktur – von gemeinschaftlichen Organisationsformen und gemeinschaftlichen ökonomischen Aktivitäten charakterisiert ist (vgl. Bretón 1997: 73). Indigene Gemeinschaften (*comunidades indígenas*) werden insofern auch als eine wichtige Instanz ruraler bäuerlicher Gesellschaften der Regionen der Anden beschrieben (vgl. Gelles 2006: 29). Nachdem in der Abhandlung des vorigen Kapitels historische Prozesse der Marginalisierung und der Zerstörung kultureller Praktiken in Folge der Beherrschung und Ausbeutung der indigenen Gruppierungen von Quisapincha dargestellt wurden, soll in diesem Kapitel die Bedeutung der *comunidad* als Organisationsform der Gegenwart thematisiert werden.

Eine Vielzahl von Studien über die *comunidades* des Andenraumes entstand im Rahmen einer polemischen Kontroverse in politischen und wissenschaftlichen Debatten, wobei einerseits die Kontinuität der *comunidades* als persistente, außerhalb einer kapitalistischen Logik agierenden Institution der „andinen Welt“ und andererseits deren bevorstehende Destruktion behauptet wurde (vgl. Martínez 2002: 17). In dem politischen Projekt des „*indigenismo latinoamericano*“²² wurde eine homogenisierte und idealisierte Darstellung der *comunidades andinas* konstruiert. Dabei wurden egalitäre

²¹ Vgl. Kapitel 4.1.

²² In Folge der mexikanischen Revolution von 1910 und der damit verbundenen Anerkennung der präkolumbischen indigenen Geschichte als Wurzel der mexikanischen Nationalität kam es zur Institutionalisierung eines politischen Projektes, in dem die „Indianität“ als ein wichtiges Symbol des Nationalismus angesehen wurde. Diese Ideologie, verbreitete sich in Folge der mexikanischen Revolution in ganz Lateinamerika und beeinflusste indigene Politiken in den übrigen Ländern Lateinamerikas (vgl. Beigel 2001).

und solidarische Strukturen indigener Gruppierungen als potentielle Modelle zur Lösung von Problemen der verarmten, unterdrückten und ausgebeuteten Bevölkerungsgruppen angesehen. Die oftmals idealisierten Konzeptionen von den indigenen Gemeinschaften wurden von Bretón (2001: 75) dahingehend kritisiert, dass lokal spezifische, soziale und kulturelle Kontexte nicht berücksichtigt wurden und auch durch Erkenntnisse, dass ökonomische und soziale Differenzierungen historisch inhärente Elemente dieser Gemeinschaften waren, widerlegt.

Einen weiteren Aspekt zu dem widersprüchlichen Verständnis in Bezug auf die indigenen Gemeinschaften Ecuadors stellt die Verwechslung bzw. Vermischung der Bedeutung der Begriffe *comunidad* und *comuna* dar. Im Rahmen des *Ley de Comunas*²³ von 1937 wurden die *comunas* zum juristischen Instrument, um neue staatliche Organisationsstrukturen für die ländliche Bevölkerung zu etablieren. Ohne die vordergründigen Charakteristiken der indigenen *comunidades* zu berücksichtigen, konnten sowohl mestizische als auch indigene Bauern eine *comuna* gründen. Viele der ländlichen Bevölkerungsgruppen begannen diese Organisationsstrukturen als Instrument zu verwenden, um sich gegen Missbräuche der Großgrundbesitzer zu schützen und gewisse Verbesserungen zu erwirken (vgl. Martinez Valle 2002: 19f).

Martinez Valle (2002: 27ff) definiert entgegen den missverständlichen Auffassungen von den *comunidades* folgende zentralen Elemente gegenwärtiger indigener Gemeinschaften in Ecuador:

- *Comunidades* konstituieren sich über komplexe Formen der Arbeitsteilung zwischen Familiengruppen.
- Zur organisierten Lösung von Problemen in der Landwirtschaft werden Beziehungen der Kooperation und Interaktion zwischen den Familien aufrechterhalten (Kommunaler Landbesitz, Gemeinschaftsarbeit (*mingas*), Produktions- und Vermarktungskoopertiven).
- Verwandtschaftsbeziehungen (*relaciones de parentesco*) bilden den sozialen Zusammenhalt der *comunidades*.

²³ Das Gemeindegesezt (*Ley de Comunas*) stellte einen Versuch der Annäherung zwischen dem Staat und bestimmten indigenen Gruppierungen dar, indem den indigenen Gemeinschaften ein-rechtlicher Status zuerkannt und politische und ökonomische Verwaltungsaufgaben übertragen wurden (Figuroa 1994 zit. in Bretón 1997:83).

- *Comunidades* verfügen über kollektive Ressourcen wie u.a. Weideflächen, Wasser oder Viehbestände.

Die Institutionen der *comunidades* stellen in der Gegenwart nach wie vor ein flexibles „Instrument“ dar, mithilfe dessen die Bauern, nach innen und nach außen, ihre tagtäglichen Probleme lösen (vgl. Martínez 2002: 106). Die indigenen Gemeinschaften haben sich als Antwort auf die von der physischen und sozialen Umwelt auferlegten Herausforderungen gebildet. Die Planung der landwirtschaftlichen Produktion, die starke Interdependenz zwischen Ackerbau und Viehzucht und eine daraus resultierende notwendige Koordination zwischen den Bauern stellen kritische Elemente der ökonomischen Absicherung der Familieneinheiten der Regionen der Anden dar (vgl. Bretón 1997: 75). Die Familien der ländlichen Regionen der Vergangenheit und Gegenwart versuchen über die Institution der *comunidad* Lösungen für Probleme ihrer Umgebung zu finden, sich sozial abzusichern, die mangelhaften Ressourcen zu verwalten und die vorhandenen Arbeitskräfte zu optimieren (vgl. Martínez 2002: 25). Die Bedeutung der *comunidad* in den Prozessen der Entwicklung spezifischer landwirtschaftlicher kultureller Praktiken lokaler Gruppen wird im folgenden Zitat zum Ausdruck gebracht:

“[Community] is a moral field binding persons into durable relations. It is a space of emotional relationship through which individual identities are constructed through bonds to microcultures of values and meanings ... in the institution of the community a sector is brought into existence whose vectors and forces can be mobilized, enrolled, deployed in novel programs and techniques and harness active practices of self-management and identity construction, of personal ethics and collective allegiances” (Rose 1999: 172-76 zit. aus Watts 2006: 42).

Die Auswirkungen der nationalen Agrarpolitiken mit einer Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion auf Agrarexporte, die Einführung von wirtschaftlich rentableren Monokulturen und der damit verbundene Prozess der Mechanisierung und Kapitalisierung der Produktion führten zu tiefgreifenden Veränderungen der Funktion, des Sinnes und des Inhalts dieser Instanzen der gemeinschaftlichen Partizipation in den indigenen Gemeinschaften (vgl. Boelens 1998: 248). Der Rückgang lokaler kultureller Praktiken in Folge der sozioökonomischen Transformationen in der landwirtschaftlichen Produktion war eine von den nationalen Regierungen erwünschte Entwicklung, da eine stärkere Integration der indigenen Gruppierungen in die nationale Ökonomie einsetzte (vgl. Groenfeldt 2005: 2f). In den letzten Jahrzehnten hat sich in Folge der beschriebenen Entwicklungen die Anzahl von Konflikten in und zwischen den

comunidades stark erhöht und die interne Anerkennung normativer Systeme zur Regelung gemeinschaftlicher Aktivitäten wurde geringer (vgl. Boelens 1998: 248).

Die Schwächung kommunaler Strukturen impliziert aber nicht notwendigerweise einen Bruch in der Entwicklung und Etablierung kollektiver Arbeitsformen in der landwirtschaftlichen Produktion. Die *comunidades* können auch in der Gegenwart noch Institutionen zur Lösung der Probleme der Zersplitterung und Verkleinerung der landwirtschaftlichen Parzellen, der limitierten Möglichkeiten zur technologischen Innovationen und des niedrigen Produktionspotentials in den Regionen des Hochlandes der Anden darstellen (vgl. Bretón 1997: 90).

In den *comunidades* von Quisapincha sind Kooperationen und Interaktionen der Familien weiterhin zentrale Praktiken des Wassermanagements und einer Vielzahl weiterer kollektiver Aktivitäten. In vielen Fällen beteiligen sich die Menschen an gemeinschaftlichen Arbeitsleistungen (*mingas*)²⁴, um Arbeiten, die von einer kleinen Gruppe von Dorfbewohnern kaum durchführbar sind, zu realisieren. Die Mitglieder der *comunidades* erhalten im Ausgleich für erbrachte Gemeinschaftsarbeiten, die u.a. für den Bau von Straßen, Schulen, Gemeindezentren und die Aufrechterhaltung von Bewässerungsinfrastrukturen organisiert werden, Rechte zur Nutzung kommunaler Ressourcen (u.a. Land, Wasser, Holz) und Infrastrukturen.

4.4 Sozioökonomische Charakteristika in der *parroquia* Quisapincha



Abbildung 4: Streusiedlungen in Quisapincha [CESA 2009: 14]

²⁴ Vgl. Kapitel 5.4.4.

Die Regionen der *parroquia* Quisapincha können als *territorios étnicos de marginalidad*²⁵ charakterisiert werden. Dabei handelt es sich um ländliche Regionen, die einen hohen Anteil an indigener Bevölkerung, die kleine und ertragsarme Landparzellen bewirtschaften, eine hohe Bevölkerungsdichte und einen hohen Anteil an Personen, die in extremer Armut leben, aufweisen (vgl. Korovkin 1997).

In der *parroquia* Quisapincha leben ungefähr 14.000 Menschen, von denen 68% in ländlichen Streusiedlungen und 32% in urbanen Regionen wohnhaft sind. Laut den Daten des ecuadorianischen Instituts zur Erhebung sozialer Statistiken SIISE²⁶ setzt sich die Bevölkerung von Quisapincha aus 71,4% indigener Herkunft, 25,8% mestizischer Herkunft und 2,8% "Weißen" zusammen (vgl. SIISE 2008 zit. in CESA 2009: 22).

70% der Bevölkerung von Quisapincha leben unterhalb der Armutsgrenze und der Zugang zur Grundversorgung ist sehr beschränkt. So verfügt beispielsweise nur eine der siebzehn Gemeinden über eine Krankenanstalt, wobei die Menschen der übrigen Gemeinden das Zentrum der *parroquia* aufsuchen müssen, um eine medizinische Versorgung in Anspruch nehmen zu können. Der Anteil der Analphabeten beträgt in den oberen Sektoren der *parroquia* 47%, in den mittleren Sektoren 21% und in den niederen Sektoren 20%. Der Analphabetismus verteilt sich zu 20% auf die Männer und zu 80% auf die Frauen (vgl. SIISE 2008 zit. in CESA 2009: 23ff).

Die durchschnittliche Landfläche pro Familie beträgt circa 1 Hektar (vgl. CESA 2009: 26). Die extreme Kleinflächigkeit der individuellen Landparzellen stellt ein zentrales strukturelles Hindernis für eine profitable landwirtschaftliche Produktion dar (vgl. Muñoz 1991: 20). Aufgrund der Nichtverfügbarkeit von anderen Bodenflächen wurde vom Großteil der *comunidades*, zum Teil auch in Umsetzung von neoliberalen Struktur- anpassungspolitiken, ein Teil der kommunalen Landflächen in den Hochlandebenen der *Pàramos* in landwirtschaftliche Produktionsflächen umgewandelt, wobei laut Erhebungen der CESA aus dem Jahr 2001 ca. 7% des kommunalen *Pàramo* für den Ackerbau genutzt werden (vgl. Martínez 2002; CESA 2009: 28). Trotz der Entwicklungen zur individuellen Aneignung von Landparzellen in den Gebieten des

²⁵ *territorios étnicos de marginalidad* : span. marginalisierte ethnische Gebiete

²⁶ SIISE: Sistema integrado de indicadores sociales del Ecuador

Pàramo werden weiterhin kollektive Eigentumsverhältnisse von Landflächen in Quisapincha aufrechterhalten²⁷ (vgl. CESA 2009: 28).

Die landwirtschaftlichen Produktionsflächen in Quisapincha werden einerseits für die gewerblich orientierte Nutzung und andererseits für die Erzeugung von Produkten des Eigenverbrauches bearbeitet, wobei sich in Ecuador eine Entwicklung vollzieht, die durch einen steigenden Anteil kommerzieller Anpflanzungen gegenüber der Eigenverbrauchsproduktion gekennzeichnet ist. (vgl. Muñoz 1991: 20; Martinez 2002: 53). Boelens (1998: 254) geht bezüglich der Veränderung der landwirtschaftlichen Produktionsstrategien der marginalisierten Bauern in den Regionen der Anden davon aus, dass die Modalitäten einer teils markt-, teils subsistenzorientierten Produktion aufrechterhalten werden, da eine ausschließlich marktorientierte Produktion die Erwirtschaftung des Lebensunterhaltes nicht gewährleistet. Die subsistenzorientierte Produktion sichert langfristig die Versorgung mit Lebensmitteln und bildet einen Schutz gegen Armut, Verschuldung und Ausbeutung. Die Bauern in Ecuador mit weniger als 5 Hektar Grundfläche sind für einen wesentlichen Teil der Produktion der Grundnahrungsmittel in Ecuador verantwortlich²⁸ (vgl. Chiriboga & Arellano 2007: 7). Neben dem Anbau von verschiedenen Hülsenfrüchten und Getreidesorten stellen Kartoffel in Quisapincha das wichtigste Erzeugnis der landwirtschaftlichen Produktion zur kommerziellen Verwertung dar. Kartoffel werden sowohl auf den individuellen als auch auf kollektiven Landparzellen kultiviert (vgl. CESA et al. 2009: 11ff).

In den Analysen der CESA wird zwischen drei Arten familiärer Produktionseinheiten in der Region unterschieden, wobei Familien, die einen Hektar besitzen, 51% der Einkommen über landwirtschaftliche Aktivitäten erwirtschaften, Familien, die bis zu zwei Hektar besitzen, 61% und Familien, die bis zu vier Hektar besitzen, 84% aus der landwirtschaftlichen Produktion einbringen (vgl. CESA et al. 2009: 11). Neben den Bedingungen der extrem limitierten landwirtschaftlichen Produktionsflächen als Grund für die Armut des Großteils der Menschen in der Region werden landwirtschaftliche Produktionsmethoden mit entsprechend niedriger Produktivität beschrieben, die auf eine geringe Verfügbarkeit von Wasser, eine reduzierte Bodenfruchtbarkeit, eine technologische Rückständigkeit und einen limitierten Zugang zu staatlichen

²⁷ Zur Problematik der intensiven Nutzung der *Pàramogebiete* vgl. Kapitel 4.1.

²⁸ Produzenten mit weniger als fünf Hektar Grundfläche sind für die Produktion von u.a. 32 % der Kartoffel, 45 % des Mais und 37 % der Bohnen in Ecuador verantwortlich (vgl. Chiriboga & Arellano 2007: 8).

Investitionen und Unterstützungen zurückgeführt werden (vgl. CESA et al. 2009: 19). Die Bauern von Quisapincha könnten unter diesen Voraussetzungen nur begrenzt konkurrenzfähige Produkte produzieren. In dem Projektbericht der CESA wird beschrieben, dass die Produzenten große Schwierigkeiten haben, den hohen Anforderung bezüglich des Anbaus, des Transportes und der Vermarktung gerecht zu werden und beschreibt einen weitgehenden Mangel an Unterstützung durch Kredite, Rohmaterialien und technische Assistenz, um diese Schwierigkeiten überwinden zu können (vgl. CESA et al 2009: 18). Die Erosion der landwirtschaftlichen Erträge hat den Druck auf die Kleinbauern in Ecuador noch verstärkt, wodurch vielfach Aktivitäten außerhalb der Landwirtschaft gesucht werden, um der Landknappheit entgegenzuwirken und dennoch die Kontinuität der Produktionseinheiten ermöglichen zu können (vgl. Bretón 1997: 92). Die Familien können ihren Lebensunterhalt nur über die landwirtschaftliche Produktion nicht erwirtschaften und viele Menschen in Quisapincha sind daher gezwungen, sich um weitere oder andere Einkommensquellen zu bemühen (vgl. Muñoz 1991: 14).

Eine wichtige Einkommensquelle für die Familien von Quisapincha stellt die Herstellung von Lederprodukten, Textilien und anderen Handwerksprodukten dar. An diesem Bereich sind 60% der Familien beteiligt. Nichtsdestotrotz stellt die Migration eine zentrale Strategie in der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten und finanziellen Einkünften der Menschen von Quisapincha dar. In bestimmten Zeitperioden des Jahres arbeiten 70% der männlichen Haushaltvorstände außerhalb der *comunidades*, wobei den größten Anteil der Migranten männliche und weibliche Jugendliche darstellen. Die Menschen von Quisapincha migrieren vor allem in die nahe gelegene Stadt Ambato und die Küstenregionen der Provinzen Guayas und Manabí (vgl. CESA 2009: 26ff). Die temporäre Emigration großer Teile der männlichen Bevölkerung hatte zur Folge, dass die Landwirtschaft in Ecuador eine hauptsächlich von Frauen praktizierte Aktivität wurde (vgl. Bretón 1997: 92).

5 ***El sistema de riego „La Comunaria“: Geschichte der Reformbestrebungen und aktuelle Situation***



Abbildung 5: Arbeiten zur Sanierung der Bewässerungsinfrastruktur im *Páramo* von Quisapincha
[CESA 2009: 8]

5.1 **Die landwirtschaftliche Wassernutzung in Quisapincha**

In einer historischen Analyse der Probleme der Bewässerungslandwirtschaft in der Provinz Tungurahua von Núñez und Vega Urcelay (1992) wird der erstmalige Bau von Bewässerungskanälen in Quisapincha im Jahr 1795 beschrieben. Im Verlauf des 17. und des 18. Jahrhunderts wurden in den andinen Regionen Ecuadors oftmals Bewässerungssysteme basierend auf Initiativen der Großgrundbesitzer gebaut. Dafür wurde die Arbeitskraft der an *haciendas*²⁹ gebundenen nativen Bevölkerung zur Aushebung und Aufrechterhaltung der Bewässerungskanäle missbräuchlich eingesetzt (vgl. Bastidas 1999: 9). Viele der zum Bau der Bewässerungskanäle in Quisapincha rekrutierten Arbeitskräfte verloren im Laufe der Errichtungsarbeiten ihr Leben (vgl. Núñez & Vega Urcelay 1992). Im politischen und ökonomischen Kontext der in dieser Zeit vorherrschenden semi-feudalen Systeme eigneten sich die Großgrundbesitzer die Wasserrechte der errichteten Bewässerungssysteme an. Die Besitzer der *haciendas* monopolisierten mit Hilfe der Gerichtsgewalt die Wasserrechte gegenüber der indigenen Bevölkerung und brachten ebenso die bewässerten Landflächen in ihren Besitz (vgl. Récalt 2007). Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Anzahl

²⁹ vgl. Kapitel 4.2.

der Bewässerungskanäle in der Region von Quisapincha. Diese Entwicklungen waren begleitet von Konflikten bezüglich der Nutzung der Wasserquellen, die einerseits zwischen den Besitzern der *haciendas* und andererseits zwischen den Großgrundbesitzern und den *comunidades* von Quisapincha auftraten (vgl. Núñez & Vega Urcelay 1992).

Le Goulven, Ruf und Ribadeneira beschreiben eine schrittweise eintretende Aufteilung der Ländereien Ende des 19. Jahrhunderts und im Verlauf des 20. Jahrhunderts und eine damit einhergehende Änderung der Wassernutzung in Ecuador. Einerseits wurden die Besitztümer der *haciendas* unter den Nachkommen aufgeteilt, was zu Problemen der Verteilung des Wassers führte. Zusätzlich wurden Wasserrechte von den *huasipungueros* gefordert, wobei diese ihren Anspruch in der maßgeblichen Mitarbeit beim Bau und der Erhaltung der Bewässerungssysteme begründet sahen (vgl. Le Goulven, Ruf & Ribadeneira zit. in Bastidas 1999: 9). Aufgrund der Fragmentierung der *haciendas* und der Notwendigkeit der Landarbeiter, die Versorgung mit Wasser zu sichern, wurden von Vereinigungen von Wassernutzern verstärkt Ansprüche auf Rechte der Wassernutzung und Verteilung erhoben. Auf regionaler Ebene begannen diese, Ansprüche bezüglich der Verwaltung der Bewässerungssysteme zu erheben, die Wassernutzer in der Verteidigung ihrer Rechte zu repräsentieren und Verantwortung in der Verteilung des Wassers und der Aufrechterhaltung der Bewässerungskanäle zu übernehmen und Sanktionen in Fall von Regelbrüchen zu verhängen (vgl. Rècalt 2007). Steigende Schwierigkeiten in der Wasserverwaltung führten 1939 zu einer gesetzlichen Verankerung der *Juntas de Agua*³⁰ als Verwaltungsinstanzen von Seiten des ecuadorianischen Staates (vgl. Oré 2009: 132). Den *Juntas de Agua* wurde die Verantwortung für den geregelten Ablauf der Nutzung und Verteilung des Wassers, für die Organisation gemeinschaftlicher Arbeiten für Bau und Sanierung der Bewässerungsinfrastruktur, für die Verwaltung der finanziellen Ressourcen und für die Klärung von Konflikten übertragen. Auch in Quisapincha wurden in den jeweiligen *comunidades* *Juntas de Agua* etabliert, die wiederum einer zentralen *Junta de Agua* untergeordnet waren (vgl. CESA 1999: 14).

Das 1966 gegründete Nationale Wasserressourcen Institut (INERHI)³¹ schuf die Basis für eine umfassende staatliche Planung und Verwaltung der Wasserressourcen in

³⁰ Die *Juntas de Agua* setzen sich aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, einem Schatzmeister und mehreren Sekretären zusammen.

³¹ INERHI - Instituto Ecuatoriano de Recursos Hidráulicos

Ecuador und sollte dazu beitragen, Konflikte zwischen privaten Besitzern von Bewässerungssystemen und anderen Wassernutzern zu regeln (vgl. Oré 2009: 133; Foro de Recursos Hídricos 2008: 14). Im Jahr 1972 wurde das nationale Wasserrecht von Ecuador erlassen. Im Rahmen dessen wurde die Ressource Wasser verstaatlicht und es eröffneten sich Möglichkeiten für die *comunidades*, Nutzungsrechte für das Wasser der Bewässerungskanäle zu erlangen. Die einzelnen Wassernutzer erhielten dabei von der staatlichen Verwaltung ausschließlich über gesetzlich etablierte Direktiven oder *Juntas de Agua* Wassernutzungsrechte in Form von Wasserkonzessionen³² (vgl. Bastidas 2005: 10). Die neue Rechtsordnung ermöglichte, zufolge Hoogesteger van Dijk und Solís Carrión (2006: 127), die Einleitung neuer historischer Entwicklungen in Ecuador, im Zuge derer den vielen *comunidades* erstmalig Wassernutzungsrechte zugesprochen wurden. In Folge der neuen rechtlichen Bedingungen wurde in den *comunidades* von Quisapincha ein Prozess des Kampfes um die Wasserrechte des Bewässerungssystems gegenüber den vormaligen Großgrundbesitzern geführt, der letztendlich zur Vergabe von Wasserkonzessionen an die *Juntas de Agua* von Quisapincha führte (vgl. CESA 1999: 44).

Trotz der Begründung regionaler Wasserbehörden zur Durchsetzung der nationalen Wasserrechte des Jahres 1972 wurden von staatlicher Seite nur mangelhafte Kontrollen der festgelegten rechtlichen Bestimmungen durchgeführt. In den meisten Bewässerungssystemen fand die tatsächliche Verwaltung der Wasserressourcen weiterhin auf lokaler Ebene statt (vgl. Evans et al. 2003: 3; Foro de Recursos Hídricos 2007).

5.2 Historisch gewachsene Probleme der Verwaltung des Bewässerungssystems

Der erste Fokus meiner Erhebungen in Quisapincha wurde auf den Zeitraum zwischen der Einführung des Wasserrechts im Jahr 1972 mit der dadurch möglich gewordenen Vergabe von Wasserkonzessionen an die *Juntas de Agua* von Quisapincha und dem Beginn des Projektes der CESA in der Region im Jahr 1996 gelegt. In der folgenden

³² Das Wasser in den Bewässerungssystemen wurde über gesetzlich festgelegte Konzessionen den einzelnen Wassernutzern zugeteilt. Wasserkonzessionen wurden von der Wasseragentur des Landwirtschaftsministeriums von Ecuador genehmigt und vom technischen Personal des INERHI beaufsichtigt (vgl. Bastidas 2005: 158).

Abhandlung, die einerseits auf Projektberichten der CESA und andererseits auf Recherchen in den *comunidades und barrios* von Quisapincha basiert, werden organisatorische Schwierigkeiten der Wassernutzer in dieser Zeitperiode beschrieben.³³

In Folge der Bedingungen einer nur eingeschränkten Regulierung der Wassernutzung von Seiten staatlicher Institutionen begannen die *Juntas de Agua* von Quisapincha das lokale Bewässerungssystem zu verwalten. Die Entwicklungen in Bezug auf das Bewässerungssystem wurden somit von den Organisationsstrukturen und Aktivitäten abhängig, die von den *Juntas de Agua* der einzelnen *comunidades* festgelegt wurden. Die Praktiken der Nutzung der Wasserressourcen waren einerseits von den staatlichen Regulierungsstrukturen, andererseits von lokalen gewohnheitsrechtlichen Systemen beeinflusst³⁴ (vgl. CESA 1999: 20).

Mit der Vergabe der Wassernutzungsrechte an die *Juntas de Agua* von Quisapincha kam es einerseits zu einer Bildung von Allianzen und Arbeitsteilungsmechanismen und andererseits aber auch zu einem Ausbruch von internen Spannungen und Kontroversen zwischen einzelnen Wassernutzern und auch zwischen den *comunidades*. Die folgende Analyse der CESA spiegelt dieses Phänomen der Disparität der sozialen Beziehungen in Bezug auf das Bewässerungssystem in Quisapincha wieder:

“Existen [...] usuarios que no quieren organizarse y que no se rigen al horario del riego [...], pero ellos cogen el agua todos los días. Sin embargo cuando existen trabajos de mantenimiento prestan su contingente junto con los demás usuarios” (CESA 1999: 48).

“Es gibt [...] Wassernutzer die sich nicht organisieren wollten und sich nicht an die Bewässerungszeiten halten [...], aber sie nutzten das Wasser jeden Tag. Nichtsdestotrotz leisteten sie ihren Arbeitsbeitrag gemeinsam mit den anderen Nutzern, wenn Arbeiten zur Aufrechterhaltung [des Bewässerungssystems] anfallen“.

Zwischen den *comunidades* des Bewässerungssystems in Quisapincha wurden keine klaren, gegenseitig anerkannten Regeln der Nutzung des Wassers festgelegt. Unter diesen Bedingungen kam es zu ständigen Auseinandersetzungen und Konflikten zwischen den einzelnen Wassernutzern. Die folgende Ausführung von Seiten eines Mitgliedes der *Junta de Agua* verdeutlicht die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den mangelhaften Organisationsstrukturen:

³³ Zur Komplexität der Probleme der Wassernutzung vgl. Kapitel 3.3.

³⁴ Vgl. Kapitel 3.4.

“Mas antes no había orden, no había acuerdo, habían problemas en general” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Früher hatten wir keine Ordnung, keine Übereinkünfte, es gab generelle Probleme“.

Boelens, Dourojeanni und Hoogendam (2005) argumentieren bezüglich des Fehlens funktionierender Institutionen und etablierter anerkannter Regeln innerhalb gemeinschaftlich verwalteter Ressourcennutzungssysteme³⁵, dass

“[without] watershed agencies, valley authorities, or clear policies and rules adapted to each basin, water use generally boils down to seeking one’s own advantage” (Boelens, Dourojeanni & Hoogendam 2005: 196).

Wenn der Wasserverbrauch in den *comunidades* von Quisapincha in den trockenen Jahreszeiten stieg, kam es zu großen Problemen bei der Verteilung des Wassers. Die Konkurrenz um die mangelhafte Ressource Wasser stellte einen wesentlichen Grund organisatorischer Schwierigkeiten dar und war ein Ausgangspunkt von Konflikten im Bewässerungssystem.³⁶ Der erhöhte Bedarf an Wasser in der Feldwirtschaft führte zu Konflikten, die sich in verbalen und physischen Aggressionen zwischen den Wassernutzern äußerte (vgl. CESA 1999: 44). Der enorme Druck, ausreichend Wasser für die landwirtschaftliche Produktion zur Verfügung zu haben, und die daraus resultierenden Spannungen werden in dem folgenden Zitat verdeutlicht:

“Había conflictos en cada momento, en cada traída de agua, en cada semana, en cada toma, por que prácticamente no había de donde sacar el agua, eso era terrible” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Quindialò 12.11.2009).

“Es gab zu jeder Zeit Konflikte, bei jedem Herbeibringen von Wasser, jede Woche, bei jeder Wasserentnahme, weil es praktisch keine festgelegten Orte zur Wasserentnahme gab, das war schrecklich“.

Nachdem im Jahr 1982 vom Wasserverwaltungsrat in Tungurahua ein Zeitplan der Wassernutzung festlegt und den einzelnen *comunidades* bestimmte Wassermengen zugesprochen wurden, sollte auf dieser Basis eine Regulierung der Wassernutzung erfolgen. Die Spannungen der Wasserverteilung blieben jedoch laut einem Bericht der CESA aufrecht, weil ein sehr großer Anteil der zugesprochen Wassermenge (der

³⁵ Zur Bedeutung eines normativen Rahmens spezifischer Regeln vgl. Kapitel 3.2.

³⁶ Konflikt kann im Zusammenhang der Nutzung natürlicher Ressourcen als eine Beziehung zwischen entgegengesetzten Kräften definiert werden, unabhängig davon ob sie durch Gewalt gekennzeichnet ist, oder nicht (vgl. Castro & Nielsen 2001: 229). Jeder Beteiligte versucht die eigenen Interessen bestmöglich zu verteidigen. Diese Situation kann dazu führen, dass das Vorgehen einzelner mit den Interessen der anderen Beteiligten in Widerspruch steht, diese beeinträchtigt oder sogar untergraben werden (vgl. Ochieng Odhiambo 2000 zit. in Castro & Nielsen 2001: 229).

Bericht der CESA spricht von 75 %) in einen das Bewässerungssystem „La Comunaria“ kreuzenden Bewässerungskanal eines anderen Systems der Region illegal abgeleitet wurde (vgl. CESA 1999: 39ff).

Im Bewässerungssystem von Quisapincha wird die Ressource Wasser von einer großen Anzahl von Menschen in einer geographisch heterogenen Region geteilt.³⁷ Der Zugang zum Wasser ist dadurch ungleich verteilt. Da Wassernutzer höher gelegener *comunidades* näher an den Wasserquellen liegen, können soziale Spannungen entstehen, wenn diese Wassernutzer ihren Standortvorteil nutzen und Wasser dem Bewässerungssystem entnehmen, ohne den Wasserbedarf der Nutzer in den niedriger gelegenen Regionen zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang ist auch zu berücksichtigen, dass Inspektionen und Kontrollen der Wasserentnahme von Seiten der Wassernutzer der tiefer gelegenen Regionen von Quisapincha oftmals aufgrund großer Distanzen zwischen den Dörfern nur schwer möglich oder sogar unmöglich waren.

Trotz der gesetzlich festgelegten Regelungen kam es zu Konflikten um die Wasserressourcen zwischen den *comunidades* der höher gelegenen Ebenen von Quisapincha (El Galpón, Santa Rosapamba, Putugleo) und den *comunidades* am unteren Ende des Bewässerungssystems. In Quindialó, Chumalica und Condezán verschärfen sich die Probleme der unzureichenden Wassermengen für die landwirtschaftliche Produktion besonders in den trockenen Jahreszeiten aufgrund der Benachteiligung durch die unkontrollierte Wasserentnahme und der Nichteinhaltung der vereinbarten und festgelegten Übereinkünfte inklusive Zeitplänen der Wassernutzung durch die topografisch begünstigten *comunidades* der höheren Ebenen. Die Menschen der höher gelegenen *comunidades* nutzten ihre geographische Position entgegen der Vereinbarungen aus, um die Felder zu bewässern. Die aus dieser Situation resultierenden Probleme der am unteren Ende von Bewässerungssystemen liegenden Gruppen waren charakterisiert durch eine mangelnde oder verzögerte Wasserversorgung oder auch durch die Unvorhersehbarkeit des Zugangs zum Wasser (vgl. CESA 1999: 11).

Diese schwierigen Bedingungen im Zusammenhang mit der Wasserversorgung der einzelnen Produktionsflächen und die beschriebenen daraus resultierenden Konflikte

³⁷ Eine laut CESA nicht vollständig Erhebung von 2002 beschreibt im Bewässerungssystem „La Comunaria“ 1386 Wassernutzer (vgl. CESA 2001: 3)

stellten eine große Belastung für die Bauern von Quisapincha dar. Die folgende Darstellung zeugt von den problematischen Zuständen:

“Antes sufríamos duro. Tuvimos que amanecer sólo llenando a veces los posos o regando unos pocos terrenos y nada más” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Chumalica 12.11.2009).

“Früher litten wir sehr. Wir mussten die Nacht verbringen, um allein die Reservoirs zu füllen oder um einige wenige Felder bewässern zu können“.

Konflikte um natürliche Ressourcen können mitunter destabilisierende und destruktive Auswirkungen haben und zu enormen Belastungen, Gewalt und sozialer Entwurzelung von Gruppen und schließlich zu einer extremen Verminderung der Nutzbarkeit der natürlichen Ressourcen führen (vgl. Buckles & Rusnak 2000: 11). Eine häufig beschriebene Konsequenz der Situation des Wassermangels und der Organisationsdefizite in Quisapincha war ein Phänomen, das als Diebstahl von Wasser (*robo de agua*) bezeichnet wird. Die folgende Beschreibung des Wasserdiebstahles von Stanbury und Lynott in einer Arbeit über Bewässerungsmanagement und Konfliktsituationen trägt zum Verständnis dieses Phänomens und dessen Konsequenzen bei:

“Irrigators are known to steal water by building illegal outlets, bybreaking padlocks, and by drawing off the water at night. Not only does the insecurity felt by farmers under these conditions lead to low-risk attitudes toward production and disincentives to operate at full production capability, it also increases tensions between farmers and raises the likelihood of conflict” (Stanbury & Lynott 1994: 6).

Laut den Darstellungen in den Interviews wurden „Kämpfe“ um das Wasser geführt, welche von denjenigen „gewonnen“ wurden, die aggressivere Strategien zur Gewährleistung des Zugangs zum Wasser anwendeten. Dass die Probleme der Wasserversorgung und daraus resultierende Konflikte mitunter zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führten, wird auch in dem dargestellten Kommentar verdeutlicht:

“El que salía con su arma podía regar” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Quindialó 12.11.2009).

“Derjenige, der mit seiner Waffe auftrat, konnte [seine Felder] bewässern“.

Ein weiterer Aspekt, der in Zusammenhang mit den historischen Gegebenheiten im Bewässerungssystem „La Comunaria“ beschrieben werden muss, ist die mangelhafte technische Infrastruktur des Bewässerungssystems in Quisapincha und eine daraus resultierende ineffiziente Nutzung des Wassers. Die Anlage zur Wasserentnahme im

Gebiet des *Páramo* und die Wasserkanäle des Bewässerungssystems waren beschädigt. Von Seiten der CESA wurden gänzlich eingestürzte Bewässerungskanäle und Versickerungen des Wassers in diesen beschreiben. Aufgrund dieser Defekte hatten einzelne Dörfer zu bestimmten Zeiten keinen Zugang zum Wasser oder der Wasserfluss konnte nicht adäquat und effizient in die Produktionsflächen geleitet werden (vgl. CESA 1999: 51ff).

5.3 Veränderungen durch Selbstorganisation der Wassernutzer

Nachdem im vorigen Kapitel Schwierigkeiten der Wassernutzer bei der Verteilung des Wassers und daraus resultierende Konflikte dargestellt wurden, wird in diesem Kapitel zunächst allgemein auf das Transformationspotential von Konflikten im Zusammenhang mit der Nutzung natürlicher Ressourcen eingegangen. Die Probleme in der Wasserverteilung werden als möglicher Ausgangspunkt der Entwicklung eigenständiger Organisationsinitiativen auf lokaler Ebene thematisiert.

Konflikten, die bei der Nutzung natürlicher Ressourcen auftreten, ist ein Transformationspotential inhärent. Konfliktsituationen sind weder positiv noch negativ, sondern werden entweder in konstruktiver oder destruktiver Weise bewältigt (vgl. Castro & Nielsen 2001: 229). Wenn konkurrierende Positionen bezüglich der Nutzung natürlicher Ressourcen innerhalb von Gemeinschaften und Gesellschaften ergründet und klargelegt werden, können wirksame Mechanismen einer Konfliktlösung entwickelt werden (vgl. Buckles & Rusnak 2000: 14). Das Potential von Konflikten bei gesellschaftlichen Veränderungsprozessen wird von Castro und Nielsen hervorgehoben:

“Many authors consider that conflicts are crucial not only for social change but also for the continuous creation of society by society itself. Therefore, conflict should not be viewed only as a dysfunctional relationship between individuals and communities that should be avoided at all cost, but also, as an opportunity for constructive change and growth” (Castro & Nielsen 2001: 229).



Abbildung 6: Teilnehmer einer Informationsveranstaltung der CESA in Quisapincha
[© TM³⁸, 09/2009]

Die Probleme bei der gemeinschaftlichen Verwaltung und Nutzung der Wasserressourcen veranlassten auch die Menschen in Quisapincha zur Erarbeitung und Realisierung von Übereinkünften und Organisationsformen, um die Probleme im Bewässerungssystem zu entschärfen. Die folgende Aussage eines Wassernutzers aus Quindialó, die im Rahmen einer Erhebung der CESA dokumentiert wurde, spiegelt den konstruktiven Umgang mit den Konfliktsituationen in dieser *comunidad* wider:

“Nosotros como jóvenes, y gente pensante a la vez, para evitar derramamientos de sangre porque había heridos por el agua.[...] Para poner orden ahí había que tener valor y decisión y así lo hicimos, determinamos turnos de agua de acuerdo al tiempo que se demora en regar cada terreno” (CESA 1999: 47).

“Wir als Jugendliche und reflektierende Personen versuchten Blutvergießen zu verhindern, weil es gab Verletzte aufgrund des Wassers. [...] Um eine Ordnung zu etablieren, benötigte man Courage und Entscheidungen, und so machten wir es, wir bestimmten Wasserintervalle entsprechend der benötigten Zeit um jedes der Felder zu bewässern“.

Die Organisationen der Bauern haben ebenso wie die einzelnen Wassernutzer ein spezifisches Wissen entwickelt, welches sich im Rahmen sozialer Interaktionen der Wassernutzung permanent erweitert (vgl. Boelens & Dávila 1998: 453). Landwirte ohne formelle Ausbildung oder technisches Training agieren als hoch gebildete Ingenieure in der Entwicklung und Umsetzung von Bewässerungssystemen. Es wurde wiederholt festgestellt, dass Nutzer natürlicher Ressourcen mit einer entsprechenden Autonomie

³⁸ „TM“ steht für Michael Trettler und wird bei den selbst gemachten Abbildungen als Kürzel verwendet.

eigene Regeln zur Verwaltung und dem Management von gemeinschaftlich genutzten Ressourcen entwickeln und häufig eine bessere ökonomische und technische Effizienz erzielen, als wenn Experten diese Prozesse steuern³⁹ (vgl. Ostrom 2008: 48ff).

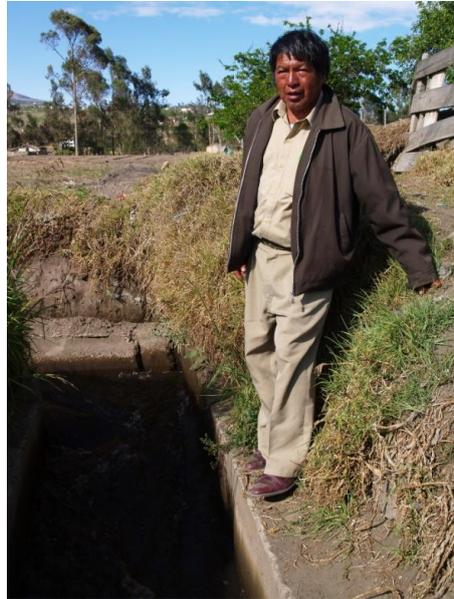


Abbildung 7: Mitglied der *Junta de Agua* von Condezán vor einem Bewässerungskanal
[© TM, 09/2009]

In Quisapincha wurden in den *comunidades* der niederen Ebenen unabhängige Kooperationsformen zwischen Familienmitgliedern oder Freunden organisiert, um eine beständige Nutzung des gesamten Wasserflusses entsprechend den gesetzlich festgelegten Zeitintervallen zu erreichen. Zur Verhinderung der illegalen Wasserentnahme wurde beispielsweise in den Nächten der Ausgangspunkt des Bewässerungssystems im *Páramo* in Gruppen aufgesucht, um den Wasserfluss zu kontrollieren und in die eigenen Felder leiten zu können. Auf diese Weise wurde versucht, eine sichere Bewässerung der jeweiligen Anbauflächen zu erreichen. Diese Praktik der Wassernutzer in Quindialó wurde in einem von der CESA geführten Interview beschrieben:

“[...] A veces nos reunimos unos 4 o 6 usuarios; regamos primero que hemos madrugado y luego dejamos para los que quieran” (CESA 1999: 49).

³⁹ Vgl. Kapitel 3.4.

“[...] Manchmal kommen vier oder sechs Wassernutzer zusammen; es bewässern jene zuerst, die die Nacht dafür verbracht haben und danach überlassen wir das Wasser denjenigen, die es benötigen“.

Diese Verteilungsregeln in der *comunidad* Quindialó haben dazu geführt, dass die *Junta de Agua* auf lokaler Ebene Verteilungsmechanismen etablierte, die von den Wassernutzern anerkannt und eingehalten wurden (vgl. CESA 1999: 49).

5.4 Rehabilitación del sistema de riego de „La Comunaria“ de Quisapincha: eine Projektinitiative

In den *comunidades* und *barrios* von Quisapincha wurde in den Jahren zwischen 1996 und 2001 von der CESA das Projekt unter dem Titel *„Desarrollo de las Organizaciones campesinas de la Parroquia Quisapincha“* (Förderung der bäuerlichen Organisationen der *parroquia* Quisapincha) realisiert. Im folgenden Teil der Arbeit werden die Hauptinhalte und Dimensionen dieses Projektes der CESA dargestellt und insbesondere dessen Auswirkungen auf die Organisationsstrukturen und die sozialen Beziehungen in den Interaktionen der Wassernutzer in Quisapincha untersucht.

Die CESA (Central Ecuatoriana de Servicios Agrícolas) ist eine privatwirtschaftliche Dienstleistungsorganisation, die seit 1967 in marginalisierten Regionen Ecuadors Projektinitiativen realisiert, um die ökonomischen und sozialen Verhältnisse der landwirtschaftlichen Produzenten zu verbessern (vgl. CESA 1995: 15). Gegenwärtig werden von der CESA Projekte in den Provinzen Tungurahua, Chimborazo, Cotopaxi und Napo, in Gebieten des nördlichen Hochlandes Ecuadors und in den Küstenregionen des Kantons Daule realisiert. In den Projekten der CESA werden Ausbildungsprogramme für die landwirtschaftlichen Produzenten angeboten, die mit dem Anspruch verbunden sind, einerseits die Organisationen von Bauern zu fördern und andererseits die Aus- und Weiterbildung der einzelnen Bauern in technisch-produktiven und sozial-organisatorischen Aspekten zu erreichen (vgl. CESA 1995: 17). Als ein Grundsatz, der die Arbeiten der Organisation seit der Gründung mitbestimmte, wird die Einbeziehung von Wissensformen und Praktiken der Bauern in die Projekte beschrieben:

“[...] todas las acciones tuvieran una dimensión social y cultural; para hacerlo se hicieron esfuerzos para comprender las lógicas de aprovechamiento y manejo de los recursos naturales que tenían las comunidades a fin de rescatar y redimensionar las técnicas locales de manejo” (CESA 2009: 61).

“[...] alle Aktivitäten hatten eine soziale und kulturelle Dimension; um dies zu verwirklichen, wurden Anstrengungen unternommen, die Gesetzmäßigkeiten der Nutzung und Handhabung der natürlichen Ressourcen der comunidades zu verstehen und damit die lokalen Techniken der Handhabung wiederzugewinnen und neu zu gestalten“.

In den Projektinitiativen der CESA werden technische Innovationen und neue Produktionsaktivitäten propagiert und Hilfestellungen bei deren Umsetzung geleistet. Des Weiteren werden diverse Materialien und Güter zur Verfügung gestellt oder deren Beschaffung unterstützt. Diese Initiativen sollen die Bauern in die Lage versetzen, ihre ökonomische Basis zu konsolidieren und zu erweitern. Anhand von Neuerungen der Produktionsmethoden soll eine Produktions- und Produktivitätssteigerung bewirkt und über die Erweiterung der Vermarktungsstrategien und -aktivitäten eine Verbesserung der Einkommenssituation für die ländliche Bevölkerung ermöglicht werden (vgl. CESA 1995: 17).

5.4.1 Dimensionen und Auswirkungen der Projektintervention von 1996 bis 2001

Die CESA begann im Jahr 1989 mit den Wassernutzern des Bewässerungssystems „La Comunaria“ erste Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit zu führen. Laut einem Projektbericht der CESA, in dem die Anfänge der Projektintervention in Quisapincha dokumentiert sind, basierte das im Jahr 1996 beginnende Projekt auf einer allgemeinen gegenseitigen Bereitschaft einer Zusammenarbeit zwischen den *comunidades* und der CESA (vgl. CESA 1995: 5). Ziel des Projektes war es, die sozio-ökonomische Situation der Familien von Quisapincha durch Setzen von Schwerpunkten in den Bereichen „*Gestión de Sistemas de Riego*“, „*Gestión de Sistemas de Producción Agropecuarios*“, „*Manejo de Recursos Naturales*“ und der „*Gestión Comunitaria*“ zu verbessern. Die „Begleitung“ der *comunidades* im Rahmen des Projektes wurde von Intermón-Oxfam⁴⁰ mitfinanziert (vgl. CESA 2009: 43).

⁴⁰ Intermón-Oxfam ist eine spanische Nichtregierungsorganisation die unter anderem auch in Ecuador Projektinitiativen für rurale Bevölkerungsgruppen finanziell unterstützt. Webseite der Organisation: <http://www.intermonoxfam.org> [3.6.2010].

Die Projektinitiative hatte vier spezifische Schwerpunkte:

- die Verbesserung der technischen Betriebsweise des Bewässerungssystems und die Verbesserung der Gesamtheit der Aktivitäten zur Verteilung und Nutzung des Wassers (*gestión del sistema de riego*),
- die Verbesserung der Produktivität und Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Produktionssysteme,
- eine nachhaltige Wiedergewinnung und Handhabung der natürlichen Ressourcen Boden und Wasser und
- eine Steigerung der Kompetenzen der lokalen Organisationen bei der Realisierung der Aktivitäten der Verteilung und Nutzung des Wassers im Bewässerungssystem (vgl. CESA 2009: 46).

Die Konsolidierung des Bewässerungssystems zur Intensivierung der Bodennutzung und Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität wird von der CESA (1995) als zentrale Achse der sozioökonomischen Entwicklung der Region gesehen. Das Einkommen der Menschen der Region solle laut den Erwartungen der CESA mittels einer allmählichen Stärkung der produktiven Basis erhöht werden und als Konsequenz die „Landflucht“⁴¹ verringern. In technischen Studien der CESA wurden schwerwiegende Mängel der Bewässerungsinfrastruktur festgestellt, die eine sichere und effiziente Bewässerung der Produktionsflächen verunmöglichten. Ein Schwerpunkt wurde daher auf die Sanierung und Erneuerung der Bewässerungskanäle gelegt. Die Sanierung des Bewässerungssystems sollte mit Schulungen technischer, ökonomischer, administrativer und organisatorischer Aspekte verbunden werden, um eine selbstverwaltete Entwicklung zu gewährleisten (vgl. CESA 1995).

Als weitere Ziele innerhalb des Projektes werden die Nutzbarmachung neuer Wasserquellen, die Errichtung eines Wasserreservoirs, die Etablierung eines Bewässerungskalenders zur zeitlichen Regelung des Wasserzugangs der einzelnen Bauern, das Erlangen von Ressourcen zur Sanierung und Errichtung der Infrastruktur des Bewässerungssystems und die Unterstützung der Verwaltungsorganisation der *Juntas de Agua* bei der Administration und Aufrechterhaltung des Systems

⁴¹ Zur Thematik der Migrationsprozesse in Quisapincha vgl. Kapitel 4.4.

beschrieben (CESA 2009: 47). Die folgende Ausführung beschreibt eine Zusammenfassung der grundlegenden Projektziele:

“[...] proponer, en el marco de una rehabilitación física y social, acciones que permitan fortalecer física y socialmente el sistema de riego para aumentar la productividad, asegurar una rentabilidad económica y bienestar social a los campesinos, afincados en la zona de influencia de la acequia “La Comunaria”” (CESA 1999: 18).

“[...] Im Rahmen der physischen und sozialen Rehabilitierung werden Aktionen angeregt, die eine physische und soziale Stärkung des Bewässerungssystems ermöglichen, um die Produktivität zu steigern, die ökonomische Rentabilität und das soziale Wohlergehen der Bauern in der Region des Bewässerungssystems „La Communaria“ zu sichern“.

Zu Beginn des Projektes wurden in Zusammenarbeit von CESA, den Mitgliedern der *Juntas de Agua* und den Wassernutzern der einzelnen *comunidades* Analysen angefertigt. Diese beschäftigten sich mit den technischen Mängeln der Bewässerungskanäle, den lokalen Praktiken der Nutzung und Verteilung des Wassers sowie den Verteilungsproblemen und Interessenskonflikten zwischen den Wassernutzern im gesamten Bewässerungssystem. Auf Basis dieser Studien wurden einerseits Arbeitspläne zur Sanierung der Bewässerungskanäle und andererseits ein Bewässerungskalender zur zeitlichen Regelung der Wassernutzung entworfen (CESA 1999: 20).

Technische Schulungen und Seminare für die Bevölkerung von Quisapincha stellten ein zentrales Element des Projektes dar, auf Basis dessen Führungskräfte und „FördererInnen“ der Projektkonzepte ausgebildet wurden. Die Prozesse der angestrebten Formierung und Stärkung der Kapazitäten innerhalb der Bevölkerungsgruppen waren verbunden mit Fortbildungen, Kursen, praktischen Übungen, Diskussionen und Evaluierungen (vgl. CESA 1995: 39 ff).

5.4.2 Ergebnisse und Entwicklungen in Folge der Projektinitiative

Die technische Konsolidierung des Bewässerungssystems von Quisapincha führte, einem Evaluierungsbericht der CESA (2002) zufolge, zu einer Erweiterung der landwirtschaftlich genutzten Fläche unter dauerhafter Bewässerung von 453 ha auf ca. 620 ha. Damit wurde erreicht, dass etwa 90% der landwirtschaftlich genutzten Fläche innerhalb des Bewässerungssystems „*La Comunaria*“ bewässert werden.



Abbildung 8: Mitglied der *Junta de Agua* von Quindialó auf einem Bewässerungskanal vor einem Quinoafeld [© TM, 10/2009]

In Rahmen der Projektrealisierung wurden mit Hilfe technischer Spezialisten und durch Arbeitseinsätze der Wassernutzer in *mingas* ca. 4500 Meter der Bewässerungskanäle saniert. Durch technische Korrekturen in den Bereichen der Wasserentnahme und der Bewässerungskanäle und über die Errichtung von zwei Wasserreservoirs wurde erreicht, dass die konzessionierten Wassermengen den zu bewässernden landwirtschaftlich genutzten Fläche in konstanter Form zugeführt werden konnten (vgl. CESA 2002).

Die Sanierung der Bewässerungskanäle verbesserte die Wasserversorgung der Landwirtschaftspartellen, wodurch die landwirtschaftliche Produktion entsprechend stieg:

“Si bien en la actualidad se ha determinado un promedio del 75% de eficiencia de conducción en los sistemas existentes. Este valor se atribuyen a las mejoras realizadas, sino también se ha visto favorecido por los diferentes aportes que tienen a lo largo de las acequias como consecuencia de un adecuado mantenimiento, trabajos de manejo y conservación de los páramos, protección de vertientes que han convergido para garantizar la regularidad en la disponibilidad de caudales” (CESA 2002: 6).

“In der Gegenwart wurde eine 75 prozentige Effizienz des Wassertransportes im existierenden Bewässerungssystem erreicht. Dieser Wert geht auf die realisierten Verbesserungen und auch auf weitere Beiträge zurück, die zu einer entsprechenden Aufrechterhaltung der Bewässerungskanäle, der Arbeiten zur Aufrechterhaltung des Schutzes der Páramos und der Wasserquellen und

damit in der Folge zur Gewährleistung der Regelmäßigkeit bezüglich Verfügbarkeit der Wassermenge geführt haben“.

Das zentrale Verfahren zur Konsolidierung von Organisationsstrukturen in Bezug auf das Bewässerungssystem stellte die Einführung eines sogenannten Bewässerungskalenders dar, in dem die zeitliche Abfolge des Zugangs der einzelnen *comunidades* zum Wasser festgelegt wurde.

Die positiven Veränderungen in der *parroquia* Quisapincha, die von den Wassernutzern beschrieben wurden, beziehen sich auf eine gerechtere Wasserverteilung und auf eine verbesserte Versorgung mit der Ressource Wasser:

“Con CESA se ha logrado optimizar el riego, en este caso a nivel de toda la parroquia, para que todos beneficinan, no solo una persona” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Quindialó 12.11.2009).

“Mit der CESA wurde erreicht, die Bewässerung auf der Ebene der parroquia zu optimieren, sodass alle, und nicht nur einzelne Personen, profitieren“.

“El agua llega más rápido y pusieron calendario, por eso mejoro el riego un poco” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Das Wasser kommt schneller an und es wurde ein Bewässerungskalender etabliert, aufgrund dessen sich die Bewässerung ein wenig verbessert hat“.

Des Weiteren wurde in einem Evaluierungsbericht der CESA (2002) beschrieben, dass den langwierigen Konflikten mit verbesserten Organisationsstrukturen entgegengetreten wurde. Heftige Konflikte, die in Bezug auf den Zugang zum Wasser innerhalb und verstärkt zwischen den *comunidades* ausbrachen, traten aufgrund der größeren verfügbaren Wassermengen und der Regulierung der Verteilung nicht weiter auf:

“Se ha logrado desechar los conflictos que había más antes aquí en la parroquia” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Chumalica 12.11.2009).

“Es wurde erreicht, Konflikte zu beseitigen, die früher in der parroquia auftraten“.

Aufgrund der verbesserten Wasserversorgung, des in Wasserkonzessionen gesetzlich festgelegten, gleichberechtigten Zugangs zum Wasser der einzelnen *comunidades* und *barrios* und der Etablierung eines Bewässerungskalenders, der den Zugang der einzelnen Wassernutzer regelt, scheint das Projekt erfolgreich verlaufen zu sein. Nichts desto trotz wurden in der Feldforschung zwischen Juni und November 2009 schwerwiegende organisatorische Mängel im Bewässerungssystem „La Comunaria“ festgestellt.

5.4.3 Schwierigkeiten der Wassernutzung und anhaltende Organisationsdefizite



Abbildung 9: Mitglieder der zentralen *Junta de Agua* von Quisapincha in einem Versammlungsraum in der *comunidad* Chumalica [© TM, 11/2009]

Der im Verlauf der Projektinitiative der CESA etablierte Bewässerungskalender, der die zeitliche Abfolge des Zugangs zum Wasser festlegt, sollte, wie bereits beschrieben, den Zugang zu Wasser der *comunidades* und der einzelnen Familien regeln. Über die Erhöhung der verfügbaren Wassermengen und einer geregelten zeitlichen Abfolge des Zugangs zum Wasserstrom sollte somit eine Konsolidierung der Verteilungsstrukturen eingeleitet werden. Trotz der im Bewässerungskalender festgelegten Zeiten und Wassermengen für die einzelnen *comunidades* und der Regelung des Zugangs für die einzelnen Haushalte zur Ressource Wasser, werden von den Wassernutzern in Quisapincha Probleme einer geregelten Wassernutzung ausgedrückt. Die festgelegten Tage und Stunden der Wassernutzung werden von der Gesamtheit der Wassernutzer selten eingehalten und kaum respektiert:

Quieren coger el agua como antes, hacer cualquier cosa, falta de respeto es eso” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Sie wollen das Wasser wie früher nutzen, desorganisiert, es fehlt an gegenseitigem Respekt“.

“Todos tampoco respetan los turnos, no hay todavía un conciencia total de la gente” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Nicht alle respektieren die Zeitintervalle, es gibt nachwievor ein mangelhaftes Bewusstsein der Menschen“.

In einem weiteren Interview in einer der geographisch höher gelegenen *comunidades* wurde das Nichtrespektieren der vereinbarten Regeln der Wassernutzung bestätigt, da auf die Frage nach der Einhaltung der Regeln und Rechte von einem Wassernutzer folgendermaßen geantwortet wurde:

“El derecho al agua es normalmente de los que quieren ocupar, tapan y ese rato se riega. Eso es el derecho al agua que todos tenemos porque todos salen a la minga, y todos tienen derecho de regar [...] cuando necesitan regar con el agua. Cada cual en su propiedad, riega al momento, sale de la casa, ataja y se riega. No hay ningún dificultad, no le va a hacer por horas” (Interview mit einem Mitglied der comunidad El Galpón 16.11.2009).

“Das Recht auf Wasser hat normalerweise derjenige, der es benutzen möchte; er versperrt [den Kanal] und in diesem Moment wird bewässert; das ist das Recht auf Wasser, das wir alle haben, weil wir an den mingas teilnehmen; alle haben das Recht in ihren Landbesitzen zu bewässern, wenn das Wasser benötigt wird; [...] derjenige der bewässern muss, geht aus dem Haus und bewässert; es gibt keine Schwierigkeiten; ich werde nicht nach den [programmierten] Stunden bewässern“.

Organisationstrukturen und auch die Festlegung von bestimmten Intervallen der Wassernutzung in Liter pro Sekunde werden oft irrelevant, wenn in der tatsächlichen Praxis die Bewässerungsintervalle auf Erfahrungen, Gewohnheiten und informellen Vereinbarungen zwischen den Wassernutzern basieren⁴² (vgl. Gutiérrez Pérez 2006: 20). Die Wassernutzer der tiefer gelegenen Ebenen, die durch die topographische Position benachteiligt sind, müssen daher nachwievor mit Wassermengen unter den gesetzlich festgelegten Kontingenten auskommen. Der Zugang zum Wasser bleibt auf die Wassermengen beschränkt, die nicht von den höher gelegenen Wassernutzern in deren Felder abgeleitet werden, da von den *Juntas de Agua* eine Anerkennung und Einhaltung der festgelegten Zeitpläne nicht durchgesetzt werden konnte:

“La gente también no quieren hacer caso, no quieren respetar el día, la hora. Cuando nos dio la adjudicación, nos dijo el problema es de ustedes, como se organiza mejor el riego” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Condezán 12.11.2009).

“Die Menschen wollen nicht folgen, sie wollen die Tage und Stunden [des Bewässerungskalenders] nicht akzeptieren. Als die gesetzliche Zuerkennung [bestimmter Wassermengen] erfolgte, wurde uns gesagt, dass das Problem, das Bewässerungssystem besser zu organisieren, bei uns liege“.

Ein Mitarbeiter der CESA merkte bezüglich der Nichtrespektierung der Regelungen im Bewässerungssystem sowie bezüglich der anhaltenden Probleme und der

⁴² Vgl. Kapitel 3.4.

Verantwortlichkeiten der *Juntas de Agua* in einer Versammlung zur Lösung der Probleme an:

“Hay mucha responsabilidad también de la organización, desde el 2002 casi no se ha hecho nada. Que pasa? La organización, eso es responsabilidad de la organización [Junta de riego], no cierto” (Protokoll der Versammlung in der comunidad Quidialó am 19.10.2009, vgl. Aufzeichnungen TM 2009).

“Es liegt viel Verantwortung bei den Organisationen [Juntas de Agua]; seit 2002 wurde aber fast nichts gemacht. Was ist los? Das Organisieren liegt in der Verantwortung der Juntas de Agua, nicht wahr“.

In einer Analyse eines Bewässerungsprojektes in einer anderen Provinz Ecuadors, in der vergleichbare Schwierigkeiten wie in Quisapincha beschrieben werden, werden Schlussfolgerungen gezogen, die auch im Zusammenhang mit den Problemen in Quisapincha als berücksichtigungswürdig anzusehen sind: Dass die Wasserkonzessionen und Bewässerungskalender nicht durchgesetzt werden, steht in einem Zusammenhang mit einem ausbleibenden Engagement von regionalen und staatlichen Institutionen, einem limitierten Zugang zu monetären und technologischen Ressourcen und einer schlechten Kommunikation zwischen den *comunidades* (vgl. Evans et al. 2003: 18).

Die Möglichkeit der einzelnen Bauern, Wasser nutzen zu können, bleibt unter den beschriebenen Umständen abhängig von der räumlichen Nähe zu den „Wasserquellen“. Es wurde deutlich, dass die Wassernutzer der höher gelegenen *comunidades* wenig Initiative zeigen, die neu etablierten Regulierungen zu akzeptieren, wenn diese für sie mit Nachteilen verbunden sind. Die resultierenden Unsicherheiten für die Wassernutzer der tiefer gelegenen Ebenen führen in Quisapincha auch dazu, dass auch von diesen Wassernutzern Aktivitäten einer nicht regelkonformen Wasserentnahme weiterhin vollzogen werden. Die folgende Interviewpassage zeigt, dass der sogenannte *“robo de agua”*, die illegale Entnahme bzw. Abzweigung von Wasser, trotz der Projektinitiative, eine weiterhin praktizierte Form der Wasserentnahme im Bewässerungssystem darstellt:

“Verán compañeros, ustedes dicen que no hay robo del agua. El robo del agua si existe! Si no la mala costumbre que ustedes no salen, a vigilar, por lo menos un viaje a la acequia para poder ver” (Protokoll der Versammlung in der comunidad Quidialó am 19.10.2009, vgl. Aufzeichnungen TM 2009).

“Ihr sagt, dass es keinen Wasserraub gibt. Der Wasserraub existiert! Aber die schlechte Gewohnheit ist, dass ihr nicht überprüfen geht, zumindest zu den Bewässerungskanälen, um den Wasserraub sehen zu können“.

So zeigt selbst eine Analyse der CESA (2002) bezüglich der nicht regelkonformen Entnahme von Wasser, die nach der Projektimplementierung im Jahr 2002 durchgeführt wurde, dass 17% der Wassernutzer behaupten, dass der „Raub von Wasser“ weiter besteht, 33% der Auffassung sind, dass es keine illegale Entnahme von Wasser gibt, und 50% der Meinung sind, dass der „Raub von Wasser“ zurückgegangen sei.

Aufgrund der nachwievor bestehenden Probleme der Wasserverteilung wurden die *Juntas de Agua* und deren leitende Personen in den durchgeführten Interviews kritisiert und deren Mängel an organisatorischen Kapazitäten angesprochen:

“Hay una falta de entendimiento del directivo como organizar a la gente, más que todo” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009)

“Es fehlt, mehr als alles andere, ein Verständnis der Direktive, die Menschen zu organisieren“.

“Entonces imagina uno como sufrir de esas consecuencias. Entonces la administración la que queremos, que quizás se cumpla como debe ser, porque claro tenemos juntas de agua de parroquia, tenemos juntas de agua de las comunidades, pero no se lleva acabo el reglamento, o sea prácticamente cada cual hace lo que quiere” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Es stelle sich einer vor, unter diesen Umständen zu leiden; die Administration, die wir befürworten, ist eine, die ihre Aufgaben umsetzt wie es sein soll; wir haben Juntas de Agua auf Ebene der parroquia, Juntas de Agua auf Ebene der comunidades, aber das Reglement wird dennoch nicht vollzogen, und es macht praktisch fast jeder, was er will“.

5.4.4 Zur Bedeutung gemeinschaftlicher Aktivitäten

Das Funktionieren und die Beständigkeit des Bewässerungssystems von Quisapincha sind abhängig von den gemeinschaftlichen Aktivitäten. Die Instandhaltung des Bewässerungssystems wird in Quisapincha über Gemeinschaftsarbeiten (*mingas*) verrichtet. Trotz der Etablierung formaler Organisationsstrukturen im Rahmen des Projektes der CESA wurde deutlich, dass die Menschen in Quisapincha große Schwierigkeiten haben, die notwendigen Arbeiten und Organisationsaufgaben zu realisieren:

“Los usuarios tenemos derecho, conforme tenemos derecho usar el agua y obligación a trabajar y aportar así para materiales; y eso no se respecta, eso es la falla mas grande que hay ahorita, [...] el reglamento no se respeta” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Condezán 12.11.2009).

“Wir, die Wassernutzer haben Rechte; entsprechend hätten wir Anspruch das Wasser zu nutzen und Pflichten Arbeit und Materialien zur Verfügung zu stellen; das wird nicht respektiert; das ist der größte Problem, das wir jetzt haben,[...] das Reglement wird nicht respektiert“.

Einerseits wurden Schwierigkeiten, die Sanierung von Bewässerungskanälen durchzuführen und andererseits auch Probleme, die kollektiven Arbeitseinsätze für die Wasserverteilung, die Reinigung der Kanäle und weitere im Bewässerungssystem erforderliche Aufgaben zu organisieren, zum Ausdruck gebracht:

“Porque si no hay administración correcta, es un caos. Por ejemplo en los trabajos mismo somos conocidos que los que asistimos a mingas, los que aportamos. Así los pocitos nos reunimos, para tal o cual cosa. Aquí en ese barrio hay 120 usuarios, usted ve de los 120 usuarios 20 máximo, imagínese” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Wenn es keine korrekte Administration gibt, gibt es ein Chaos. Bei den Arbeiten, zum Beispiel, sind diejenigen bekannt, die in den mingas mitarbeiten, diejenigen, die unterstützen. Diese wenigen Personen versammeln sich für gewisse Anlässe. Hier im barrio gibt es 120 Wassernutzer; sie sehen von den 120 Wassernutzern maximal 20, stellen sie sich vor“.

“Hay el consejo de recursos hídricos en Ambato, les dan toda la facultad a la junta central de aquí, para que cobran multas, hagan cumplir en mingas, en sesiones en todo, pero desgraciadamente no se aplica, es una falla ya interna de aquí, entonces para eso no sé qué medidas tomar” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Es gibt den Verwaltungsrat hydrologischer Ressourcen in Ambato, der der zentralen Junta von hier alle Befugnisse gibt, um die Ordnungsstrafen einzuheben, die Arbeitseinsätze in den mingas und die Teilnahme an Versammlungen einzufordern. Aber bedauerlicherweise wird das nicht umgesetzt, was ein interner Mangel ist; ich weiß nicht was man dagegen machen kann.“

Die in den Befragungen angesprochenen unzureichenden Investitionen in Form von Arbeit und Geld oder Materialien durch die Wassernutzer zeigen, dass die Bereitschaft gemeinschaftliche Investitionen in das Bewässerungssystem zu tätigen, nachgelassen hat.

Aufgrund sich verändernder sozialer und kultureller Praktiken und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen in den Regionen der Anden wurden die Anforderungen an gemeinschaftliche Aktivitäten in lokal verwalteten Bewässerungssystemen komplexer. Die Aufteilung von Landbesitzen, die Loslösung von den *haciendas*, die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion, die gestiegenen Anforderungen in kollektiven Projekten, Konflikte zwischen verschiedenen sozialen Gruppierungen und die Aufteilung politischer Verantwortlichkeiten auf verschiedene Organisationseinheiten

erschweren ein stabiles, für alle zufriedenstellendes, nachhaltiges Kooperieren der Wassernutzer (vgl. Bunker 2006: 90 f). Gutiérrez Pérez (2007: 103) verweist darauf, dass die Möglichkeiten von Investitionen zur Aufrechterhaltung und Verbesserung der Bewässerungsinfrastruktur aufgrund einer immer niedrigeren Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion immer geringer werden. Andererseits sind auch die organisatorischen Instanzen zur Erneuerung von Vereinbarungen innerhalb und zwischen den *comunidades* bedroht, wenn für die Nachhaltigkeit der Bewässerungssysteme notwendige Investitionen in kollektive Aktivitäten nicht aufgebracht werden (ebd.).

Ein entscheidendes Element, das die Durchsetzung der Organisationsmechanismen in Quisapincha erschwert, stellt die verfügbare Zeit der Mitglieder der *comunidades* für die Aktivitäten im Bewässerungssystem dar. Da der Lebensunterhalt für die Familien verstärkt außerhalb der *comunidades* erwirtschaftet wird, können oftmals die erforderlichen Arbeiten in den *comunidades* nicht realisiert werden (vgl. CESA 1995: 38). Es wurde im Rahmen der Erhebung in Quisapincha deutlich, dass aufgrund eines Mangels an Investitionen in Form von Arbeitseinsätzen, aber auch in Form von monetären Mitteln oder von Materialeinsätzen, die Aufrechterhaltung der Bewässerungsinfrastruktur gefährdet ist. Es haben daher die Verwaltungsinstanzen auch in Folge der ökonomischen Veränderungsprozesse in der Region und dem daraus resultierenden Arbeitskräftemangel, große Schwierigkeiten die Erfüllung der notwendigen Aufgaben innerhalb des Bewässerungssystems gewährleisten zu können (vgl. Aufzeichnungen TM 2009).

5.4.5 Neue Organisationsstrukturen, lokale Realitäten und Projektstrategien

Ein zentrales Ziel des Projektes der CESA war die *Juntas de Agua* von Quisapincha und die institutionellen Strukturen dieser Organisationen zu „stärken“, um eine effiziente selbstverwaltete Nutzung und Verteilung des Wassers im Bewässerungssystem „*La Comunaria*“ zu ermöglichen. Die lokalen Institutionen wurden von der CESA als Schlüsselinstrumente zur Schaffung nachhaltiger Ressourcenmanagementinstrumente und Organisationsstrukturen betrachtet (vgl. CESA 1995: 15).

Während meines Aufenthaltes in Quisapincha zwischen Juni und November 2009 wurden jedoch in den Gesprächen mit den Mitgliedern der *Juntas de Agua* und mit den

Wassernutzern anhaltende Schwierigkeiten der Institutionen der *Juntas de Agua* in der Verwaltung des Bewässerungssystems, Probleme der einzelnen Wassernutzer einen geregelten Zugang zum Wasser zu erreichen, aber auch ein Erodieren der Infrastruktur sowie ein anhaltender Bedarf an externer Unterstützung auch in materieller Hinsicht deutlich. Die beschriebenen anhaltenden Schwierigkeiten der *Juntas de Agua* und der Wassernutzer, die auch nach der Projektintervention der CESA auftraten, sollen in weiterer Folge im Zusammenhang mit der Arbeitsweise der CESA, vor dem Hintergrund der vorherrschenden sozioökonomischen Verhältnisse in Quisapincha, behandelt werden.

Im Rahmen der Projektinitiative wurden von Seiten der CESA Probleme der Wassernutzung klassifiziert, bestimmte Organisationsstrukturen entworfen und normative Ideen postuliert, die in Folge des Projektes von den Wassernutzern und entsprechend den Planungen umgesetzt werden sollten. Die Unterstützung lokaler Institutionen und die Förderung spezifischer, zweckbestimmter Organisationsformen stützten sich dabei auf „entwicklungs“-politische Ansätze, die vorgegebene Strukturen aufweisen und die zu festgelegten Ergebnissen führen sollen. Das Projekt der CESA und die daraus resultierenden Veränderungen erforderten jedoch weitreichende Anpassungen und Modifikationen von Seiten der Wassernutzer in Quisapincha. Die Bauern waren einerseits damit beschäftigt die physische Infrastruktur neu zu gestalten und andererseits sich an neue Regelsysteme und damit verbundene organisatorische Vereinbarungen anzupassen. Mit der Einführung neuer Organisationsstrukturen inklusive der Kriterien für Gruppenmitgliedschaft wurden Rollen und Aufgaben neu verteilt und unter neuen sozialen Rahmenbedingungen Formen der Wassernutzung, die im Widerspruch zu bestehenden funktionierenden oder auch nicht funktionierenden Praktiken stehen können, geschaffen. Die mit der Projektinitiative verbundene Etablierung von klaren Regeln und die „Stärkung“ der *Juntas de Agua* zur Verwaltung der lokalen Ressourcen wurden von der CESA als Voraussetzungen eines erfolgreichen lokalen Wassernutzungssystems gesehen.

Dik Roth (2006: 44) verweist darauf, dass die im Rahmen von Projekten auferlegten Organisationsstrukturen mit lokal entwickelten und etablierten technischen, kulturellen und normativen Praktiken zusammenstoßen und dabei komplexe Interaktionen zwischen lokalen und externen Formen entstehen, die zu Spannungen und Differenzen führen können. Die tatsächliche Umsetzung der in den Projekten vorgesehenen

Maßnahmen, bzw. deren Auswirkungen auf die Praktiken der Bevölkerung der Projektregionen, sind daher nicht vorhersehbar:

“The outcome of planned changes through civil and socio-legal engineering is basically uncertain and contingent. It is only by recognizing this fact of life that we can better understand the dynamics of development interventions and the forms of order and disjuncture they create in real-life settings” (Roth 2006: 45).

Die mechanistische Einführung neuer Organisationsstrukturen ohne Berücksichtigung des komplexen prozesshaften Charakters institutioneller Veränderungsprozesse kann bewirken, dass eigenständige lokale Entwicklungsprozesse unterbunden werden.

“The risk is that of “putting the cart before the horse,” focusing on the more easily achieved outputs of setting up new structures, rather than growing institutions or delivering worthwhile results” (Bruns 2009: 6).

Es besteht die weit verbreitete Ansicht, dass die verarmten Gruppen von Bauern grundsätzlich eine Assistenz u.a. von Förderern, Moderatoren, Organisatoren eines technischen und sozialen Wandels benötigen, damit ein Prozess der „Stärkung“ organisatorischer Praktiken eingeleitet werden kann. Entgegen diesen Auffassungen von einer zwangsläufig notwendigen externen Intervention weisen Boelens und Dávila (1998: 455) darauf hin, dass nachhaltige Organisationsstrukturen oftmals von den lokalen Wassernutzern auf endogene Weise entworfen und konstruiert wurden.⁴³

Die Einführung formeller institutioneller Strukturen im Rahmen von Projektinterventionen wird häufig auf Basis unzureichender Analysen der sozialen Akteure und der lokal praktizierten Organisationsformen vollzogen und lokale Praktiken werden nicht berücksichtigt:

“[...] there is a concentration on contracts, associations, committees and property rights as mechanisms for reducing transaction costs and institutionalizing cooperative interactions. Formalized institutional arrangements are considered more likely to be robust and enduring than informal ones [...]” (Cleaver 2004: 71).

Ein Verständnis des lokalen Bewässerungsmanagements erfordert eine Analyse des spezifischen, lokal verwurzelten Charakters der Ressourcennutzung und der Managementpraktiken (vgl. Roth 2006: 45). Der Autor fordert in diesem Zusammenhang eine kritische Beurteilung von „entwicklungs“-politisch gelenkten Agenden, welche Institutionen und deren Mechanismen als unproblematische und unwidersprochene Regelsysteme ansehen (ebd.).

⁴³ Vgl. Kapitel 3.4.

Die zeitlich begrenzte Dimension der sozialen Erhebungen der CESA wird in einem Bericht über das Projekt von Quisapincha ersichtlich, in dem der Ablauf einzelner Tage beschrieben wird, an denen Erhebungen in den *comunidades* durchgeführt wurden. Trotz der Erhebungen lokaler Praktiken der Wassernutzung im Bewässerungssystem „La Comunaria“ von Seiten der CESA wurden mir nach Anfrage auf Einsicht in die Dokumente der Erhebungen oder daraus resultierender Analysen erklärt, dass die Ergebnisse nicht archiviert wurden bzw. dass keine schriftliche Analyse der Erhebungen verfasst wurden. Inwiefern beispielsweise vorhandene bzw. defizitäre Organisationsstrukturen der Wassernutzung, lokale Entscheidungsfindungsprozesse und lokale Praktiken im Umgang mit Organisationsproblemen analysiert wurden und im Projekt berücksichtigt wurden, konnte auch auf Basis der Projektberichte der CESA nicht ausreichend nachvollzogen werden.

Die prekären sozio-ökonomischen Bedingungen, die das Handeln der Menschen von Quisapincha mitbestimmen, erschweren die Entwicklung von Problemlösungsansätzen, die allen beteiligten Gruppen Vorteile ermöglichen und Kooperationen zwischen den *comunidades* fördern.

Der Zugang zu Wasser und anderen Ressourcen stellt oftmals einen politisch umkämpften Bereich dar. Politische Dimensionen der sozialen Aktivitäten im Kontext gemeinschaftlicher oder öffentlicher Ressourcen, sowie Machtbeziehungen, die dem Zustandekommen von Regeln zugrunde liegen und auch individuelle Strategien, die durch lokale Institutionen beeinflusst sind, sind ausschlaggebende Faktoren im Evolutionsprozess effektiver lokaler Institutionen und Verwaltungsstrukturen (vgl. Mosse 1999: 333). Entschlüsse von einzelnen Bauern an kollektiven Aktivitäten zu partizipieren sind unter anderem von den absehbaren Kosten und dem möglichen Nutzen abhängig. Konflikte bezüglich der Verteilung von Gewinnen und Verlusten können Vereinbarungen über Regelsysteme und Kooperationsmechanismen außer Kraft setzen (vgl. Bruns 2007: 31).

Menschen, die die höher gelegenen Ebenen von Quisapincha bewohnen, haben beispielsweise das neue Regelsystem, das als unvorteilhaft für die eigene landwirtschaftliche Produktion beschrieben wurde, kaum in die Wassernutzungspraktiken einbezogen (vgl. Aufzeichnungen TM 2009).

Innerhalb der Zeitrahmen von Projekten sind genaue Studien der Beziehungen zwischen den Wassernutzern und den einzelnen *comunidades* und detaillierte

Analysen von Konfliktsituationen jedoch oftmals nicht vorgesehen. Des Weiteren wird die Erarbeitung alternativer Projektansätze für jene Gruppen, die weniger oder nicht vom Gesamtprojekt profitieren, häufig nicht realisiert (vgl. Bolin 1990: 146f). Die Schwierigkeiten von marginalisierten Bevölkerungsgruppen im Rahmen von Projektinitiativen substanzielle Verbesserungen zu erreichen, werden von Cleaver in folgender Weise dargestellt:

“Even where a community appears well motivated, dynamic and well organized in terms of its own development, severe limitations are presented by an inadequacy of material resources” (Cleaver 1999: 604).

Die Möglichkeiten von Bauern eine Überlebensbasis zu erwirtschaften sind gegenwärtig auch in Quisapincha aufgrund der geringen Verfügbarkeit von Produktionsflächen und auch aufgrund der mangelhaften Bewässerungsinfrastruktur fast nicht gegeben. Wenn politische Rahmenbedingungen den Zugang zu produktiven Ressourcen und gewinnbringenden Märkten nicht entsprechend fördern, bleibt auch der Einfluss von Projektinitiativen beschränkt (vgl. Martínez 2003: 91).

Im Hinblick auf die marginalisierten Lebensbedingungen der Menschen von Quisapincha soll abschließend zu diesem Kapitel eine kritische Aussage von Ferguson widergegeben werden:

“By uncompromising technical solutions to the sufferings of powerless and oppressed people, the hegemonic problematic of “development” is the principal means through which the question of poverty is de-politicized in the world today” (Ferguson 1990: 256).

5.5 Eine neue Projektinitiative für Quisapincha: der Projektplan 2009

Im Jahr 2009 war über eine Zusammenarbeit der CESA, des HCPT (*Honorable Consejo Provincial de Tungurahua*)⁴⁴, der FCH (*La Fundación Cuesta Holguin*)⁴⁵ und der Bevölkerung von Quisapincha geplant, das Projekt *“Mejoramiento de los aspectos técnicos – productivos relacionados a los sistemas de producción y manejo adecuado*

⁴⁴ Honorable Consejo Provincial de Tungurahua (HCPT): span. Verwaltungsrat der Provinz Tungurahua

⁴⁵ Die Fundación Cuesta Holguin (FCH) ist eine ecuadorianische Nichtregierungsorganisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, Vermittlungsprozesse zwischen der Zivilgesellschaft und staatlichen und privaten Institutionen Ecuadors einzuleiten. Die Arbeiten der privatwirtschaftlichen Stiftung umfassen Rechtsberatungen für bedürftige Menschen, Umweltschutzinitiativen und Initiativen zur Verbesserung der Lebensqualität der ländlichen Bevölkerung Ecuadors (vgl. CESA 2009 et al.).

de los recursos naturales de las comididades de la parroquia Quisapincha” (Verbesserung der technisch-produktiven Aspekte der Produktionssysteme und Verbesserung der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen der parroquia Quisapincha) zu realisieren (vgl. CESA 2009 et al.). In der Zeit meines Aufenthaltes in Ecuador konnte ich an der Phase des Projektbeginns teilhaben und dabei mit der Unterstützung der Mitarbeiter der CESA die Feldforschung in den *comunidades* und *barrios* von Quisapincha realisieren.

Die zentralen Inhalte des Projektes, die das Bewässerungssystem von Quisapincha betreffen, sind:

- Entwurf von Bewässerungsmodulen zur Organisation der Wassernutzung und Implementierung von Beregnungsmodulen
- Formulierung und Sozialisierung des Reglements zur Implementierung der Bewässerung anhand von Beregnungsanlagen
- Verbesserung der sekundären Bewässerungskanäle
- Bewässerung von mindestens 120 ha durch Beregnungsanlagen
- Prozesse der Kapazitätenbildung zur Bewässerung mit Beregnungsanlagen (vgl. CESA 2009 et al.)

Die Untersuchungen und erhobenen Daten der Anfangsphase des Projektes in Quisapincha ermöglichen eine Analyse der Prozesse der Implementierung des Projektvorhabens und eine Analyse der Reflexionen von Seite der lokalen Bevölkerung in diesem Prozess. Versammlungen in den *comunidades* mit der Bevölkerung von Quisapincha, die während meiner Aufenthalte vor Ort von der CESA organisiert wurden und die zum Ziel hatten, die Bevölkerung über das Projektvorhaben zu informieren, stellten die wesentlichen Prozesse der Einbindung der Bevölkerung in das Projekt dar. In den Informationsveranstaltungen wurde von Seiten der CESA versucht, offene Fragen, Zweifel und Einwände der Bevölkerung zu klären und letztendlich eine Einwilligung der einzelnen Sektoren in das Projekt zu erreichen. Die erhobenen Daten und die Informationen aus den Interviews werden in der Folge in Bezug auf die Prozesse der Partizipation der Bevölkerung von Quisapincha analysiert.

5.5.1 Normative Bezugssysteme partizipativer Entwicklungszusammenarbeit und lokale Realitäten



Abbildung 10: Teilnehmer einer Informationsveranstaltung der CESA in der *comunidad* Quindialò [© TM, 09/2009]

Die Implementierung partizipativer Ansätze in den Projekten der CESA ist laut der Organisation mit dem Anspruch verbunden, die Perspektiven der Menschen der Projektregion zu berücksichtigen und Entscheidungsfindungsprozesse in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung zu gestalten:

“Para el desarrollo de esta experiencia se han utilizado varias estrategias, entre las que fue concebida como clave, la participación en el proceso de las familias campesinas e indígenas, de las organizaciones comunitarias de base, de la organización zonal (COCIQ)⁴⁶, de las organizaciones de usuarios de agua, entre otras” (CESA et al. 2009: 54).

“Für die Entwicklung dieser Initiative wurden verschiedene Strategien angewandt, unter denen u.a. die Partizipation der Familien der campesinos und der indigenen Familien, der kommunalen Basisorganisationen, der regionalen Organisation COCIQ und der Organisationen der Wassernutzer als entscheidend aufgefasst wurden“.

Der Begriff Partizipation hat in den Dokumenten der CESA einen zentralen Stellenwert. Aufgefasst wird Partizipation als

“[...] un proceso en que se van formando capacidades reales para que los involucrados puedan tomar decisiones cada vez más conscientes en torno a

⁴⁶ Cooperativa de Ahorro, Crédito y Financiera Indígena de Quisapincha (COCIQ). Webpage: <http://quisapinchacoop.org/3.html> [5.5.2010]

una situación problemática que les rodea y se comprometan a ser parte de su transformación. Es el propio proceso el que permite que se vaya profundizando esa participación, es decir, para que tales involucrados asuman un rol de sujetos de transformación” (CESA 2009: 54 f).

“[...] ein Prozess, in dem reale Kapazitäten geformt werden, damit die involvierten Personen immer klarsichtigere Entscheidungen in Bezug auf eine problematische Situation, die sie umgibt, treffen können und sich verpflichten, Teil der Transformation zu sein. Es ist der eigentliche Prozess, der ermöglicht, dass sich die Partizipation intensiviert, damit jene Beteiligten eine Rolle als Subjekte der Transformation annehmen“.

Partizipation wurde ab den 1970 Jahren zu einem allgemein verwendeten Begriff in entwicklungspolitischen Diskursen, wobei partizipative Modelle seitdem in vielfacher Weise in Projekten implementiert wurden, um Entwicklungsinterventionen zu gestalten. Partizipative Ansätze haben einen maßgeblichen Hintergrund in sozialen Bewegungen und deren Kämpfe für Bürger- und Mitbestimmungsrechte (vgl. Cornwall & Brock 2005: 1046). Paulo Freire beschrieb ein radikales transformierendes Potential von Partizipation, das zur Veränderung gesellschaftlicher Realitäten führen sollte (vgl. Cleaver 1999: 599). Partizipative Methoden wurden aber vor allem als alternative Strategien gegenüber entwicklungspolitischen Maßnahmen, die unter ungleichen Machtverhältnissen und im Widerspruch zu lokalen Strukturen implementiert wurden, propagiert. Damit sollte eine gleichberechtigte Teilhabe der lokalen Bevölkerung an Entwicklungsprozessen ermöglicht werden (vgl. Chambers 1995).

Cleaver (1999: 597) spricht in Bezug auf gegenwärtige Praktiken der Entwicklungszusammenarbeit davon, dass partizipative Methoden mit heroischen Ansprüchen verbunden würden. Diese Ansprüche werden mit einer verbesserten Effizienz und Effektivität von Investitionen begründet und es wird argumentiert, dass partizipative Methoden einen Beitrag zur Demokratisierung und zum Empowerment leisten (ebd.).

Beispielsweise geht auch die CESA davon aus, dass mit der Implementierung partizipativer Ansätze dem Anspruch auf Nachhaltigkeit der Projekte entsprochen wird:

“Es importante anotar que para lograrlos y hacerlos sostenible [los proyectos] fue necesario un proceso altamente participativo en todos y cada uno de sus momentos: en el diagnóstico, en las propuestas e iniciativas de gestión, en las acciones impulsadas, en las evaluaciones” (CESA et al. 2009: 61).

“Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass zur Realisierung und Gewährleistung der Nachhaltigkeit [der Projekte] ein höchst partizipativer Prozess in allen und jedem seiner Momente erforderlich war: in der Diagnose, in den Empfehlungen und Initiativen der Gestión, in den forcierten Aktionen, in den Evaluierungen“.

In Anbetracht der gegenwärtigen Rolle und Relevanz partizipativer Ansätze in Entwicklungsprojekten, wurde in sozialwissenschaftlichen Studien vor einem unkritischen Gebrauch und einer unreflektierten Interpretation des Begriffes der Partizipation gewarnt.

“Participation' and 'empowerment', words that are 'warmly persuasive' and fulsomely positive, promise an entirely different way of doing business. Harnessed in the service of 'poverty reduction' and decorated with the clamors of 'civil society' and 'the voices of the poor', they speak of an agenda for transformation that combines no-nonsense pragmatism with almost unimpeachable moral authority” (Cornwall & Brook 2005: 1043).

Die Methoden zur Entwicklung der Projektpläne der CESA wurden in den vorliegenden Projektberichten und Unterlagen nicht sehr ausführlich und deutlich beschrieben. Die in den Projektdokumenten vorzufindenden Informationen über die partizipativen Methoden beziehen sich dabei, ähnlich dem weiter oben dargestellten Zitat der Begriffserklärung von Partizipation, auf einen “Lernprozess”, der mögliche Verbesserungen für die Einzelnen bringen soll:

“En nuestro caso, para que las familias campesinas e indígenas de la zona y sus organizaciones tomen la decisión de actuar sobre una situación problemática localizada en su territorio, fue necesario que participaran en acciones de motivación, sensibilización, capacitación, demostración, entre otras” (CESA et al. 2009: 55).

“In unserem Fall war es notwendig, dass die Familien der campesinos und die indigenen Familien der Region und die lokalen Organisationen in Aktivitäten zur Motivation, Sensibilisierung, Bildung, Veranschaulichung u.a. teilnehmen, damit sie die Entscheidung treffen, bezüglich einer problematischen Situation in ihrer Umgebung zu handeln“.

Detaillierte Angaben zu den Methoden und Prozessen der Implementierung eines partizipativen Ansatzes wurden kaum wiedergegeben und es bleibt unklar, inwiefern lokales Wissen und spezifische, soziale und kulturelle, Zusammenhänge in der Projektplanung berücksichtigt worden sind. Eine detaillierte Beschreibung implizierter partizipativer Methoden in der Projektentwicklung sollte aber aufgrund der multiplen Bedeutungen und verschiedenster methodischer Ansätze und allgemein aufgrund der Komplexität von Interessenausgleichsprozessen ein wesentlicher Bestandteil der Projektbeschreibung sein. Inwiefern mit der Implementierung partizipativer Prozesse Veränderungen machtpolitischer Konstellationen zugunsten benachteiligter Gruppen angestrebt bzw. auch umgesetzt wurden, bleibt in den Dokumenten der CESA offen.

Konkrete Informationen über den Prozess der Implementierung partizipativer Prozesse sind aber auch notwendig, da die Menschen sich an einer von den Projektentwicklern

verordneten Partizipation beteiligen sollen. Cleaver (2004:68) verweist auf eine den Entwicklungsprojekten inhärente Schwierigkeit, die Projektinteressen mit partizipativen Diskursen zu vereinen, da Projekte geschlossene Systeme mit klar definierten, zeitlich limitierten Aktivitäten darstellen, während partizipative Methoden offene Strukturen erfordern. Als politisch korrekte und wünschenswerte Ideen in der Entwicklungszusammenarbeit werden die Begriffe Partizipation und Empowerment mittlerweile unter der Rubrik der Armutsbekämpfung zur Legitimierung der Aufrechterhaltung von standardisierten Entwicklungskonzepten (development blueprints) missbraucht (vgl. Cornwall und Brook 2005: 1055). Das Potential von partizipativen Ansätzen zur Verwirklichung demokratischer Entwicklungszusammenarbeitspraktiken durch autoritäre Bürokratien wird auch von Mansuri und Rao bestritten:

“The belief that exposure to participatory experiences will transform the attitudes and implementation styles of authoritarian bureaucracies (governments or donors) may be naïve” (Mansuri & Rao 2004:11).

5.5.2 Perspektiven der Bevölkerung von Quisapincha und Entscheidungsfindungsprozesse

Während meiner Aufenthalte in Quisapincha zwischen Juni und November 2009 hatte ich die Möglichkeit an den Versammlungen in den *comunidades* und *barrios* teilzunehmen, die von der CESA in Rahmen des Projektes organisiert wurden. Bei diesen Zusammenkünften sollte von Seiten der CESA einerseits die Bevölkerung über das Projektvorhaben informiert werden und andererseits die Teilnahme und Unterstützung der Bevölkerung für das Projekt erreicht werden. Die Anwesenheit an diesen Versammlungen ermöglichte mir Interaktionen zwischen der NGO und der Bevölkerung von Quisapincha, die vor Projektbeginn und tatsächlicher Umsetzung der Projektinitiativen erfolgten, zu beobachten. In dieser Phase des Projektes, in der die Bevölkerung der Projektregion in das Projektvorhaben eingebunden werden sollte, wurden Schwierigkeiten und Mängel konkreter Formen der praktischen Umsetzung des Konzepts der „Partizipation“ von Seiten der CESA offensichtlich.

In den Versammlungen wurde der von der CESA, dem HCPT, der FCH und Vertretern der *Juntas de Agua* definierte Projektplan der Bevölkerung von Quisapincha präsentiert. Die Umsetzung der sich aus dem Projekt ergebenden Arbeiten zur Implementierung der Berechnungsmodule sollte dabei von den Wassernutzern von Quisapincha realisiert werden, womit auch erforderlich wurde, die Menschen von

Quisapincha für das Projekt zu gewinnen. Jene Sektoren mit größerer Prädisposition an der Realisierung des Projektes mitzuwirken, würden, laut der Argumentation von Seiten der CESA, bevorzugt werden. Der Prozess, der zur Partizipation der lokalen Bevölkerung am Projekt führen sollte, wird folgendermaßen beschrieben:

“Motivando, aclarando, haciendo reflexiones, creando el debate, la análisis para que la gente vaya concibiendo, y se vaya apropiando de todo este proceso hasta que después se hace la implementación, entonces se llega a una apropiación total” (Interview mit Bolivar Rendon 22.11.2009)⁴⁷.

“Damit die Menschen verstehen und sich den Prozess aneignen, motivieren und erklären wir, ermöglichen Reflexionen, schaffen die Debatte und die Analyse, bis danach das Projekt implementiert und somit eine totale Aneignung erreicht wird“.

In den Gesprächen mit den Wassernutzern in der Endphase meines sechs monatigen Aufenthaltes in den *comunidades* und *barrios* von Quisapincha wurde jedoch trotz der von der CESA organisierten Informationsveranstaltungen eine limitierte Offenlegung und Beschreibung zentraler Projektinhalte angesprochen:

“Claro, falta de conocimiento, explicación y un taller de raíz. Más que todo, como va a ser el proyecto” (Interview mit einem Mitglied der comunidad El Galpón 16.11.2009).

“Klar, es mangelt an Kenntnissen, Erklärungen und einem grundlegenden Seminar; mehr als alles andere [stellt sich die Frage], wie das Projekt sein wird“.

Des Weiteren wurde in den *comunidades* deutlich, dass noch kein Konsens darüber vorherrscht, ob und in welcher Form die Projektinitiative realisiert werden soll. So wurde auch in einer der höher gelegenen *comunidades* erklärt, dass zunächst innerhalb der *comunidad* Gespräche geführt werden müssen, um Prioritäten für ein zukünftiges Projekt setzen zu können. Es wurden nicht in allen beteiligten *comunidades* Versammlungen, Informationsveranstaltungen und Diskussionen bezüglich der Projektinitiative organisiert. Gefordert wurde des Weiteren auch, ein breites Diskussionsforum zu ermöglichen, in dem die unterschiedlichen Standpunkte dargestellt werden können:

“Yo siempre les he dicho en la junta central que convoquen a una sesión general en la parroquia. Pero eso desgraciadamente no se hace. Solamente en los barrios, en los comunidades quizás, como quien dice escondidos, y eso para un proyecto de esos, [...] Entonces también es una falla de la directiva de

⁴⁷ Bolivar Rendon war Leiter des Büros der CESA in Ambato im 2009 (vgl. Aufzeichnungen TM 2009).

la central, me parece a mí” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Condezán 12.11.2009).

“Ich habe immer der zentralen Junta gesagt, dass sie eine generelle Versammlung einberufen sollen. Aber leider wurde das nicht gemacht. Nur in den barrios, vielleicht in den comunidades, werden sie, wie man sagt, versteckt abgehalten, und das für ein Projekt wie dieses. Es ist insofern, wie mir scheint, auch ein Problem der Verwaltung der zentralen Junta“.

Es wurde auch die Kritik formuliert, dass unter diesen Voraussetzungen keine Übereinkünfte zwischen den verschiedenen Wassernutzern erreicht werden können. Bedenken bezüglich der finanziellen Durchführbarkeit und Rentabilität des Projektes sind überdies weitere Einwände gegenüber der Projektinitiative, wobei, wie im nachfolgenden Zitat deutlich wird, auch mögliche soziale Spannungen im Rahmen der Projektimplementierung angesprochen wurden:

“Ahora tienen el proyecto de traer el agua por tubería, y hacer el riego por aspersión, lo cual económicamente no nos parece viable, porque prácticamente teníamos que gastar en diferentes materiales, en instalaciones y materiales, para riego de aspersión, y quizás vamos a tener problemas entre nosotros mismos, por el hecho de que unos están de acuerdo, para ese riego, y otros, en el caso mío, no estamos de acuerdo” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Sie haben jetzt ein Projekt das Wasser über Rohre zuzuführen und mit Beregnungsanlagen zu bewässern, was uns ökonomisch nicht realisierbar erscheint, weil wir für die Bewässerungsanlagen in verschiedene Materialien und die Installation investieren müssen, und vielleicht werden wir aufgrund der Unstimmigkeiten bezüglich dieser Bewässerungsart Probleme untereinander haben, in meinem Fall, sind wir nicht einverstanden“.

Boelens und Dávila (1998) zeigen, dass Menschen besorgt sind, die Kontrolle über Ziele, Mittel und Fristen von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit zu verlieren, wenn sie in eine Situation gedrängt werden, in der ein Großteil des Vorhabens erst während der Verhandlungen im Projekt dargelegt werden. Diese Autoren halten bezüglich partizipativer Projektansätze fest, dass

“[...] ein interaktiver Begleitungsprozess bedeutet in keiner Weise vom Nichts zu beginnen und gegenüber allem offen zu sein. Im Gegensatz dazu ist es schon in der ersten Phase einer Zusammenkunft notwendig, die gegenseitigen Kriterien so klar wie möglich darzulegen, um verhandeln zu können und die fundamentalen Termini der Kooperation, auch bevor eine definitive Zusammenarbeit konkretisiert wird, zu klären” (Boelens & Dávila 1998: 463).

In den Versammlungen und Informationsveranstaltungen sowie den Interviews wurden unterschiedliche Perspektiven, Hoffnungen und Sorgen bezüglich des geplanten Projektes deutlich. Die Mitglieder der *Juntas de Agua* traten geschlossen für die Umsetzung der Projektinitiative auf und waren bemüht, Unterstützung und Mitwirkung

am Projekt von Seiten der Wassernutzer zu erreichen. In Hinblick darauf, dass von Seiten der *Juntas de Agua* ein Konsens bezüglich der Implementierung des Projektes angestrebt wurde, stellten sich in der Periode meines Aufenthaltes die Widerstände gegen das Projekt und die Schwierigkeiten eine Mitarbeit der Familien zu erreichen, als eine enorme Problematik dar. Von Seiten der Befürworter des Projektes wurden dabei große Hoffnungen in die Entwicklungszusammenarbeit mit der CESA gelegt.

“Entonces eso tenemos nosotros la esperanza, de que si dios quiere, este proyecto nos va a beneficiar a todos nosotros” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Quindialó 12.11.2010).

“Wir haben die Hoffnung, wenn Gott will, das dieses Projekt uns allen Vorteile bringen wird.”

Aufgrund des Wassermangels in der landwirtschaftlichen Produktion der Region, der verstärkt die Bauern der tiefer gelegenen Ebenen betrifft, wurden wiederholt die Bedeutsamkeit und der Nutzen des Projektes artikuliert. Folgendes Zitat spiegelt die Position der Befürworter des Projektes wieder:

“Lo primordial es de optimizar el riego, [...] por aspersión para poder aprovechar al máximo el recurso, que es el agua. Es eso lo que al momento se vea aquí la necesidad, más en la zona baja” (Interview in der comunidad Quindialó 12.11.2009).

“Es ist von wesentlicher Bedeutung, die Bewässerung [...] über Beregnungsanlagen zu optimieren, um die Ressource Wasser maximal nutzen zu können. Darin sehen wir im Moment, mehr in den tieferen Ebenen, eine Notwendigkeit“.

Demgegenüber werden die ablehnende Haltung und die Einwände und Zweifel gegenüber dem Projekt und der Position der *Juntas de Agua* im folgenden Zitat verdeutlicht:

“Que por desgracia los directivos aprueben, por desgracia, [...] no es un chiste verá” (Interview mit einem Einwohner von Quisapincha 15.11.2009).

“Zum Unglück akzeptiert die Direktive das Projekt, zum Unglück, [...] das ist kein Scherz“.

5.5.3 Zur Diskussionskultur in den *comunidades* und *barrios* von Quisapincha



Abbildung 11: Teilnehmer einer Informationsveranstaltung der CESA in der *comunidad* Quindialò [© TM, 11/2009]

Im Vergleich zu der Anzahl von ca. 1400 Wassernutzern, welche eine Erhebung der CESA für das Bewässerungssystem „*La Comunaria*“ ergab (CESA 2001: 3), waren die Versammlungen, denen ich beiwohnen konnte, sehr spärlich besucht. An den Versammlungen nahmen hauptsächlich ältere Menschen teil. Den überwiegenden Teil der Aktivitäten in den Versammlungen bildeten technische Erklärungen bezüglich der Beregnungsanlagen, wobei die Sinnhaftigkeit des Unternehmens dargestellt werden sollte. Es wurde deutlich, dass die von der CESA angewandten Methoden der “Wissensvermittlung” kaum zu einem breiten Austausch und zu Diskussionen führten. Die an den Versammlungen teilnehmenden Frauen nutzten diese kaum, um ihre Anliegen und Meinungen zu äußern. Im Gegensatz zu ausführlicheren und längeren Diskursen von männlichen Teilnehmern in den Versammlungen, war die Partizipation von Frauen überwiegend auf kurze Wortmeldungen beschränkt. Es musste von den Mitarbeitern der CESA einige Male Beachtung und Rücksicht gegenüber den sprechenden Frauen eingefordert werden, da den Wortmeldungen der Frauen von den anwesenden Männern und den Vorsitzenden der *Juntas de Agua* wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. In persönlichen Gesprächen mit weiblichen Versammlungsteilnehmerinnen wurden mir erst nach einer offiziellen Versammlung deren Bedenken und Widerstände dem Projekt gegenüber ausgedrückt.

Boelens beschreibt in einem Bericht über ein Bewässerungsprojekt in den Anden über eine vergleichbare Situation einer ausbleibenden Partizipation von Frauen in Versammlungen:

"[...] the population, mostly illiterate women, took no interest in the project's leaflets and flyers, and the classical and "highly technical" courses offers in training classrooms were useless to them. Many of them could not understand geographical maps and the basic irrigation system documents" (Boelens 2002: 153).

Es besteht eine Tendenz in Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, dass die bloße Anwesenheit von Frauen als wichtiger, beziehungsweise einziger Indikator für erfolgreiche weibliche Partizipation gewertet wird (vgl. Zwarteveen, Bhushan Udas & Vera Delgado 2010). Im Zusammenhang mit den beschriebenen Beobachtungen in Bezug auf die Partizipation der Wassernutzer bei den von der CESA organisierten Versammlungen ist zu hinterfragen, ob einzelne Bürger die Projektintervention aktiv, eigenständig und selbstbestimmt mitgestalten können. Soziale Hierarchien, Machtgefälle, hierarchische Geschlechterbeziehungen sowie unterschiedliche Bildungsniveaus und Entscheidungsmöglichkeiten Einzelner können eine gleichberechtigte Partizipation aller Beteiligten erschweren bis verunmöglichen. In diesem Zusammenhang ist auch auf eine von Bretón (2001: 245) verfasste Analyse von Projektinitiativen in Ecuador zu verweisen, in der beschrieben wird, dass oftmals die Informationen betreffend die Projekte von lokalen Eliten und von Führungspersönlichkeiten monopolisiert und die Informationen, die die Allgemeinheit erreichen, von diesen Gruppen beliebig gesteuert wurden. Auf diese Weise wurde eine allgemeine Partizipation an Projektgestaltungsprozessen verhindert.

Eigenständige Positionierungen können unter bestimmten Umständen damit auch Kosten und Risiken implizieren. Entscheidungen gegen Interessen machtvoller Gruppen können zu sozialen Auseinandersetzungen, zu materiellen Nachteilen bzw. Verlusten und zu Nötigungen führen und damit einen angestrebten Interessensausgleich verunmöglichen (vgl. Mansuri & Rao 2004: 6f).

5.5.4 Geschlechterspezifische Projektpolitik – Gender und soziale Partizipation



Abbildung 12: Frauen der *comunidad* Quindialó während einer Informationsveranstaltung der CESA [© TM, 11/2009]

Die Partizipation von Frauen wird in den Berichten und Projektentwürfen der CESA gesondert thematisiert. Es wird darauf verwiesen, dass in allen Bereichen der Projekte die Partizipation der Frauen gefördert werden soll. Die Projektinitiativen der CESA sollen dazu beitragen “neue Rollen” für Frauen in Bezug auf das Bewässerungssystem zu etablieren und grundsätzlich die Aktivitäten und Arbeiten der Frauen aufzuwerten. Die Einbeziehung von Frauen in das Wassermanagement und in die Verwaltungsstrukturen wird von der CESA als Möglichkeit gesehen, eine Gleichstellung von Frauen in den Bewässerungssystemen und damit eine weibliche Emanzipation zu fördern (vgl. CESA et al. 2009: 11; 1995: 11f).

“Nosotros promovemos para que se integren en las directivas también las mujeres. Estamos buscando que exista un respeto, una consideración, [...] si es hombre o mujer es indiferente, el sexo tiene la misma validez” (Interview mit Bolívar Rendon 22.11.2009).

“Wir fördern die Integration der Frauen in die [Bewässerungs-] Direktiven. Wir versuchen zu ermöglichen, dass Respekt und Anerkennung herrschen. [...] Ob Frau oder Mann ist gleichgültig, die Geschlechter haben gleiche Geltung“.

Bewässerungsprojekte, in denen eine Neuverteilung von Aufgaben und Rollen, unabhängig von dem jeweiligen Geschlecht, vollzogen werden soll, können dazu führen, dass Frauen einerseits in bestimmte Rollen gedrängt werden und andererseits, dass diskriminierende Praktiken in Wassernutzergruppen gegenüber Frauen ausschließlich auf ein Problem fehlender Integration der weiblichen Wassernutzer reduziert wird (vgl. Zwarteeven 2010: 91). Die Möglichkeiten von Frauen öffentlich mit Männern in Interaktion zu treten, sind jedoch nicht nur durch formale Aufnahmebarrieren beschränkt, sondern auch durch soziale Praktiken und Normen, welche Verhaltensweisen und Interaktionsformen mitbestimmen, eingeschränkt (ebd.).

Zwarteeven kritisiert auch jene Strategien von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, in Folge derer Frauen diskursiv zu einer funktionalen, unterschiedlichen Gruppe in Bezug auf das Bewässerungssystem gemacht werden, um zu zeigen, dass Frauen „wichtig sind“ (ebd.) Derartige Ansätze führen oftmals zur Reduktion und Generalisierung individueller, vielfältiger Identitäten von Frauen auf bestimmte Geschlechteridentitäten, ohne der Komplexität lokaler Realitäten gerecht zu werden:

“[The dichotomous conceptualization of gender] is based on the construction of women as an already constituted coherent group with identical irrigation interests and desires, regardless of class, ethnic or racial location, or contradictions. This group of women exists prior to the process of analysis, and prior to their entry into the area of social relations or the irrigation system” (Zwarteeven 2010: 92).

Die Ablehnung der Projektinitiative, die in den Informationsveranstaltungen der CESA viele Male von Frauen geäußert wurde, steht in Kontrast zu den vom Projekt propagierten Verbesserungen, die vor allem den weiblichen Wassernutzern Vorteile bringen sollen.

“Este tipo de trabajo de tecnificación del riego, tiene mucho que ver con una visión de género, porque es la mujer la que va a salir más beneficiada. [...] esperamos que efectivamente el construir un reservorio, el hacer obras complementarias para que haya una adecuada y optima aplicación del agua del riego en la parcela, eso va directamente en beneficio de la mujer [...] entonces nosotros si le damos tecnificación, por ejemplo va a tener más tiempo para dedicarse a otra actividad” (Interview mit Bolívar Rendon 22.11.2009).

“Das Technisieren der Bewässerung hat sehr viel mit einer Vision der Geschlechter zu tun, da viele Frauen Verbesserungen erleben werden. Wir hoffen, dass die Konstruktion eines Wasserreservoirs und eine adäquate und optimale Wassernutzung in den Landwirtschaftspartellen direkt den Frauen helfen werden. Wenn wir ihnen [das Bewässerungssystem] technisieren, werden die Frauen mehr Zeit zur Verfügung haben, um anderen Aktivitäten nachgehen zu können.“

Die angesprochenen Vorteile für Frauen durch Zeitersparnisse in Folge eines technisch verbesserten Bewässerungssystems und einer verbesserten Wasserversorgung und der beschriebene zukünftige ökonomische Nutzen implizieren aber für die Frauen von Quisapincha eine unmittelbare Steigerung der Arbeitsaufwände.⁴⁸ Die Nichtteilnahme am Projekt hat für die Frauen zur Folge, dass sie die notwendig werdenden obligatorischen kollektiven Arbeiten vermeiden können. In diesem Zusammenhang und zu der in Quisapincha beobachteten Ablehnung des Projektes durch viele Frauen ist festzustellen, dass die männliche Emigration in vielen Regionen der Anden zu einem Übermaß an weiblicher Arbeit geführt hat. Es hat sich gleichzeitig zur Feminisierung der *comunidades* ein Prozess der Feminisierung der Armut konsolidiert, was zu einem Wandel der Arbeitsteilungen und der Geschlechterbeziehungen in der landwirtschaftlichen Produktion geführt hat (vgl. Bretón 2001: 92).

5.5.5 Maßnahmenmodelle zur Implementierung von Projektplänen – Ansätze des Involvierens der Wassernutzer

In einer der Versammlungen wurde von Seiten der CESA die Aufgabe an die Bauern von Quisapincha gestellt, die aktuellen Verhältnisse im Bewässerungssystem zu beschreiben. Dabei sollten positive und negative Aspekte der gegenwärtigen Situation dargestellt werden. Es wurde im Rahmen dieser Aufgabenstellung deutlich, dass die Gesprächsteilnehmer bevormundet und die Diskussionsbeiträge der Bauern von Seiten der Projektförderer beeinflusst wurden. Die „partizipative“ Übung, die daraus resultierenden Themenbereiche und der Verlauf der Diskussionen wurden merklich von den Projektorganisationsbestimmten. Im Anschluss an die Gespräche zur Evaluierung der gegenwärtigen Situation des Bewässerungssystems wurden die „Lösungen“ für die von den Wassernutzern angesprochenen Probleme von den Mitarbeitern der CESA präsentiert. Diese Lösungsvorschläge entsprachen den zentralen Inhalten des Projektes. Die Anforderungen und notwendigen Veränderungen hinsichtlich des Bewässerungssystems wurden von den Mitarbeitern der CESA anhand der Inhalte des geplanten Projektes geformt. Nichtsdestotrotz wurde in dieser Veranstaltung der CESA versucht, den anwesenden Personen zu vermitteln, dass diese Lösungen jene Ergebnisse darstellen, wie sie auch in den Diskussionen von Seiten der anwesenden

⁴⁸ Vgl. Kapitel 5.5.6.

Personen artikuliert wurden, auch wenn von den Wassernutzern offensichtlich andere Prioritäten bezüglich notwendiger Änderungen angesprochen wurden.

Der beschriebene Diskussionsverlauf ist charakteristisch für die von mir beobachteten Informationsveranstaltungen der CESA. Die Wassernutzer wurden in diesen zwar in Debatten involviert, wobei die stattfindenden Diskurse wenig Einfluss auf den tatsächlichen Entwurf und die festgelegten zentralen Inhalte des Projektes hatten, da die vorgesehenen Technologien und Maßnahmen bereits von Seiten der CESA entwickelt worden waren und dementsprechend realisiert werden sollten. Die von der CESA gesetzten Themenschwerpunkte in den Versammlungen bezogen sich daher hauptsächlich auf jene Kontexte, die in einem Zusammenhang mit dem Projektentwurf und den darin behandelten und problematisierten Themenkreisen des Bewässerungssystems standen. Die von den Wassernutzern thematisierten Probleme und für notwendig erachteten Erfordernisse für das Bewässerungssystem wurden kaum im Projektentwurf berücksichtigt.

In sozialwissenschaftlichen Analysen von Projektplanungs-, Projektimplementierungs- und Partizipationsprozessen werden Vorgehensweisen, Methoden und Maßnahmenmodelle beschrieben, in denen Parallelitäten zu der beobachteten Situation in Quisapincha deutlich wurden. Die in den *comunidades* und *barrios* von Quisapincha beobachteten Praktiken der Projektintervention und die Interaktionsprozesse zwischen den Mitarbeitern der CESA und den Wassernutzern sollen in weiterer Folge unter Berücksichtigung von Publikationen, in denen bestimmte Verfahrensweisen in Projektinitiativen analysiert wurden, dargestellt werden.

Eva Green (2003: 135) beschreibt eine Strategie von Projektinitiatoren, die im Rahmen der beschriebenen Diskussionsveranstaltung bezüglich der gegenwärtigen Situation des Bewässerungssystems von Seite der CESA offensichtlich verfolgt wurde. Green zufolge wird über diskursive Analysen der Schlüsselprobleme und Lösungen versucht, der Bevölkerung einer Projektregion das Gefühl zu vermitteln, dass die Gesamtheit der Personen an der Gestaltung des Projektes teilnimmt. Der Prozess, der zu einem Konsens bezüglich der Implementierung einer Projektinitiative und der Partizipation der lokalen Bevölkerung führen soll, wird von der Autorin folgendermaßen dargestellt:

“The propositions put forward in project settings acquire a degree of plausibility which participants appear to accept, at least for the duration of the workshop, where the diagrammatic representations of cause and effect can represent a social reality detached from both macro-politics and the micro-universes of individual decision-making. The conviction of the management models and the

facilitators and the assent of experts and professionals give the projected project credibility” (Green 2003: 138).

Die Probleme im Bewässerungssystem und die im Projekt impliziten Lösungen wurden von einem Mitarbeiter der CESA in einer Versammlung in folgender Weise erläutert:

“Nosotros estamos tratando de buscar la mejor forma de organizarles para evitar estas problemas que tienen con las problemas de pago y la inasistencia a mingas, ya, solucionar el problema de robo del agua, solucionar el problema de la contaminación. No lo van a poder solucionar, si no es solamente de esta forma” (Protokoll der Versammlung in der comunidad Condezán am 3.11.2009, vgl. Aufzeichnungen TM 2009).

“Wir versuchen die beste Organisationsform zu finden, um die Probleme der Zahlungen, die Arbeitsversäumnisse in den mingas, des Wasserraubes und der Verschmutzung zu vermeiden. Diese Probleme werdet ihr nicht lösen können, sondern werden nur über diese Form gelöst.“

Die Aussagen des Mitarbeiters der CESA können als sogenannter „closure“ Prozess (Zwarteveen 2010: 85) aufgefasst werden. Ein „Abschluss“ wird erreicht, wenn die möglichen Bedeutungen und Anwendungen von spezifischen Technologien nicht weiter hinterfragt werden und als „natürliche“ Norm gelten. Einer der resultierenden Effekte ist, dass die Berechtigung, Ansprüche auf Wahrheit und Gültigkeit zu erheben, bei den Experten der „Entwicklungszusammenarbeit“ liegt. Was für die Projektorganisatoren zählt und somit auch für die lokale Bevölkerung gelten soll, ist, was für die Ausführung des Projektplanes als wesentlich und ausschlaggebend angesehen wird (vgl. ebd.). Die oben dargestellte Aussage eines Mitarbeiters der CESA zeigt, dass derartige Schlussfolgerungen auch den Projektverlauf in Quisapincha mitbestimmen. Die Projektinitiative zur Verbesserung des Bewässerungssystems wurde dabei als idealtypisches Modell präsentiert, das in der vorgesehenen Form angenommen werden sollte.

Jan Hendricks (2002: 70) spricht von sogenannten „persuasion methods“, wenn Projektorganisatoren die Aufgabe haben, für Projekte zu werben und die Leute davon zu überzeugen, wie gut und hilfreich das Projekt sein wird.

“This places the promoter and his or her institution in a weak position for ‘negotiating’ the terms of co-operation (for example when one has to plead with the population to participate” (Jan Hendriks 2002: 70).

In den Versammlungen, an denen ich teilnehmen konnte, wurden partizipative Methoden als Mittel zum Erreichen der von Experten definierten Entwicklungsvorstellungen implementiert. Der Großteil der Teilnehmer stellte sich als passive Empfänger von Informationen der CESA dar. Die Menschen der Projektregion hatten

dabei vor allem Gelegenheit spezifische Projektinhalte und Informationen über den Ablauf zu erfahren. Die Mitbestimmungsmöglichkeit der anwesenden Personen bestand letztendlich darin, dem Projektplan zuzustimmen oder ihn abzulehnen.

Im Rahmen einer der Versammlungen wurde auch eine Abstimmung darüber durchgeführt, ob das Projekt in dem spezifischen Sektor implementiert werden soll. Dabei war weder die Gesamtheit der Wassernutzer des Sektors anwesend, noch herrschte ein breiter Konsens über die Umsetzung des Projekts. Die zynische Aussage eines Projektorganitors zeugt dabei auch von einem mangelnden kritischen Umgang mit Entscheidungsfindungsprozessen für zu treffende Maßnahmen im Prozess der Projektplanung.

“Desgraciadamente estamos en una democracia donde la mayoría aquí, no cierto por votación decide“ (Protokoll der Versammlung in der comunidad Condezán am 3.11.2009, vgl. Aufzeichnungen TM 2009).

“Unglücklicherweise sind wir in einer Demokratie, wo die Mehrheit in einer Wahl entscheidet, nicht wahr.“

Im Bestreben zeitliche und anwendungsorientierte Ergebnisse zu erzielen, werden oftmals kulturelle Praktiken, Wissens- und Organisationsformen ausgeblendet (vgl. Schönhuth 2002: 177). Schönhuth kritisiert insofern auch partizipative Herangehensweisen, die auf bestimmten Vorgaben und Annahmen beruhen und ohne entsprechendes Verständnis der Bevölkerungsgruppen der Projektregionen implementiert werden:

“Local decision structures often run belong other pathways than those of official village decision meetings organised by external personnel at the end of participatory village workshops“ (Schönhuth 2002: 179).

Von Mitarbeitern der CESA wurde die Teilnahme am Projekt als eine notwendige Verantwortung der Bevölkerung von Quisapincha charakterisiert und als Schlüssel zu neuen Organisationsformen und einer neuen Wirtschaftlichkeit dargestellt. Finanz- und einkommensschwache Menschen können dennoch allgemeine Bedenken gegenüber einer Teilnahme an Projekten haben, die man nicht auf große Arbeitsanforderungen oder unpassende Termine und Orte von Projektaktivitäten reduzieren kann (vgl. Gardner & Lewis 1997: 79). Soziale Prozesse, wie die lokalen Dynamiken in Entscheidungsfindungsprozessen und die Gründe ablehnender Positionen dem Projekt gegenüber, bedürfen, auch in Anbetracht möglicher Verbesserungen in Folge des Projektes, einer genauen Untersuchung.

Cleaver (1999: 599) schreibt von einer apolitischen Individualisierung des Konzeptes der Partizipation. Von den Einzelpersonen wird erwartet, dass sie die in den Entwicklungsprojekten gebotenen Möglichkeiten, sich zu verbessern sowie zur Entwicklung der Gruppe oder Gemeinschaft beizutragen, ergreifen. Im Gegensatz zu der allgegenwärtigen optimistischen Behauptung der Vorteile einer allgemeinen Partizipation können es Menschen als leichter, vorteilhafter oder vertrauter auffassen, nicht an Projekten teilzuhaben. Die Kosten und der Nutzen einer Teilnahme an Projektinitiativen werden von den Menschen in unterschiedlicher Weise gemessen und bewertet (ebd.)

5.5.6 Arbeitsaufwendungen zur Realisierung des Projektes



Abbildung 13: Teilnehmer an den Interviews in Quisapincha [© TM, 11/2009]

Die notwendigen Arbeiten zur Umsetzung des geplanten Projektes müssen, den Aussagen der Ingenieure der CESA zufolge, von den Wassernutzern realisiert werden. Die ablehnenden Haltungen gegenüber der Realisierung des Projektes standen dabei in einem Zusammenhang mit Vorbehalten und Sorgen bezüglich der erforderlichen Arbeitsanforderungen, die auf die Bevölkerung von Quisapincha zukommen würden. Für viele Interviewteilnehmer blieb überhaupt unklar, inwiefern und in welcher Form Wassernutzer das Projekt mitfinanzieren müssen. Die für das Projekt insgesamt erforderlichen Aufwände können für die Wassernutzer eine erhebliche Belastung

darstellen, wobei auch mögliche Gewinne, die in Zukunft in Folge des Projektes für die Wassernutzer entstehen sollten, für die Beteiligten unklar blieben.

“Como vamos nosotros aportar los usuarios. aportamos en minga o en dinero, eso queria saber” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Chumalica 12.11.2009).

“Welchen Beitrag werden wir Wassernutzer zu leisten haben. Ich möchte wissen, ob wir einen Beitrag in mingas oder einen Geldbeitrag leisten.“

Bedenken und Sorgen bezüglich des zeitlichen Aufwandes und der Bewältigbarkeit der im Projekt notwendig werdenden Arbeitsaufwendungen wurden von einem Wassernutzer in Quisapincha angesprochen:

“En esta zona hay solo mayores, gente joven no hay. Para las mingas ya no están aptos” (Protokoll der Versammlung in der comunidad Quidialó am 19.10.2009, vgl. Aufzeichnungen TM 2009).

“In dieser Region leben hauptsächlich ältere Personen; junge Menschen gibt es nicht. Für die mingas sind sie nicht mehr geeignet“

Der Wechsel zu neuen Technologien ist auch von Investitionen abhängig, die für die Bauern von Quisapincha eine zusätzliche Belastung und damit ein Hindernis für eine Akzeptanz des Projektes darstellen.

Dass eine breite Zustimmung in der zeitlichen Periode meines Aufenthaltes nicht gegeben war und eine Zusammenarbeit der CESA mit der Bevölkerung von Quisapincha offene und faire Verhandlungen über die gegenseitig formulierten Kriterien erfordert, wird in folgender Aussage erkennbar:

“No vamos a decir ya viene y ya vamos a la minga, o sea tenemos que ponernos de acuerdo o poner nuestras condiciones, según como nosotros queremos el acuerdo. O sea tampoco nos pueden obligar, el señor tiene que ir a la minga y me hace esto y esto” (Interview mit einem Mitglied der comunidad Condezán am 12.11.2009).

“Wir werden nicht sagen, jetzt kommt das Projekt und wir gehen zur minga. Wir müssen zu einer Übereinkunft kommen und unsere Bedingungen kundtun, unter denen wir eine Übereinkunft wünschen. Es kann auch nicht sein, dass sie uns zwingen zu den mingas zu gehen oder dieses und jenes zu erledigen“.

In den Erhebungen in Quisapincha wurde deutlich, dass die Einführung einer neuen Bewässerungstechnologie auch auf Ablehnung von Seiten der Bevölkerung von Quisapincha gestoßen ist, da individuelle Vorteile aus den notwendig werdenden gemeinschaftlichen Investitionen nicht erkannt werden konnten. Vor allem ärmere Menschen können sich weigern, Zeit und Mühe in Aktivitäten zu investieren, die keine direkte oder unmittelbare Relevanz zur Erwirtschaftung der Lebensgrundlage haben

(vgl. Gardner & Lewis 1997: 79). Wenn über Investitionen in neue Technologien innerhalb bestimmter Zeitintervalle keine Gewinne generierbar erscheinen, wird der Einsatz dieser Technologien weniger wahrscheinlich erfolgen. Berechnungen und die Veranschaulichung des Verhältnisses zwischen erforderlichen Aufwänden in einem Projekt und daraus resultierenden Vorteilen sind daher von entscheidender Relevanz (vgl. Knox, Meinzen-Dick & Hazell 1998).

Die Klärung der Frage nach dem Umfang der Arbeitsaufwendungen ist auch dann von wesentlicher Bedeutung, wenn davon ausgegangen wird, dass die Wassernutzer die Wasserrechte, nach ihrem Verständnis, aufgrund individueller Investitionen in das Bewässerungssystem erhalten, wobei dieses als kollektives Eigentum verstanden wird. Der Prozess der Übertragung bzw. Sicherung der Wasserrechte stellt die fundamentale Basis der kollektiven Aktivitäten in von der lokalen Bevölkerung verwalteten Bewässerungssystemen dar. Einen wesentlichen Diskussionspunkt in den Versammlungen stellte daher auch die Aufteilung der notwendig werdenden Arbeitsaufwände dar. Es wurde gefordert, die Arbeitseinsätze entsprechend der Größe der zu bewässernden Landflächen der einzelnen Wassernutzer zu berechnen, um zu vermeiden, dass von Menschen mit kleinen Landparzellen der gleiche Arbeitsaufwand wie von Besitzern größerer zu bewässernder Landflächen eingefordert wird.

Es ist daher die Klärung der Frage der Neugestaltung individueller Nutzungsrechte ist von entscheidender Bedeutung, wenn man berücksichtigt, dass die Negierung und Desorganisierung lokaler gewohnheitsrechtlicher Systeme, die Bereitschaft an kollektiven Aktivitäten teilzunehmen, vereiteln kann.

6 Conclusio

Eingehend auf die in der Einleitung formulierten Fragestellungen sollen die Ergebnisse meiner Untersuchung in diesem abschließenden Kapitel zusammengefasst werden.

Warum wurden im Bewässerungssystem von Quisapincha Projekte von Seiten der CESA realisiert?

Im Zuge der Landreform in Ecuador im Jahre 1964 wurde die Verwaltung der Wasserrechte von den Großgrundbesitzern der Region an staatliche Wasserbehörden übertragen. Dabei wurden Wassernutzungsrechte auch den Wassernutzerorganisationen (*Juntas de Agua*) von Quisapincha zugeschrieben. Die zur Wahrung der nationalen Wasserrechte gegründeten regionalen Wasserbehörden konnten keine effektive Verwaltung des Bewässerungssystems gewährleisten, woraufhin die Verantwortlichkeiten der Verwaltung des Bewässerungssystems an die lokalen Wassernutzerorganisationen übertragen wurden. Trotz Kooperationen zur Aufrechterhaltung der Infrastruktur des Bewässerungssystems zwischen den verschiedenen Dörfern in Quisapincha und der Erarbeitung von Übereinkünften in einzelnen Dörfern, hatten die Wassernutzerorganisationen große Schwierigkeiten bei der Entwicklung und Durchsetzung gegenseitig anerkannter Regeln der Nutzung des Wassers.⁴⁹ Die Konkurrenz um die Ressource Wasser für die landwirtschaftliche Produktion erschwerte die lokale Etablierung klarer Politiken und führte zu intensiven Konflikten zwischen den Wassernutzern. Des Weiteren konnten im Bewässerungssystem von Quisapincha die Bewässerungsinfrastrukturen aufgrund sehr limitierter finanzieller Möglichkeiten und ausbleibender staatlicher Investitionen nicht umfassend saniert bzw. erneuert werden.

Wie sind die Projekte der CESA konzipiert?

Auf Basis von Unterredungen und Verhandlungen zwischen Mitgliedern der *Juntas de Agua* und Mitarbeitern der Nichtregierungsorganisation CESA wurde in Quisapincha

⁴⁹ Vgl. Kapitel 4.2.

zwischen 1996 und 2001 eine Projektinitiative, die u.a. zur technischen und sozialen Konsolidierung des Bewässerungssystems führen sollte, realisiert und im Jahr 2009 eine neue Projektinitiative begonnen, im Rahmen derer die technisch-produktiven Aspekte der Produktionssysteme verbessert werden sollten.

Die CESA versuchte technische Innovationen und neue landwirtschaftliche Produktionsaktivitäten in den Projektregionen einzuführen und die dafür notwendigen Materialien und Güter zu organisieren. Im Rahmen von Ausbildungsprogrammen für die landwirtschaftlichen Produzenten von Quisapincha sollten einerseits gezielt die Wassernutzerorganisationen und andererseits auch die Gesamtheit der Wassernutzer auf technisch-produktivem und sozial-organisatorischem Gebiet aus- und weitergebildet werden.⁵⁰

Die Projektinitiativen der CESA in Quisapincha sollen u.a. durch Schulungen über die Verbesserung der Betriebsweise des Bewässerungssystems letztlich zu einer Verbesserung der Produktivität und Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Produktionssysteme führen.

Welche Rolle haben Konzepte von Managementtransfer, Partizipation und geschlechterspezifischer Projektpolitik für die entwicklungspolitische Praxis der CESA?

Der Transfer von Know-how zur Stärkung der Managementkapazitäten hinsichtlich der Nutzung und Verwaltung der Ressource Wasser durch die CESA, als Organisation der lokalen Entwicklungszusammenarbeit, wird als zentraler Mechanismus der kommunalen und regionalen Wirtschaftsförderung gesehen. Im Rahmen der Projektinitiativen wurden von der CESA bestimmte Organisationsstrukturen sowie Kriterien für Gruppenmitgliedschaft, Rollen und Aufgaben für die einzelnen Wassernutzer und Regelsysteme postuliert. Die Einführung eines Bewässerungskalenders zur zeitlichen Regelung der Wassernutzung und Schulungen zu administrativen und organisatorischen Aspekten sollen zur Formierung und Stärkung der Kapazitäten und zur Etablierung institutioneller Strukturen führen, die eine effiziente Selbstverwaltung der Wassernutzer von Quisapincha ermöglichen sollten.⁵¹

⁵⁰ Vgl. Kapitel 5.4.1 und 5.5.1.

⁵¹ Vgl. Kapitel 5.4.1 und 5.4.5.

Dem Konzept einer partizipativen Entwicklungszusammenarbeit wird von der CESA große Bedeutung beigemessen und als entscheidender Faktor aller Bereiche der Zusammenarbeit beschrieben. Partizipation wird als ein Interaktionsprozess zwischen der Organisation und der Bevölkerung der Projektregionen verstanden, auf dessen Basis ein gegenseitiger Lernprozess und vor allem eine Wissenserweiterung der Bauern ermöglicht werden sollen. Partizipation wird damit von der CESA als eine Voraussetzung zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit der Projekte beschrieben.⁵²

Von der CESA werden des Weiteren geschlechterspezifische Projektziele formuliert, wobei die Einbeziehung der Frauen in das Wassermanagement und in die Verwaltungsstrukturen als Möglichkeit gesehen wird, die Gleichstellung von Frauen in den Dörfern der Projektregionen zu fördern. Die Ansätze der CESA sind mit dem Ziel verbunden, weibliche Rollenklischees in Bewässerungssystemen zu überwinden und die Arbeitsleitungen von Frauen grundsätzlich aufzuwerten.⁵³

Wie gestaltet sich der Prozess der Umsetzung der Projekte der CESA? Wessen Logiken, Interessen, Prioritäten sind maßgebend? Welchen Einfluss üben die Menschen von Quisapincha auf die Projektpläne der CESA aus? In wie weit werden lokale Praktiken im Zusammenhang mit der Wassernutzung berücksichtigt?

Die offiziellen Dokumente, Arbeitspapiere und Evaluierungsberichte der CESA zur Projektinitiative zwischen 1996 und 2001, die mir von der CESA für meine Untersuchung zur Verfügung gestellt wurden, legen bestimmte Unklarheiten und Widersprüchlichkeiten bezüglich der Realisierung des Projektes durch die Organisation offen. In den Berichten wird hervorgehoben, dass die Arbeiten der CESA mit dem Anspruch verbunden sind, lokale Praktiken der Nutzung natürlicher Ressourcen zu verstehen und für gegenwärtige landwirtschaftliche Produktionsprozesse zu nutzen. In diesem Sinne wurden auch Erhebungen über lokale Initiativen und Praktiken der Wassernutzung in Quisapincha durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Erhebungen werden aber in einem Projektbericht der CESA nur sehr skizzenhaft dargestellt, wobei auch die zeitliche Begrenztheit dieser Erhebungen erkennbar ist. Weder wurde von der

⁵² Vgl. Kapitel 5.5.1.

⁵³ Vgl. Kapitel 5.5.4.

CESA eine schriftliche Analyse verfasst, noch wurden die Ergebnisse in einer anderen Form archiviert. Inwiefern Organisationspraktiken und Wissensformen der lokalen Bevölkerung im Rahmen des Projektes berücksichtigt bzw. in das Projektdesign integriert wurden, konnte anhand der mir zur Verfügung stehenden Dokumente, nicht nachvollzogen werden.⁵⁴

Meine regelmäßige Anwesenheit in Quisapincha während der Anfangsperiode der neuen Projektinitiative der CESA in Quisapincha im Jahr 2009 ermöglichte mir die Arbeit der Mitarbeiter zu begleiten und deren Interaktionen mit der Bevölkerung mit zu verfolgen. In dieser Zeitperiode konzentrierte sich die Arbeit der CESA in Quisapincha auf Versammlungen mit den Wassernutzern in den einzelnen Dörfern, um diese über das neue Projekt zu informieren und darauf, Fragen, Zweifel und Einwände zu klären, um damit die Bevölkerung für die Mitarbeit am Projekt zu gewinnen.

In den Informationsveranstaltungen der CESA wurden die Projektpläne und die darin vorgesehenen technologischen Innovationen für das Bewässerungssystem der Bevölkerung von Quisapincha präsentiert. Die Mitarbeit der Bevölkerung an diesen Informationsveranstaltungen sollte nach dem Partizipationskonzept der CESA im Sinne eines Lernprozesses erfolgen, in Folge dessen die Wassernutzer „eigenständige“ Entscheidungen über künftige Entwicklungen des Bewässerungssystems und der landwirtschaftlichen Produktion treffen sollten.

Die Umsetzung dieses partizipativen Konzeptes von Seiten der CESA weist jedoch Widersprüche auf. Es konnte in der Praxis bei diesen Veranstaltungen festgestellt werden, dass es kaum zu einem gegenseitigen Wissensaustausch und zu Diskussionen auf Basis einer „Wissensvermittlung“ zwischen den Mitarbeitern der CESA und der lokalen Bevölkerung kam und viele der Menschen bloß passive Empfänger von Informationen waren. Die Diskussionen waren meistens von Mitarbeitern der CESA bestimmt, wobei die von der CESA präsentierten Lösungen für geäußerte Probleme der Bevölkerung hauptsächlich den Inhalten des Projektes entsprachen und das Projektdesign kaum beeinflussten.⁵⁵

Meine Erhebungen in der Projektregion Quisapincha zeigen eine mangelnde Kenntnis des Projektdesigns seitens der lokalen Bevölkerung, wobei insbesondere die Kriterien der Zusammenarbeit zwischen CESA und lokaler Bevölkerung von letzterer als nicht

⁵⁴ Vgl. Kapitel 5.4.5.

⁵⁵ Vgl. Kapitel 5.5.3.

geklärt dargestellt werden. Zu den Klagen über mangelnde Informationen kamen auch Bedenken bezüglich der finanziellen Durchführbarkeit und Rentabilität des Projektes. Es war daher auch keine einheitliche Positionierung der Wassernutzer erkennbar, da diese sich sowohl zustimmend, zweifelnd als auch ablehnend äußerten.⁵⁶ Somit war während der Periode meines Aufenthaltes kein Konsens über die Implementierung des Projektes gegeben. Es wurden jedoch Forderungen nach weiteren Informationsveranstaltungen, Gesprächen, Diskussionen und Verhandlungen vorgebracht.

Welche Auswirkungen der Projektinterventionen auf die Arbeitspraktiken und sozialen Beziehungen der landwirtschaftlichen Produzenten von Quisapincha können festgestellt werden? Wie wurden die Entwicklungsstrategien, die Umsetzung und die Ergebnisse der Projekte der CESA von den Menschen in Quisapincha reflektiert?

Durch das Projekt der CESA aus dem Jahre 1996 wurde eine Konsolidierung der technischen Infrastruktur des Bewässerungssystems, eine verbesserte Wasserversorgung und in der Folge eine Erweiterung der landwirtschaftlich genutzten Flächen erreicht und dementsprechend positiv beurteilt. Durch Festlegungen über die zeitliche Abfolge des Zugangs zum Wasser in einem Bewässerungskalender und eine gerechtere Verteilung wurden schwere Konflikte abgewendet.⁵⁷

Dies erforderte allerdings auch weitreichende Anpassungen und Modifikationen der Wassernutzungspraktiken seitens der Bevölkerung. Gleichzeitig berichteten die Dorfbewohner und Wassernutzer auch von Desorganisation, Nichtrespektierung der festgelegten Regelungen, unzureichenden organisatorischen Kapazitäten und Überforderung der Verantwortlichen der lokalen Wassernutzerorganisationen.⁵⁸

Im neuen Projekt des Jahres 2009 wurde seitens der CESA u.a. eine Erweiterung und Modernisierung des Bewässerungssystems durch Errichtung von Beregnungsanlagen vorgesehen.

Im Zuge der Diskussionen über die Durchführung der Projektinitiative wurden auch Änderungsvorschläge bezüglich notwendiger Verbesserungen im bestehenden Bewässerungssystem formuliert, die allerdings im Projektdesign kaum berücksichtigt

⁵⁶ Vgl. Kapitel 5.5.2.

⁵⁷ Vgl. Kapitel 5.4.2.

⁵⁸ Vgl. Kapitel 5.4.3.

wurden.⁵⁹ Seitens der Bauern von Quisapincha wurden überdies Sorgen und Vorbehalte bezüglich notwendiger Arbeitsanforderungen und anderer Belastungen, vor allem auch finanzieller Natur, vorgebracht und die Notwendigkeit interner Übereinkünfte und der Festlegung eigener Bedingungen für eine Kooperation betont.⁶⁰

Im Zuge der Feldforschung in Quisapincha hat sich gezeigt, dass Widersprüche zwischen den in den von der CESA formulierten Leitlinien und entsprechenden Methoden und den tatsächlichen Praktiken der Projektimplementierung bestehen. Offensichtlich wurde dies insbesondere bei den Versammlungen, die dem partizipativen Anspruch nach gegenseitigem Informations- und Wissensaustausch nur unzureichend gerecht wurden. In den Informationsveranstaltungen im Rahmen der Projektes, in denen technische Verbesserungsmöglichkeiten für bestehende Probleme vorgestellt wurden und die zur aktiven Teilnahme der Bevölkerung am Projekt führen sollten, wurde kritischen Argumenten seitens der Wassernutzer der Region wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht. Der vorgefertigte Projektplan wurde als optimale Lösung trotz angesprochener Kritikpunkte verteidigt und abweichende Maßnahmenvorschläge wurden nicht berücksichtigt. Für mich zeigte sich hierin, dass den von Boelens (1998) formulierten Bedingungen zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit von Bewässerungssystemen nicht entsprochen wird, da das Wissen der Wassernutzer und deren Verständnis von den Problemen im Bewässerungssystem nicht ausreichend in den Projektplan einbezogen werden. Nicht universelle Schemen entwicklungspolitischer Modelle und Maßnahmen, sondern die eigenen Wissensformen und Wahrnehmungen der Bauern sollten Basis und Ausgangspunkt jedweder Maßnahme zur Stärkung lokaler Organisationen und Verbesserung der Wassernutzungspraktiken sein (vgl. Boelens 1998: 52). Die Nichtbeachtung der Logiken und Sichtweisen der lokalen Wassernutzer und deren Organisationen in kritischer und dialektischer Weise kann dazu führen, dass lokale Initiativen gänzlich unterbunden werden (Bruns 2009: 6).

Rutgerd Boelens verdeutlicht in diesem Zusammenhang unmissverständlich:

“Taking into account, from a critical perspective, that peasants and indigenous communities want to take part on their own terms, considering the plural

⁵⁹ Vgl. Kaoitel 5.5.5.

⁶⁰ Vgl. Kapitel 5.5.6.

identities, organizational forms and normative frameworks that govern their water management in practice”.

Als Erkenntnis meiner Befassung mit der Thematik kann daher festgehalten werden, dass im Bereich der lokal zu implementierenden Entwicklungszusammenarbeit ein wichtiges Aufgabengebiet zur Ausarbeitung geeigneter, den Interessen der Betroffenen dienender, Projektimplementierungsstrategien, verbleibt. Kultur- und sozial-anthropologische Erkenntnisse könnten zur sinnvollen Gestaltung dieser Aufgabe einen wertvollen Betrag liefern.

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Landkarte Ecuador (online ecuaworld/ karte) http://www.ecuaworld.de/karte_ecuador.htm [3.11.2010].....	33
Abbildung 2: Kanton Ambato (online viajandox/ tungurahua) http://www.viajandox.com/tungurahua/tungurahua_ambato.htm [3.11.2010].....	34
Abbildung 3: <i>Comunidades</i> der <i>parroquia</i> Quisapincha [CESA 2009: 26]	34
Abbildung 4: Streusiedlungen in Quisapincha [CESA 2009: 14].....	44
Abbildung 5: Arbeiten zur Sanierung der Bewässerungsinfrastruktur im <i>Páramo</i> von Quisapincha [CESA 2009: 8].....	48
Abbildung 6: Teilnehmer einer Informationsveranstaltung der CESA in Quisapincha [© TM, 09/2009]	56
Abbildung 7: Mitglied der <i>Junta de Agua</i> von Condezán vor einem Bewässerungskanal [© TM, 09/2009]	57
Abbildung 8: Mitglied der <i>Junta de Agua</i> von Quindialó auf einem Bewässerungskanal vor einem Quinoafeld [© TM, 10/2009].....	62
Abbildung 9: Mitglieder der zentralen <i>Junta de Agua</i> von Quisapincha in einem Versammlungsraum in der <i>comunidad</i> Chumalica [© TM, 11/2009].....	64
Abbildung 10: Teilnehmer einer Informationsveranstaltung der CESA in der <i>comunidad</i> Quindialò [© TM, 09/2009].....	75
Abbildung 11: Teilnehmer einer Informationsveranstaltung der CESA in der <i>comunidad</i> Quindialò [© TM, 11/2009].....	82
Abbildung 12: Frauen der <i>comunidad</i> Quindialó während einer Informationsveranstaltung der CESA [© TM, 11/2009].....	84
Abbildung 13: Teilnehmer an den Interviews in Quisapincha [© TM, 11/2009]	90

8 Literaturverzeichnis

- AGUILAR Mila D. 2000. Seminar Paper on Cultural Ecology and Neo-Evolutionary Thought: 1-11.
http://homepage.mac.com/mila.d.aguilar/Media/on_cultural_ecology_and_neo.pdf [24.7.2010]
- BASTIDAS Elena P. 1999. Gender Issues and Women's Participation in Irrigated Agriculture: The Case of Two Private Irrigation Canals in Carchi, Ecuador Research Report 31. Colombo, Sri Lanka. International Water Management Institute.
- BASTIDAS Elena P. 2005. Women and Water in the Northern Ecuadorean Andes. In: Bennett Vivienne, Dáviala-Poblete & Nieves Rico María (Hg.). *Opposing Currents – The Politics of Water and Gender in Latin America*. Pittsburgh. University of Pittsburgh Press: 154-169.
- BARNARD Alan & SPENCER Jonathan (Hg.) 2002. *Encyclopedia of social and cultural anthropology*. London. Routledge
- BARNARD Alan 2000. *History and theory in anthropology*. Cambridge. Cambridge University Press.
- BECCAR Lily, BOELENS Rutgerd & HOGGENDAM Paul 2002. Water rights and collective action in community irrigation. In: Boelens Rutgerd & Hoogendam Paul (Hg.). *Water rights and empowerment*. Assen, Niederlande. Van Gorcum: 1-22.
- BEIGEL Fernanda 2001. Mariátegui y las las anitnomias del indigenismo. In: *Utopía y Praxis Latinoamericana*, 6 (13): 36-57.
http://www.archivochile.com/Ideas_Autores/mariategui_jc/s/mariategui_s0049.pdf [27.7.2010]
- BENÍTEZ Lilyan & GARCÉS Alicia 1993. *Culturas ecuatorianas: ayer y hoy*. Quito. Abya Yala.
- BENNETT Wendell C. 1946. The Andean highlands: an introduction. In: Steward Julian H. (Hg.). *Handbook of South American Indians, Volume 2, The Andean Civilizations*. Washington. Smithsonian Institution Press: 1–60.
- BIRD-DAVID Nurit 1992. Beyond "The Original Affluent Society": A Culturalist Reformulation. In: *Current Anthropology*, 33: 25-47.
- BIRD-DAVID Nurit 1993. Tribal Metaphorization of Human Nature Relatedness: A Comparative Analysis. In: Kay Milton (Hg.). *Environmentalism: The view from Anthropology*. London. Routledge: 112-125.

- BOELENS Rutgerd 1998. Economía campesina y riego andino. In: Boelens Rutgerd & Dávila Gloria (Hg.). Buscando la equidad: Concepciones sobre justicia y equidad en el riego campesino. Assen, Niederlande. Van Gorcum: 247-258.
- BOELENS Rutgerd 2002. Recipes and resistance: Peasant's rights building and empowerment in the Licto Irrigation System, Ecuador. In: Rutgerd Boelens & Hoogendam Paul (Hg.). Water rights and empowerment. Assen, Niederlande. Van Gorcum: 144-172.
- BOELENS Rutgerd 2006a. Local Law and the Politics of Participation: The pitfalls and challenges of local water rights recognition in the Andes. In: Water rights and politics in Andean water policy reforms, WALIR Studies Volume 11. Wageningen. Wageningen University, IWE, United Nations-CEPAL: 1-19.
- BOELENS Rutgerd 2006b. Políticas Aguadas y Canalización de Poder: Descentralización, gobiernos locales y el reconocimiento de los derechos campesinos e indígenas. In: Water rights and politics in Andean water policy reforms, WALIR Studies Volume 11. Wageningen. Wageningen University, IWE, United Nations-CEPAL: 21-50.
- BOELENS Rutgerd & DÁVILA Gloria 1998. Organizaciones de usuarios, Acompañamiento y defensa de la equidad. In: Boelens Rutgerd & Dávila Gloria (Hg.). Buscando la equidad: Concepciones sobre justicia y equidad en el riego campesino. Assen, Niederlande. Van Gorcum: 451-473.
- BOELENS Rutgerd, DOUROJEANNI Axel & HOOGEN DAM Paul 2005. Improving Water Allocation for User Communities and Platforms in the Andes. In: Bruns Bryon R., Rigler Claudia & Meinzen-Dick Ruth (Hg.). Water Rights Reform: Lessons for Institutional Design. Washington. International Food Policy Research Institute: 183-217.
- BOELENS Rugerd & GELLES Paul H. 2006. Cultural politics, communal resistance and identity in Andean irrigation development. In: Water rights and politics in Andean water policy reforms, WALIR Studies Volume 11. Wageningen. Wageningen University, IWE, United Nations-CEPAL: 51-63.
- BOELENS Rutgerd & ZWARTEVVEN Margreet 2002. Gender dimensions of water control in Andean irrigation. In: Boelens Rutgerd & Hoogendam Paul (Hg.). Water rights and empowerment. Assen, Niederlande. Van Gorcum: 75-109.
- BOELENS Rutgerd & ZWARTEVVEN Margreet 2005. Anomalous water rights and the politics of normalization: Collective water control and privatization policies in the Andean region. In: Roth Dik, Rutgerd Boelens & Zwarteven Margreet (Hg.). Liquid relations – Contested water rights and legal complexity. New Jersey. Rutgers University Press: 97-123.
- BOLIN Inge 1990. Upsetting the Power Balance: Cooperation, Competition, and Conflict along an Andean Irrigation System. In: Human Organization, 49 (2): 140-148.

- BOLIVAR Rendon 1994. Estudio de ingresos en 10 comunidades de las parroquias: Pasa, San Fernando, Quisapincha. Ambato. CESA.
- BRETÓN Solo de Zaldívar Víctor 2001. Cooperación al desarrollo y demandas étnicas en los Andes Ecuatorianos: Ensayos sobre indigenismo, desarrollo rural y neoindigenismo. Quito. FLACSO-Ecuador, Universitat de Lleida, GIEDEM.
- BRETÓN Solo de Zaldívar Víctor 1997. Capitalismo, reforma agraria y organización communal en los Andes: Una introducción al caso ecuatoriano. Lleida, Spanien. Universitat de Lleida.
- BRUNS Byron 2007. Community Priorities for Water Rights: Some Conjectures on Assumptions, Principles and Programmes. In: van Koppen Barbara, Giordano Mark & Butterworth John (Hg.). Community-based Water Law and Water Resource Management Reform in Developing Countries. Oxfordshire, United Kingdom. CAB International: 28-45.
- BRUNS Byron 2009. Metaphors and Methods for Institutional Synthesis: Pre-Conference Draft: 1-30.
http://www.indiana.edu/~workshop/colloquia/materials/papers/Bruns09WoW4-Synthesis3_6b.pdf [27.6.2010]
- BUCKLES Daniel & RUSNAK Gerett 2000. Introducción. Conflicto y colaboración en el manejo de los recursos naturales. In: Buckles Daniel (Hg.). Cultivar la Paz: Conflicto y colaboración en el manejo de los recursos naturales. Ottawa. Centro Internacional de Investigaciones para el Desarrollo: 1-14.
- BUDKA Philipp & TRUPP Claudia 2009. Indigener Cyberaktivismus und transnationale Bewegungslandschaften im lateinamerikanischen Kontext. In: Kastner Jens & Waibel Tom (Hg.). ...mit Hilfe der Zeichen I por medios de signos...: Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika. Münster, LIT-Verlag: 207-226.
- BUNKER Stephen G. 2006. The Snake With Golden Braids: Society, Nature, and Technology in Andean Irrigation. Oxford. Lexington Books.
- CASTRO Alfonso P. & NIELSEN Erik 2001: Indigenous people and co-management: Implications for conflict management. In: Environmental Science and Policy, 4: 229-239.
- CESA 1995. Proyecto - Desarrollo de las organizaciones campesinas de la parte alta de Quisapincha. Quito. CESA.
- CESA 1999. Rehabilitación del sistema de riego La Comunaria de Quisapincha. Quito. CAMEREN, CESA.
- CESA 2001. Segundo informe de monitoreo-segimiento-evaluación del proyecto Quisapincha. Ambato. CESA.

- CESA 2009. Manejo de los recursos naturales en los páramos de Quisapincha - Sistematización de la experiencia. Ambato. CESA.
- CESA et al. 2009. Proyecto - Mejoramiento de los aspectos – productivos relacionados a los sistemas de producción y manejo adecuado de los recursos naturales de las comunidades de la Parroquia Quisapincha. Ambato. CESA, HCPT, FCH.
- CHAMBERS Robert 1995. Paradigm shifts and the practice of participatory research and development. In: Nici Nelson & Susan Wright (Hg.). Power and Participatory Development: Theory and Practice. London. Intermediate Technology Publications: 30-42.
- CHIRIBOGA Manuel & ARELLANO Juan Francisco 2007. Diagnóstico de la comercialización agropecuaria en Ecuador: Implicaciones para la pequeña economía campesina y propuesta para una agenda nacional de comercialización agropecuaria. Quito. CESA, VECO Ecuador.
- CIEZA de LEON Pedro [1553] 1941. Crónica del Perú. Madrid. Espasa Calpe.
- CLEAVER Frances 1999. Paradoxes of participation: Questioning participatory approaches to development. In: Journal of International Development, 11: 597-612.
- CLEAVER Frances 2004. The limits of participation in development. In: Lykke Anne M. et al. (Hg.). The Sahel: Current politics in West Africa: The use of local knowledge in applied research: Participation in project planning and capacity building. SEREIN Occasional Paper No 17: 67-82.
<http://www.geogr.ku.dk/research/serein/docs/P2004%20.pdf> [3.7.2010]
- COBO MARTÍNEZ José R. 1986. Study of the Problem of Discrimination against Indigenous Populations. Special Rapporteur of the Subcommission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities. United Nations.
- CORNWALL Andrea & BROCK Karen 2005. What Do Buzzwords Do for Development Policy? A Critical Look at 'Participation', 'Empowerment' and 'Poverty Reduction'. In: Third World Quarterly, 26 (7): 1043-1060.
- CRUZ ZÚÑIGA Pilar 1996. Caciques „astutos y machinosos“: Resistencia y adaptación indígena en Quisapincha, siglo XVII. Disertación. Pontificia Universidad Católica del Ecuador.
- DELOGES Claude & GAUTHIER Michelle 1997. Community forestry and forest resource conflicts: an overview. Paper prepared for the XI World Forestry Congress, Antalya, Turkey: 1-22.
http://www.fao.org/forestry/docrep/wfcxi/PUBLI/PDF/V5E_T27.PDF [22.3.2010]
- DESCOLA Philippe 1996. Society of nature and nature of society. In: Descola Philippe & Pálsson Gisli (Hg.). Nature and society: Anthropological perspectives. New York. Routledge: 107-127.

- DESCOLA Philippe & PÅLSSON Gísli 1996. Introduction. In: Descola Philippe & Pálsson Gísli (Hg.). *Nature and society: Anthropological perspectives*. New York. Routledge: 1-22.
- DOVE Michael R. 2006. Indigenous people and environmental politics. In: *Annual Review of Anthropology*, 35 (1): 191-208.
- ELLEN Roy F. 1982. *Environment, Subsistence and System: the ecology of smallscale social formations*. Cambridge. Cambridge University Press.
- ESCOBAR Arturo 1997. Anthropology and Development. In: *International Social Science Journal*, 154: 497-515.
- EVANS Elizabeth M. et al. 2003. Achieving efficiency and equity in irrigation management: an optimization model of the El Angel watershed, Carchi, Ecuador. In: *Agricultural Systems*, 77: 1–22.
- FERGUSON James 1990. *The Anti-Politics Machine: "Development", Depoliticization, and Bureaucratic Power in Lesotho*. Cambridge. Cambridge University Press.
- FIGUEROA Jose A. 1994. *Tiempo, espacio y poder: Conceptos culturales, políticas étnicas y acciones rituales*. Tesis de Maestría. Quito. FLACSO sede Ecuador.
- GALEANO Eduardo 2001. *Die FüÙe nach oben. Zustand und Zukunft einer verkehrten Welt*. Wuppertal. Peter Hammer Verlag.
- GARDNER Katy & LEWIS David 1997. *Anthropology, Development, and the Post-Modern Challenge*. London. Pluto Press.
- GARDNER Katy & LEWIS David 2005. Beyond Development? In: Edelman Marc & Haugerud Angelique (Hg.). *The Anthropology of Development and Globalization. From Classical Political Economy to Contemporary Neoliberalism*. Malden, MA. Blackwell Publishers: 352-359.
- GELLES Paul H. 2006. Pueblos indígenas, identidades culturales y derechos de agua en las naciones Andinas. In: *Water law and indigenous rights, WALIR Studies Volume 7*. Wageningen. Wageningen University, IWE, United Nations-CEPAL: 23-56.
- GERBRANDY Gerben & HOOGENDAM Paul 1998. *Aguas y acequias: Los derechos al agua y la gestión campesina de riego en los Andes bolivianos*. La Paz. Plural Editors, Centro de Información para el Desarrollo (CID).
- GREEN Maia 2003. Globalizing Development in Tanzania: Policy Franchising through Participatory Project Management. In: *Critique of Anthropology*, 23 (2): 123-143.
- GROENFELDT David 2005. *Irrigation Development and Indigenous Peoples*. Background paper for the Comprehensive Assessment of Irrigation: 1-10. http://www.waterculture.org/uploads/Irrigation_and_Indigenous_Cultures.pdf [23.4.2010]

- GUBER Rosana 2004. El salvaje metropolitano: Reconstrucción del conocimiento social en el trabajo de campo. Buenos Aires. Editorial Paidòs SAICF.
- GUPTA Akhil & FERGUSON James 1992. Beyond "Culture": Space, Identity, and the Politics of Difference. In: *Cultural Anthropology*, 7 (1): 6-23.
- GUTIÉRREZ PÉREZ Zulema 2006. Riego campesino y diseño compartido - Gestión local e intervención en sistemas de riego en Bolivia. Lima. Instituto de Estudios Peruanos (IEP).
- HENDRIKS Jan 2002. Water rights and strengthening users' organisations: the art of negotiating — Challenges for institutions assisting community irrigation in the Andes. In: Boelens Rutgerd & Hoogendam Paul (Hg.). *Water rights and Empowerment*. Assen, Niederlande. Van Gorcum: 52-74.
- HOMER-DIXON Thomas & BLITT Jessica 1998. *Ecoviolence: Links Among Environment, Population, and Security*. Lanham, Maryland. Rowman & Littlefield.
- HOBBSAWM Eric & RANGER Terence (Hg.) 1983. *The Invention of Tradition*. Cambridge. Cambridge Univ. Press.
- HOBBSAWM Eric 1983. Introduction: Inventing Traditions. In: *The Invention of Tradition*. Hobsbawm Eric & Ranger Terence (Hg.). Cambridge. Cambridge University Press: 1-14.
- HOOGESTEGER van DIJK Jaime D. & SOLÍS CARRIÓN Hélder E. 2008. Experiencias y alternativas en la estructuración del riego campesino en los Andes ecuatorianos — El riego: de o para campesinos? In: Pons Gabriel & Ferrer Josep (Hg.). *Derecho que no se defiende, derecho que se pierde*. 5 año del Centro Nicaragüense de Derechos Humanos, CENIDH. Barcelona. Intermón Oxfam Editorial: 119-165.
- HUGHES Thomas P. 1983. *Networks of power. Electrification in western society, 1880-1930*. Baltimore. Johns Hopkins University Press.
- HVIDING Edvard 1996. Nature, culture, magic, science: On meta-languages for comparison in cultural ecology. In: Descola Philippe & Pálsson Gísli (Hg.). *Nature and society: Anthropological perspectives*. New York. Routledge: 165-184.
- IVAKHIV Adrian 2002. Toward a multicultural ecology. In: *Organization & Environment*, 15 (4): 389-409.
- JIJÓN JACINTO y CAAMAÑO 1952. *Antropología Prehispánica del Ecuador*. Quito. La Prensa Católica.
- KEEDING Ekkehart 1983. *Das Zeitalter der Aufklärung in der Provinz Quito*. Köln, Wien. Böhlau Verlag.

- KNOX Anna, MEINZEN-DICK Ruth & HAZELL Peter 1998. Property rights, collective action, and technologies for natural resource management: A conceptual framework. CAPRI Working Paper No. 1. Washington. International Food Policy Research Institute: 1-39.
<http://dlc.dlib.indiana.edu/dlc/bitstream/handle/10535/131/knox150402.pdf?sequence=1> [24.8.2010]
- KOKOTT Jeanette 2001. Der Mensch zwischen Natur und Kultur: Uexküll-Gehlen-Ingold: Eine ideengeschichtliche Studie zur ethnologischen Theoriebildung. Norderstedt. Books on Demand GmbH.
- KOROVKIN Tanya 1997. Taming Capitalism: The evolution of the indigenous peasant economy in Northern Ecuador. In: Latin American Research Review, 32 (3): 89-110.
- LANSING Stephen J. 1991. Priests and programmers: Technologies of power in the engineered landscape of Bali. Princeton. Princeton University Press.
- Le GOULVEN P., RUF T. & RIBADENEIRA H. 1989. Traditional irrigation in the Andes of Ecuador: Research and planning. Paper presented at the VII th Afro-Asian Regional Conference. New York: Tavistock Publications. Tokyo: International Commission on Irrigation and Drainage (ICID).
- LEMONNIER Pierre 2002. Technology. In: Barnard Alan & Spencer Jonathan (Hg.). Encyclopedia of social and cultural anthropology. London. Routledge: 544-547.
- LEONTÉV A.N. 1974: The Problem of Activity in Psychology. In: Journal of Russian and East European Psychology, 13(2): 4-33.
- LEWIS David & MOSSE David 2006. Encountering Order and Disjuncture: Contemporary Anthropological Perspectives on the Organization of Development. In: Oxford Development Studies, 34 (1): 1-14.
- LOPEZ Gerardo Nicola 1994. Historia de la Provincia de Tungurahua. Ambato. Ilustre Municipio de Ambato.
- LYONS Barry J. 2006. Religion, authority and social change in Highland Ecuador. Austin. University of Texas Press.
- MADER Elke 2005a. Kultur, Macht, Identität. In: Kultur und Sozialanthropologie Lateinamerikas: Eine Einführung: 1-43.
<http://www.lateinamerikastudien.at/content/kultur/ethnologie/pdf/kulturmacht.pdf>
 [23.5.2010]
- MADER Elke 2005b. Mensch, Natur, Weltbild. In: Kultur und Sozialanthropologie Lateinamerikas: Eine Einführung: 1-49.
<http://www.lateinamerikastudien.at/content/kultur/ethnologie/pdf/menschnaturw.pdf> [23.5.2010]

- MANSURI Ghazala & RAO Vijayendra 2004. Community-Based and -Driven Development: A Critical Review. In: The World Bank Research Observer, 19 (1): 1-39.
<http://siteresources.worldbank.org/INTIE/Resources/mansurirao.pdf> [16.3.2010]
- MARTINÉZ VALLE Luciano 2002. Economía política de las comunidades indígenas. Quito. Abya-Yala, ILDIS, FLACSO.
- MARTINÉZ VALLE Luciano 2003. Endogenous Peasant Responses to Structural Adjustment – Ecuador in Comparative Andean Perspective. In: North Liisa L. & Cameron John D. (Hg.). Rural Progress, Rural Decay – Neoliberal Adjustment Policies and Local Initiatives. Bloomfield, USA. Kumarian Press: 85-105.
- MEUSER Michael & NAGEL Ulrike 2005. ExpertInneninterviews – vielfach erbrocht, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner Alexander, Littig Beate & Menz Wolfgang (Hg.). Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften: 71- 93.
- MILTON Kay 1997. Ecologías: antropología, cultura y entorno. In: Revista Internacional de Ciencias Sociales, 154: 1-22.
<http://www.unesco.org/issj/rics154/titlepage154.html> [21. 5. 2010]
- MIRANDA S.M. & LEVINE G. 1978. Effects of physical water control parameters on lowland irrigation water management. In: International Rice Research Institute (Hg.). Irrigation policy and management in Southeast Asia. Los Baños, Philippines. International Rice Research Institute: 77-93.
- MITCHELL William P. 1976. Irrigation and community in the Central Peruvian highlands. In: American Anthropologist, 78 (1): 25-44.
- MORAN Emilio F. 1990. Ecosystem ecology in biology and anthropology: A critical assessment. In: Emilio Moran F. (Hg.). The ecosystem approach in anthropology: From concept to practice. Michigan. Michigan University Press: 3-40.
- MORENO YÀNEZ Segundo E. 1988. Formaciones políticas tribales y señoríos étnicos. In: Ayala Mora E. (Hg.). Nueva Historia del Ecuador. Vol. 2. Quito. Corporación Editora Nacional, Grijalbo: 9-134.
- MOSCOSO Diana 2009. Puede la valoración participativa del agua formentar la conservación del páramo y el bienestar comunitario? Valdivia, Chile. Universidad Austral de Chile: 1-14.
http://www.cisdaiv.unal.edu.co/ponencias/E1_Met_Inv/E1_Diana_Moscoso.pdf. [23.2.2010]
- MOSSE David 1999. Colonial and Contemporary Ideologies of 'Community Management': The Case of Tank Irrigation Development in South India. In: Modern Asian Studies, 33 (2): 303-338.

- MUÑOZ CAMACHO Miguel 1991. Diagnostico de las parroquias Pasa, Quisapincha y San Fernando (Canton Ambato, Provincia Tungurahua), en el objective de seleccionar una nueva area para el trabajo de CESA. Quito. CESA.
- MURRA John V. 1946. "The Historic Tribes of Ecuador". In: Steward Julian H. (Hg.). Handbook of South American Indians, Volume 2, The Andean Civilizations. Washington. Smithsonian Institution Press: 785-821.
- NAROTZKY Susana 1997. New Directions in Economic Anthropology. London. Pluto Press.
- NÚÑEZ Pablo & VEGA URCELAY Juan 1992. Análisis histórico de la problemática del riego en la provincia de Tungurahua. Tesis. Pontificia Universidad Católica del Ecuador.
- OLIVER-SMITH Anthony 2002. Theorizing Disasters: Nature, Power and Culture. In: Hoffman Susanna M. & Oliver-Smith Anthony (Hg.). Culture and Catastrophe: The Anthropology of Disaster. Santa Fe, New Mexico. The School of American Research Press: 23-47.
- OSTROM Elinor 2008. Developing a method for analyzing institutional change. In: Batie Sandra S. & Mercurio Nicholas (Hg.). Alternative institutional structures – Evolution and Impact. New York. Routledge: 48-76.
- ORÉ María Teresa 2009. Panorama institucional de la gestión del agua en la región andina. In: María Teresa Oré (Hg.). El agua, ante nuevos desafíos - Actores e iniciativas en Ecuador, Perú y Bolivia. Lima. Oxfam International: 43-160.
- PETERMANN Werner 2004. Die Geschichte der Ethnologie. Wuppertal. Peter Hammer Verlag.
- PFÄFFENBERGER Bryan 1992. Social anthropology of technology. In: Annual Review of Anthropology, 21: 491-516.
- PLATTNER Stuart 1994 [1989]. Introduction. In: Plattner Steward (Hg.). Economic Anthropology. Stanford, CA. Stanford University Press.
- RÉCALT Christine 2007. Las estrategias de conquista del agua en el Ecuador o la historia de un sempiterno comienzo. In: Ecuador Debate, 72: 171-185.
- REINHARD Johan 1985. Chavin and Tiahuanaco: A New Look at Two Andean Ceremonial Centers. In: National Geographic Research Reports, 1(3): 395-422.
- ROEPSTORFF Andreas & BUBANDT Nils 2003. General introduction: The critique of culture and the plurality of nature. In: Roepstorff Andreas, Bubandt Nils & Kull Kalevi (Hg.). Imagining Nature: Practices of Cosmology and Identity. Copenhagen. Aarhus University Press: 9-26.
- ROSE Nikolas 1999. Powers of Freedom. Reforming Political Thought. Cambridge. Cambridge University Press.

- ROTH Dik 2006. Which Order? Whose Order? Balinese Irrigation Management in Sulawesi, Indonesia. In: Oxford Development Studies, 34 (1): 31-46.
- SANTANA Roberto 1983. Campesinado indígena y el desafío de la modernidad. Quito. CAAP.
- SCHÖNHUTH Michael 2002. Entwicklung, Partizipation und Ethnologie: Implikationen der Begegnung von ethnologischen und partitipativen Forschungsansätzen im Entwicklungskontext. Trier. Universität Trier: 1-233.
http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2005/300/pdf/habil_schoenhuth.pdf.
 [7.1.2010]
- SHERBONDY Jeanette E. 1982. El regadio, los lagos y los mitos de origen. In: Revista Allpachis, 17 (20): 3-32.
- SHERBONDY Jeanette 1998. Andean irrigation in history. In: Boelens Rutgerd & Dávila Gloria (Hg.). Searching for Equity: Peasant Conceptions of Equity and Justice in Peasant Irrigation. Assen, Niederlande. Van Gorcum: 210-214.
- SIISE 2008. Sistema integrado de indicadores sociales del Ecuador. Secretaría Técnica del Frente Social. Quito. SIISE.
- SPALDING Karen 1984. Huarochiri: An Andean society under Inca and Spanish rule. Stanford. Stanford University Press.
- STANBURY Pamela & LYNOTTJana 1994. Irrigation Management and local conflict resolution: 1-27.
http://dlc.dlib.indiana.edu/dlc/bitstream/handle/10535/870/Irrigation_Management_and_Conflict_Resolutions.pdf?sequence=1 [11.3.2010]
- STEWARD Julian H. 1955a. Some Implications of the Symposium. In: Steward Julian (Hg.). Irrigation Civilizations: A comparative study. Washington. Pan American Union.
- STEWARD Julian H. 1955b. The theory of cultural change. Illinois. Illinois University Press.
- STRÖBELE-GREGOR Juliana 2004. Indigene Völker und Gesellschaften in Lateinamerika: Herausforderungen an die Demokratie. Eschborn. GTZ: 1-27.
http://www.gtz.de/de/dokumente/de-Reader_komplett.pdf#page=7 [1.8. 2010]
- TANG Shui Jan 1989. Institutions and collective action in irrigation systems. Dissertation, Indiana University.
<http://hdl.handle.net/10535/3596> [22.6.2010]
- TRAWICK Paul 2001. Successfully governing the commons: Principles of social organization in an Andean irrigation system. In: Human Ecology, 29 (1): 1–25.
- URTEAGA Patricia 2006. El derecho colectivo al agua. In: Patricia Urteaga & Boelens Rutgerd (Hg.). Derechos colectivos y políticas hídricas en la región andina. Lima. IEP: 113-158.

- VÁSCONES Patricio M. & HOFSTEDE Robert 2006. Los páramos ecuatorianos. In: Moraes Mónica R. et al. (Hg.). *Botánica Económica de los Andes Centrales*. La Paz. Universidad Mayor de San Andrés: 91-106.
- VIVEIROS de CASTRO Eduardo 1996. Images of nature and society in Amazonian ethnology. In: *Annual Review of Anthropology*, 25: 179-200.
- WATERS William F. 2007. Indigenous communities, Landlords, and the State: Land and Labor in Highland Ecuador, 1950-1975. In: Clark Kim A. & Marc Becker (Hg.). *Highland Indians and the state in modern Ecuador*. Pittsburgh. Pittsburg Univ. Press: 120-138.
- WATTS Michael 2006. Culture, development, and global neo-liberalism. In: Radcliffe Sarah A. (Hg.). *Culture and Development in a Globalizing World - Geographies, actors and paradigms*. New York. Routledge: 30-58.
- WHITE Leslie 1959. *The evolution of culture: The development of civilization to the fall of Rome*. New York. Grove Press.
- WITTFOGEL Karl A. 1955. Developmental aspects of hydraulic societies. In: Steward Julian H. (Hg.). *Irrigation civilizations: A comparative study*. Washington. Pan American Union: 43-52.
- WITTFOGEL Karl A. 1957. *Oriental Despotism: A comparative study of total power*. New Haven. Yale Univ. Press.
- ZWARTEVEEN Margreet Z. 2010. A Masculine Water World: The Politics of Gender and Identity in Irrigation Expert Thinking. In: Boelens Rutgerd, Getches David & Guevara Gil Armado (Hg.). *Out of the Mainstream: Water Rights, Politics and Identity*. London. Earthscan: 75-98.
- ZWARTEVEEN Margreet Z., BHUSHAN UDAS Pranita & VERA DELGADO Juana 2010. Gendered dynamics of participation in water management in Nepal and Peru: Revisiting the linkages between membership and power. In: Berry Kate A. & Mollard Eric (Hg.). *Social participation in water management: Critical and global perspectives*. London. Earthscan: 69-94.

Internetressourcen

- AGUILAR Mila D. 2000. Seminar Paper on Cultural Ecology and Neo-Evolutionary Thought.
http://homepage.mac.com/mila.d.aguilar/Media/on_cultural_ecology_and_neo.pdf [24.7.2010]
- BEIGEL Fernanda 2001. Mariátegui y las las anitnomias del indigenismo.
http://www.archivochile.com/Ideas_Autores/mariategui_jc/s/mariategui_s0049.pdf [27.7.2010]
- BRUNS Byron 2009. Metaphors and Methods for Institutional Synthesis: Pre-Conference Draft.
http://www.indiana.edu/~workshop/colloquia/materials/papers/Bruns09WoW4-Synthesis3_6b.pdf [27.6.2010]
- CLEAVER Frances 2004. The limits of participation in development.
<http://www.geogr.ku.dk/research/serein/docs/P2004%20.pdf> [3.7.2010]
- COOPERATIVA DE AHORRO, CRÉDITO Y FINANCIERA INDÍGENA (COCIQ)
<http://quisapinchacoop.org/3.html> [5.5.2010]
- DELOGES Claude & GAUTHIER Michelle 1997. Community forestry and forest resource conflicts: an overview. Paper prepared for the XI World Forestry Congress.
http://www.fao.org/forestry/docrep/wfcxi/PUBLI/PDF/V5E_T27.PDF [22.3.2010]
- ECUAWORLD / karte
http://www.ecuaworld.de/karte_ecuador.htm [3.11.2010]
- GROENFELDT David 2005. Irrigation Development and Indigenous Peoples. Background paper for the Comprehensive Assessment of Irrigation.
http://www.waterculture.org/uploads/Irrigation_and_Indigenous_Cultures.pdf [23.4.2010]
- INTERMÓN-OXFAM
<http://www.intermonoxfam.org> [3.6.2010]
- KNOX Anna, MEINZEN-DICK Ruth & HAZELL Peter 1998. Property rights, collective action, and technologies for natural resource management: A conceptual framework. CAPRI Working Paper No. 1.
<http://dlc.dlib.indiana.edu/dlc/bitstream/handle/10535/131/knox150402.pdf?sequence=1> [24.8.2010]
- MADER Elke 2005. Kultur, Macht, Identität. In: Kultur und Sozialanthropologie Lateinamerikas: Eine Einführung.
<http://www.lateinamerikastudien.at/content/kultur/ethnologie/pdf/kulturmacht.pdf> [23.5.2010]

- MADER Elke 2005. Mensch, Natur, Weltbild. In: Kultur und Sozialanthropologie Lateinamerikas: Eine Einführung.
<http://www.lateinamerikastudien.at/content/kultur/ethnologie/pdf/menschnaturw.pdf> [23.5.2010]
- MANSURI Ghazala & RAO Vijayendra 2004. Community-Based and -Driven Development: A Critical Review.
<http://siteresources.worldbank.org/INTIE/Resources/mansurirao.pdf> [16.3.2010]
- MILTON Kay 1997. Ecologías: antropología, cultura y entorno.
<http://www.unesco.org/issj/rics154/titlepage154.html> [21. 5. 2010]
- MOSCOSO Diana 2009. Puede la valoración participativa del agua formentar la conservación del páramo y el bienestar comunitario?
http://www.cisdaiv.unal.edu.co/ponencias/E1_Met_Inv/E1_Diana_Moscoso.pdf. [23.2.2010]
- SCHÖNHUTH Michael 2002. Entwicklung, Partizipation und Ethnologie: Implikationen der Begegnung von ethnologischen und partitipativen Forschungsansätzen im Entwicklungskontext.
http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2005/300/pdf/habil_schoenhuth.pdf. [7.1.2010]
- STANBURY Pamela & LYNOTT Jana 1994: Irrigation Management and local conflict resolution.
http://dlc.dlib.indiana.edu/dlc/bitstream/handle/10535/870/Irrigation_Management_and_Conflict_Resolutions.pdf?sequence=1 [11.3.2010]
- STRÖBELE-GREGOR Juliana 2004. Indigene Völker und Gesellschaften in Lateinamerika: Herausforderungen an die Demokratie.
http://www.gtz.de/de/dokumente/de-Reader_komplett.pdf#page=7 [1.8.2010]
- TANG Shui Jan 1989. Institutions and collective action in irrigation systems.
<http://hdl.handle.net/10535/3596> [22.6.2010]
- VIAJANDOX / tungurahua
http://www.viajandox.com/tungurahua/tungurahua_ambato.htm [3.11.2010]

Interviewverzeichnis

Comunidad Quindialo (Gruppeninterview)	12.11.2009
Comunidad Chumalica (Gruppeninterview)	12.11.2009
Comunidad El Galpón (Gruppeninterview)	16.11.2009
Comunidad Condezán (Gruppeninterview)	12.11.2009
Comunidad Quisapincha (Gruppeninterview)	15.11.2009
Bolivar Rendon Büro CESA, Ambato	22.11.2009
Gavilanes Xavier Büro CESA, Ambato	22.11.2009

Andere verwendete Materialien

Foro de Recursos Hídricos 2007. Los sistemas comunitarios de agua y saneamiento en el Ecuador/ Informationsbroschüre.

Foro de Recursos Hídricos 2008. Una aproximación a los conflictos por el agua en el Ecuador/ Informationsbroschüre.

Trettler Michael 2009: Ethnologisches Feldtagebuch.

Abstract

Wie in vielen Regionen der Welt, in denen kleinbäuerliche Produzenten aufgrund extremer Ungleichheiten der Besitz- und der Landnutzungsstrukturen verarmen, werden auch in Ecuador Projekte der Entwicklungszusammenarbeit mit dem Anspruch nachhaltiger Unterstützung von Menschen marginalisierter ländlicher Regionen realisiert.

In der vorliegenden Arbeit soll ein Einblick in die Praktiken der ecuadorianischen Organisation der Entwicklungszusammenarbeit CESA vermittelt werden, die in ihren Projekten schwerpunktmäßig mit Menschen arbeitet, deren landwirtschaftliche Produktion von Bewässerungssystemen abhängig ist.

In den theoretischen Abhandlungen der Arbeit werden jene gesellschaftlichen Strukturen skizziert, die auf die lokalen Praktiken der Wassernutzung der Menschen einwirken und die Notwendigkeit einer Betrachtung von Bewässerungssystemen als soziotechnische Systeme, in denen soziale, ideelle und materielle Phänomene interagieren, dargestellt.

In der ethnologischen Feldforschung wurden die Interaktionen und unterschiedlichen Positionierungen und Betrachtungsweisen der Akteure in zwei aufeinanderfolgenden Projekten der CESA in dem Bewässerungssystem von Quisapincha, in den Zentralanden Ecuadors, untersucht.

Mit der Implementierung der Projektinitiativen von Seiten der CESA werden in Quisapincha bestehende Bewässerungspraktiken der lokalen Bevölkerung an bestimmte Vorgaben und Mechanismen für u.a. Erwerb, Verteilung und Verwaltung der Ressource Wasser angepasst. In Folge dieser Projekte treffen Wissensformen, Praktiken und Normen der Akteure im Feld der Entwicklungszusammenarbeit aufeinander, wodurch soziale und kulturelle Wandlungsprozesse in den Projektregionen eingeleitet werden.

In der Diplomarbeit wurden in den Kontexten von Wirtschaftsethnologie, Entwicklungsethnologie und bäuerlicher Lebensrealitäten am Fallbeispiel von Quisapincha, Komplexitäten, Probleme und Schwierigkeiten lokaler Entwicklungszusammenarbeit behandelt.

Anhand von Widersprüchen zwischen den von der CESA in den Projektentwürfen formulierten Leitlinien und Methoden und den tatsächlichen Praktiken der Projektimplementierung wurde eine unzureichende Umsetzung partizipativer Ansätze festgestellt.

Curriculum Vitae

Michael Trettler
Goldschlagstraße 74/13
1150 Wien
Österreich
07.07.1982
+43 680 203598
mt77@gmx.at

Schulbildung

September 1989 - Juni 1993
September 1993 - Juni 2001

Volksschule Neckenmarkt
Realgymnasium Oberpullendorf

Studienverlauf

Seit Oktober 2002

Universität Wien
Kultur- und Sozialanthropologie
(Diplomstudium)

Studienschwerpunkte:

Ethnologie Lateinamerikas
Ökologische Anthropologie
Rechtsanthropologie

Auslandsaufenthalt zu Studienzwecken (Selbstorganisiert)

Februar 2006 - Juni 2006

Universidad de Buenos Aires
Ciencias Antropologicas

November 2007 - Dezember 2007

Universidad Técnica Particular de Loja
Curso de Agua

Weitere Qualifikationen

Fremdsprachen

Englisch: fließend in Wort und Schrift
Spanisch: fließend in Wort und Schrift
Portugiesisch: Grundkenntnisse

Universitäre Ausbildung

Modul Ingoraps
Schwerpunkte: International Non-Governmental Organizations, Rechtsanthropologie, Internationale Einsätze, Peace Studies)

Universität Klagenfurt
Institut für Soziale Ökologie

Universität für Bodenkultur Wien
Institut für Ökologischen Landbau

Universität Wien
Romanistik Institut

Zusätzliche Informationen

Oktober 2006 – Dezember 2006

Mitarbeit im Straßenkinderprojekt CAINA
Buenos Aires

April 2007

Mitarbeit in der Organisation der Cumbre
Indigena Buenos Aires